



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 145 (1934)

225 (19.5.1934) Pfingst-Ausgabe A

[urn:nbn:de:bsz:mh40-239712](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-239712)

Neue Mannheimer Zeitung

Verlagsadresse: Täglich 2mal außer Sonntag. Bezugspreis: Drei Mark monatlich 2,00 RM. und 67 Pf. Trübsohn, in anderen Verlagsstellen abgeholt 2,20 RM. durch die Post 2,70 RM. etw. 60 Pf. Post- und Verlagskosten. Verlagsstellen: Waldhofstr. 12, Kronprinzenstr. 43, Schwelinger Str. 44, Meerfeldstr. 12, No. 11, Grottestr. 1, W. Oppauer Straße 8, So. Freiburger Straße 1

Mannheimer General-Anzeiger

Verlag, Schriftleitung u. Hauptgeschäftsstelle: R 1, 4-6. Fernsprecher: Sammelnummer 24951
Postfach-Konto: Carlstraße Nummer 175 00 - Drahtanschrift: Romaner Mannheim

Anzeigenpreise: 20 mm breite Zeilenmeterzelle 2 J., 70 mm breite Zeilenmeterzelle 30 J. Für im Voraus zu bezahlende Familien- u. Gelegenheitsanzeigen besondere Preise. Bei Zahlungseinstellung, Vergehen oder Zahlungsverzögerung wird keinerlei Rückhalt gewährt. Keine Gewähr für Anzeigen in bestimmten Ausgaben, an besonderen Tagen u. für fernmündlich erteilte Aufträge. Berichtsbund Mannheim

Pfingst-Ausgabe A

Samstag, 19. Mai / Sonntag, 20. Mai 1934

145. Jahrgang - Nr. 225

Kriegsgeraune statt Pfingstgeist

Im englischen Unterhaus

Redeung des D.R.B.

— London, 19. Mai.

Wie wir bereits gestern kurz berichtet konnten, ging am Freitag im Unterhaus eine außenpolitische Aussprache vor sich. In seiner Rede zu Beginn dieser Aussprache warf der Vorsitzende der Arbeiterverspartei, Cripps, der Regierung vor, daß sie Japan gestalte, fortsetze die Verpflichtungen (sowohl der Völkerbundslösung als auch des Neunmächtevertrages) zu verletzen. Cripps trat für enge Zusammenwirken zwischen den drei an der Fernostfrage interessierten Mächten, Amerika, Rußland und Großbritannien ein. Hierauf brachte er den Besuch der japanischen Flotte im Mittelmeer, die Besprechungen in Berlin und den Besuch des japanischen Admirals in der Türkei zur Sprache, wo, wie er behauptete, der Türkei sehr große Versprechungen gemacht worden seien, wenn sie sich einem Bündnis zwischen Deutschland und Japan anschleße. Cripps erklärte dann die Möglichkeit einer völkerbundfeindlichen Kombination. Unter diesen Umständen müsse alles getan werden, um den Völkerbund zu stärken. Zum Schluß betonte er, so lange die augenblickliche britische Regierung auf vollständiger und unbedingter Freiheit für sich selbst bestehe, werde es unmöglich sein, die internationale Sicherheit der Welt zu regeln.

Der Oppositionsliberale Keland erklärte, die zivilisierte Welt dürfe nicht zulassen, daß die Abrüstungskonferenz scheitert. Er behauptete, die Deutschland in Versailles gegebene Zusicherung sei nicht so durchgängig wie manchmal geglaubt werde. Keinerlei Zusagen seien über den Standpunkt der allgemeinen Abrüstung gemacht worden, und man habe auch nicht versprochen, auf Deutschlands Stand abzurufen. Wenn aber eine feierliche Zusicherung überhaupt etwas bedeute, so bedeute dies, daß innerhalb von 15 Jahren eine Vereinbarung über irgendeinen Abrüstungsplan zu Stande kommen müsse. Er erklärte weiter, die britische Regierung würde mit anderen Mächten zusammen verantwortungsvoll sein, wenn die Abrüstungskonferenz scheitert.

Der konservative Abgeordnete Paderhampton befaßte sich mit der Frage der Völkerbundreform, die, wie er erklärte, mit der Abrüstung untrennbar verknüpft sei. Die Abrüstung sei von der Rückkehr Deutschlands in den Völkerbund abhängig gemacht worden, aber bestünde denn irgendeine Aussicht für eine Rückkehr, so lange das Völkerbundesverfahren daselbe bleibe wie bisher?

Europa sei ein bewaffnetes Lager und ganz Europa bereite sich auf einen neuen Krieg vor.

Zwei konservative Redner, Lewis und Casale, wandten sich scharf gegen die japanfeindlichen Ausführungen Cripps und traten für besseres Einvernehmen mit Japan ein. Das Sonderansprechen gegenüber China habe, Casale bemerkte außerdem, England müsse ein engeres Bündnis mit Frankreich und ebenso mit Italien anstreben.

In Bezug auf die Kolonien nahm Casale nicht den Standpunkt ein, daß niemals irgendetwas der Kolonien an Deutschland zurückgegeben werden sollen.

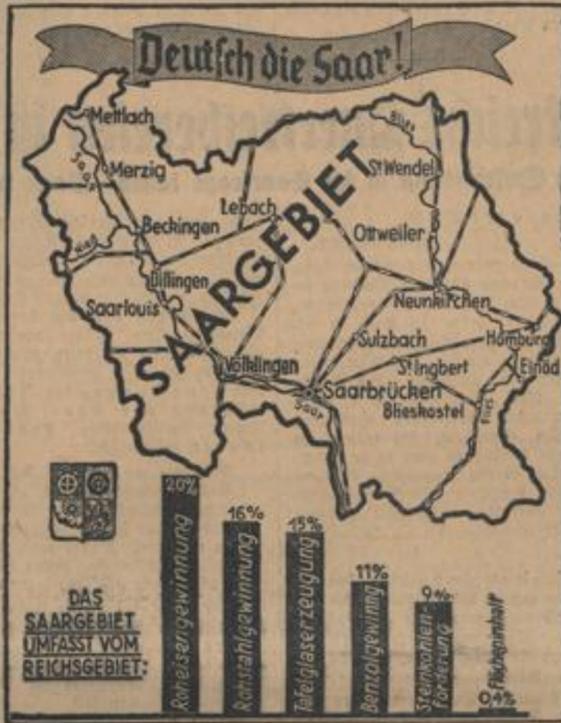
Was den deutsch-polnischen Pakt angehe, so werde geschloffen, daß dieser Frieden in diesem Teil der Welt für zehn Jahre bedeute. In seinen weiteren Ausführungen über Oesterreich hob er hervor, wenn man die Unabhängigkeit Oesterreichs aufrechtzuerhalten wünsche, so müsse man zusehen, daß es jetzt am Leben bleibe. Man dürfe nicht zulassen, daß die Frage Oesterreich eine reine italienische Angelegenheit werde.

Nach dem liberalen Abgeordneten Mander erhob sich der

Außenminister Sir John Simon

um vor dem wegen der bevorstehenden Pfingstferien sehr schwach besetzten Haus den Standpunkt der englischen Regierung darzulegen.

Die Aussprache, so erklärte er, zeige die tiefe Besorgnis über die internationale Lage, die voller Schwierigkeiten und möglicherweise sehr bedrohlich für die Zukunft sei. In den Vorwürfen der Opposition gegen die englische Stellungnahme in der japanischen Fernostpolitik sagte der Außenminister, daß gerade die englische Regierung es zusehen sei, die wegen der japanischen Fernostlösung in einem Notenaustausch mit Japan eingetreten sei. Die englische Note an Japan sei freundschaftlicher Natur gewesen, denn er glaube an Freundschaft mit Japan. Simon ging darauf auf die Frage der Völkerbundreform über. (Fortsetzung auf Seite 2)



Karte des Saargebietes mit einer Aufzeichnung der hauptsächlichsten Produktion des Landes, berechnet in Prozenten der reichsgemittelten Produktion.

Saar-Rundgebung des BDA zu Pfingsten

Redeung des D.R.B.

— Mainz, 18. Mai.

Im Akademiesaal des kurfürstlichen Schlosses empfing Freitag nachmittag der erste Vorsitzende des BDA, Dr. Steinacher, die Presse.

Dr. Steinacher kennzeichnete die Bedeutung der Tagung und gab einen Überblick über die in stark aufsteigender Linie sich bewegende Entwicklung des letzten Jahres. Völlig unverhältnismäßig habe die Saarregierung diese Tagung, die eine Volkstagung sei, und mit Politik nichts zu tun habe, verboten, ohne ihr aber ihre weittragende Bedeutung nehmen zu können.

Im Anschluß an mehrere kurze Uebersichtsberichte über die Lage des Uebersiedlungsstandes, wies Dr. Steinacher darauf hin, daß der BDA die Verbindung mit den bodenständigen deutschen Siedlungsgebieten in den Uebersiedlungsgebieten aufrecht erhalten. Die organisatorische Zusammenfassung der Reichsdeutschen im Ausland erfolge hingegen allein von der für diese Aufgabe bestimmten Auslandsorganisation der NSDAP mit dem Sitz in Hamburg. Der BDA sei sich auch seiner Uebersiedlungsarbeit bewußt, daß ein enger und freundschaftlicher Zusammenarbeiten der beruflichen Stellen notwendig sei.

Nach Dr. Steinacher sprachen Dr. Hermann Hillmann über Oesterreich und Südosteuropa und der Präsident Dr. Helfferich über „Der Nordosten“.

Ueber „Volkstumstragen im Westen“ sprach zum Abschluß des Pressempfanges der Gebietsreferent des BDA, Dr. Robert Erni. Er führte etwa folgendes aus: „Die Stärke des neuwachsenden deutschen Volkstums hat sich an Rhein und Ruhr, in der Pfalz und in Baden sowie in den Kampf- und Abtummungsgebieten in Nord-Süd und Ost in der Zeit heftiger staatlicher Dünemacht als Reiter deutschen Lebens bewährt. Die Aufgabe des BDA sei es, jedem einzelnen Deutschen einzuprägen, daß er nicht nur Staatsbürger sei, sondern daneben und vor allem Volksgenosse.“

Frauentagung des BDA

Mainz, 18. Mai.

Der Nachmittag der Frauentagung des BDA im Rheingoldsaal der Stadthalle fand unter Leitung von Fräulein Inge Dietrich-Röllin und besaß sich mit dem Hauptthema „Volkstümliche Mädchenarbeit im Ausland“.

Ebe man in die Besprechung eintrat, nahm der erste Vorsitzende des BDA, Dr. Hans Steinacher, kühnlich begrüßt, das Wort zu einer Ansprache in der er u. a. folgendes ausführte: Die Bedeu-

tung der Frau in den Kampfgemeinden draußen kann nicht hoch genug bewertet werden. Wenn wichtige Stellungen fallen, wenn Einrichtungen und Verbände gestört werden, selbst wenn Schule und Kirche untermindert werden, dann geht der Entscheidungskampf um den Lebens- und Wirkungsbereich der Frau, die an der Schwelle des Hauses wacht. Die deutsche Frau hat gerade in den Generationen der Vorkriegszeit, in dem mühevollen Ringen um den Boden ihre ungeheuerliche Kraft und ihren Arbeitswillen gezeigt. Jetzt, wo wir auf Erneuerung unseres gesamten Lebens hinarbeiten, erleben wir die Bedeutung dieser biologischen Mächte. In Bewunderung blicken wir nach



Dr. Hans Steinacher

draußen, wo die deutsche Frau diese Lebenskräfte bewahrt, wo das Deutschtum oft besser und reiner erhalten wird als im Reichsterritorium.

Nach lebhaftem Beifall nahm Frau Marie Rabi-Weppig, die Reichsleiterin des Frauendienstes des BDA, das Wort.

Dann sprachen mehrere Frauen aus dem Grenz- und aus dem Ausland über Jugendarbeit des Schwäbisch-Deutschen Kulturbundes in Südbanien, über die Rückkehr baltischer Jugend auf das Land, ferner über Arbeitslager in Siebenbürgen und deutsche Mädchen in Nordafrika. Die Abwärtspannsprache hielt Elisabeth Gönning über Aufgaben und Pflichten der BDA-Jugendabteilung in Kopenhagen.

(Weitere Meldungen hierzu siehe Seite 2.)

Arbeit am Volkstum

Von Franz von Papen, Vizekanzler des Deutschen Reiches

Der deutsche Staat der Gegenwart wird getragen von einer Bewegung, die groß geworden ist in ihrer Arbeit am Volk und deren Männer fest im Volk verwurzelt sind. Die Auswirkungen staatlicher Arbeit sind naturgemäß beschränkt auf die Nation, die staatlich geleitete Bevölkerung, die selbst in den homogensten Staaten gewisse Fremdkörper aufweisen muß. Staat und Volkstum bedcken sich nicht, wenn sich ihre Bereiche auch überschneiden und oft auf das engste miteinander verbunden sind.

Der Bereich des Volkstums hebt sich ab von der Sphäre des Staatlichen, weil das Volkstum nicht staatlich gebunden, sondern seiner Natur nach überstaatlich ist. Dies gilt in ganz besonderem Maße für unser deutsches Volk, dem es wohl als einzigem Kulturvolk nicht vergönnt ist, alle seine Angehörigen im Rahmen eines einheitlichen großen Staatswesens zusammenzufassen. Auf 20 von 30 Staaten Europas ist das deutsche Volk verteilt, und auch in zahlreichen Staaten anderer Erdteile finden sich deutsche Volksgruppen, die mit der Heimat durch gleiche Art und gleiches Volkstum verbunden sind.

Die Gemeinschaft des Volkstums bildet die Grundlage der großen völkischen Gemeinschaft, die sich nicht in staatliche Formen fassen läßt. Ein Staat, ein Staatsvolk, läßt sich organisieren, ein Volk dagegen muß aus sich heraus organisch wachsen. Die Lebensbedingungen des Volkstums können nicht durch künstliche Mittel von außen herbeigeführt werden. Dienst und Arbeit am Volkstum ist daher in erster Linie Erziehung zum vollstänigen Verantwortungsbewußtsein. Von diesem Verantwortungs- bewußtsein muß jeder Volksgenosse erfüllt sein, der in der Volkstumsarbeit steht. Er muß wissen, daß ein Volk herauswächst aus der kleinen Gemeinschaft der Familie und der engeren Heimat und daß es doch in seiner großen Gesamtheit hinübergeht über die staatlichen Grenzen und überall dort lebt, wo Menschen gleicher Art wohnen und wirken.

So hat die Arbeit am Volkstum zwei Blickrichtungen: Nach innen dient sie der Befähigung und Pflege all der unzähligen verschiedenen echten Lebensäußerungen des Volkstums, in denen die arbeitsame Volkskultur hervortritt. Die Arbeit nach außen muß ebenfalls von der engeren Gemeinschaft ausgehen, aber sie dient der Gesamtheit des Volkstums, dient der völkischen Gemeinschaft in aller Welt. Gerade diese Arbeit, die die Kultur-erhaltung und Unterhaltung unserer deutschen Volksgenossen in ihrer Eigenschaft als Angehörige des deutschen Volkstums zum Ziele hat, darf niemals vergessen, daß sie nur auf der festen Grundlage dessen aufbauen kann, was im Innern gewachsen ist.

Wir erleben heute in Deutschland eine außerordentlich erhebliche Belebung der deutschen Volkstumsarbeit durch den Reichsbund für Volkstum und Heimat, der sich die Zusammenfassung und Förderung all dieser Einzelanstrengungen zum Ziele gesetzt und bereits mit gutem praktischen Erfolge in Angriff genommen hat. Ich sehe den besonderen Wert dieser Arbeit gerade darin, daß sie, ganz im Geiste der neuen Bewegung, von der unser Volk erfüllt ist, anknüpft an die Ueberlieferung, soweit sie stark und lebendig, arbeitsam und echt ist. Die Pflege der Verbundenheit mit der Heimat im Geiste der großen Volksgemeinschaft, die Bewahrung aller Volkstücker und Traditionen, die Erhaltung und Erweckung von alten Volkstraditionen trägt in hohem Maße dazu bei, daß sich unser Volk auch wieder in seiner Gesamtheit dessen bewußt wird, was seine Eigentümlichkeit und seine Art ist. Dies ist nicht eine Kulturarbeit von oben, die dem Volke etwas aufzupropfen will, was ihm seinem Wesen nach fremd ist, sondern es ist echte Volkstumsarbeit, die aus der Gemeinschaft selbst herauskommt. Gerade hier gebührt die „junge Mannschaft“ an die Front, sie muß ihren vollen Einsatz an dieser Arbeit finden, und der sie auch für sich selbst stärkste erzieherische Werte wird sammeln können.

Wie ein schlichtes Volklied schon in uns Deutschen aus dem Reich manchmal das Gefühl enger Heimatverbundenheit wach werden läßt, so ruft es bei unseren Volksgenossen im fremden Land lebendig das Gefühl für die Zugehörigkeit zu der großen völkischen Gemeinschaft hervor. Wir finden alle deutsche Stammsiedlungen an vielen Stellen im Ausland, wo von einem deutschen Volkstum kaum noch die Rede sein kann, und wo die Bindungen schon zu schwach geworden sind, als daß diese Menschen da draußen sich noch selbst bewußt zu der Gemeinschaft des Volkstums rechnen, aus dem sie stammen. Gerade das deutsche Volkstum außerhalb der Reichsgrenzen bedarf also besonders eifriger Volkstumsarbeit, die dafür sorgen muß, daß kein Teil des deutschen Volkstums der großen Gemeinschaft verloren geht. Unendlich verschieden sind ja die staatlichen Verhältnisse, unter denen das Deutschtum draußen leben muß, nicht allein das europäische Siedlungs-

deutschem, sondern auch die großen Stellungen in Uebersee und die zahlreichsten kleinen Handelskolonien, die wir in der ganzen Welt finden. Wo aber das Deutsche drängen lebendig geblieben ist, von da aus nicht auch wieder ein Kraftstrom jenseits ins Reich; ja, mancher der Männer, die in der Entwicklung des Reichsdeutschentums eine bedeutende Rolle spielen, kommt aus dem deutschen Volkstum jenseits der Reichsgrenzen.

Es genügt nicht, diese Volkstünderarbeit nach außen hin in einer rein geschäftlichen Weise des Verbindens und der volligen Bindungen erschöpfen zu lassen. Dies hat der Volkstünder für das Deutsche im Ausland, der gesamtdeutsch an Pflichten wieder keine große Jahresplanung als eine Pflicht des Deutschen aus aller Welt in Mainz und Trier abhört, richtig erkannt. Wir müssen in der volkswirtschaftlichen Arbeit den von uns als richtig erkannt und von mir schon mehrfach herausgestellten Grundgedanken der Eigenständigkeit des Volkstums immer wieder betonen, denn es handelt sich dabei um ein neues Ordnungsprinzip in die Völkerleben. Wir können es nicht bewenden lassen mit dem oft in leiner Anwendung recht fragwürdigen Recht der nationalen Kinderarbeiten, sondern wir müssen ihm gegenüberstellen das aktive Volkrecht, das seine Begründung hat im Volkstum. Dieses Volkrecht stellen wir auch gegenüber dem rein staatlichen Denken anderer Völker, insbesondere den Gedanken eines staatlich orientierten westlichen Nationalismus in den Formen der Nationaldemokratie.

Wir bekennen uns zur übernationalen Volksgemeinschaft, die auf der volkswirtschaftlichen Grundlage beruht. Diese volkswirtschaftliche Gemeinschaft hat nichts zu tun mit Imperialismus oder gar einem Panzermandat, den Gegner des Volkstums immer wieder als eine Weltgefesse an die Wand weisen wollen. Die Volkstünderarbeit wendet sich ja nur an die Menschen gleichen Blutes und gleicher Art, sie hat nichts mit staatlichen Dingen und Befehlsgewalten zu tun. Sie rückt in sich aber auch notwendig die Richtung der Irredentia und des Wunsches der Assimilation fremden Volkstums. Gerade diesen Grundgedanken hat auch Reichsminister Hoff Müller vor aller Welt deutlich hervorgehoben.

Wir wissen aber auch, daß nur ein junges und waches Volkstum die große Gemeinschaft erhalten und das Bewußtsein vom Wert der eigenen Art schaffen kann. Das ist die inneren Schwellen gegen das Verschmelzen im fremden Volkstum bildet. Diese Kräfte noch innen und außen in der germanischen Volksgemeinschaft zu heben und zu stärken, ist die große Aufgabe der Volkstünderarbeit. Sie trägt damit eine große Verantwortung für die Zukunftsgestaltung unserer germanischen Schicksale.

Der Stellvertreter des Führers an die Auslandsdeutschen

Redung des D.N.B.
— Göttingen, 18. Mai.
In Erwiderung auf zahlreiche von Deutschen im Auslande eingesandte Pfingstgrüße und zum Dank für die Liebesbeweise erheblicher Spenden sammelte der R.D.B. von ausländischen Ortsgruppen der R.D.B. hat der Stellvertreter des Führers die Auslandsorganisation der R.D.B. beauftragt, allen Deutschen drüben herliche Grüße zu übermitteln und ihnen zu sagen, daß das nationalsozialistische Deutsche Reich mit besonderer Anteilnahme derjenigen Volksgenossen gedenkt, die außerhalb der Reichsgrenzen in fremden Ländern dem Vaterlande die Treue halten. Ganz besonders gedenkt er in diesen Tagen der reichsdeutschen Parteigenossen in allen Teilen der Welt, die unter großen persönlichen Opfern in echt nationalsozialistischem Weltbewußtsein, weltanschauliches Bewußtsein der nationalsozialistischen Bewegung den Reichsdeutschen im Auslande zu unterstützen. Mit Freude hat der Stellvertreter des Führers die wachsende Bedeutung der Ortsgruppen der R.D.B. im Auslande sowie die gute Zusammenarbeit zwischen den ausländischen deutschen Vertretungen im Auslande und den Ortsgruppen festgehalten, worin die Einheit von Partei und Staat auch im Auslande ihren Ausdruck finden.

Der D.N.B. hat an den Reichspräsidenten von Hindenburg in Berlin folgendes Telegramm geschickt:

Auf weißrussischem Grenzgebiet an der Spitze des Saarlandes grüßt der Volkstünder für das Deutsche im Ausland anlässlich seiner Coordination Pfingstgrüße an Rhein und Mosel seinen Schützlingen und Ehrenführer in dankbarer Treue und tiefer Verehrung.
— Dr. Hans Steinacher.

Mit jedem Zuge treffen zu der D.N.B.-Zugung im Rhein immer neue Persönlichkeiten aus dem ganzen Reich ein. Von ihnen seien genannt: als Vertreter der Reichsregierung, Reichsminister Dr. Frick, Leiter der Reichsleiter des NS-Vereins, Staatsminister Schiem, der Staatsminister Dr. Jung-Tornwaldt, der Landesführer Mittelrhein des D.N.B., Oberpräsident und Staatsrat Freiherr von Bülow.

Das öffentliche Auftreten des R.D.B. (Stabschef) in Frankfurt verboten

— Frankfurt a. M., 18. Mai. Die Polizeibehörde teilt mit: „Der Stellvertreter des Führers hat die auf weiteres das Auftreten des nationalsozialistischen Deutschen Kampfbundes in der Öffentlichkeit aber in Versammlungen, sowie das Tragen der Bundesuniform für den folgenden Kreisbereich verboten. Das Verbot ist auf Verträge von Mitgliedern gegen Anordnungen des Bundesführers des R.D.B. und die durch ihr Verhalten entstehende Bewegung in der Öffentlichkeit zurückzuführen.“

Die Berliner Transferverhandlungen

— Berlin, 18. Mai. Zwischen den Vertretern der Gläubiger mittel- und langfristiger deutscher Auslandsobligationen und den Vertretern der Reichsbank haben in den letzten Tagen fortwährend Besprechungen stattgefunden, die zu einer Klärung der verschiedenen Standpunkte beigetragen haben. Angehört der Pfingstfeier wurde beschlossen, die Besprechungen auf Dienstagmorgen zu verschieben.

Bomben-Anschlag in Salzburg

Am Salzburger Festspielhaus richtete ein Sprengkörper schweren Schaden an

Redung des D.N.B.
— Wien, 18. Mai.
Am Vorabend des Salzburger Festspielhauses geschah Freitagabend 18 Uhr eine Dynamitbombe, die am dort befindlichen Springbrunnen verborgen war. Mehrere Markmännchen, folgende Kollateralschaden und alle Fenster des Festspielhauses zerbrachen mit auch der gegenüberliegenden Gebäude gingen in Trümmer. Zur Zeit der Explosion waren mehrere Personen in der Gegend beschäftigt, die alle mehr oder weniger erhebliche Verletzungen erlitten. Der entstandene Sachschaden ist außerordentlich groß.
Weitere Einzelheiten
Redung des D.N.B.
Wien, 18. Mai.
Die Kunde von dem Anschlag im Salzburger Festspielhaus hat sich bald in der ganzen Stadt Salzburg verbreitet und hat die ganze Bevölkerung in Alarm. Der weitere Verlauf des Anschlags soll sich nicht so, wie in der ersten Meldung angegeben, abgespielt haben, in der es heißt, daß die Bombe in einem großen Springbrunnen des großen Vorderbaus zum eigentlichen Theatersaal niedergefallen worden sei. Vielmehr soll der Sprengstoff nach dem letzten Nachforschungen folgendermaßen gewesen sein:
Um 8 Uhr abends fuhr in rasender Fahrt ein Kraftwagen vor dem Festspielhaus vor und stoppte 100 m. Zwei Männer stiegen aus der Limousine und traten in den Vorraum des Festspielhauses und warfen den Sprengkörper mitten in die Halle. Die Wirkung war außerordentlich stark. Die großen Markmännchen splitterten, die Fenster gingen in Trümmer und die Markmännchen nach der Straße und dem Theatersaal zu wurden ebenfalls zertrümmert. Die Fensterlöcher in den dem Festspielhaus gegenüberliegenden Gebäude gingen in Scherben. Der Sprengkörper war offenbar für eine kurze Zeit verweilt eingeklemmt gewesen, denn er zerfiel kurz nachdem er in die Halle geworfen worden war. Inzwischen hatten die Männer den Krümmungen wieder bediegen und waren in rasender Geschwindigkeit davon geeilt. Nach den letzten Meldungen sind die Bewandlungen der zahlreichen Verletzten glücklicherweise nur leichter Natur. Ausschließlich rücken sie von Wundstichwunden her. Allerdings wurden auch einige Personen infolge des Schreckens von schweren Nervenzuckungen befallen. Die Verletzten sind durchweg Beamte des Festspielhauses.
Von den Tätern fehlt bisher jede Spur. Weiter den Anschlag wurden amlich bisher keinerlei Mitteilungen gemacht.

Frankreichs Quertreibereien in Genf

Heute muß die Entscheidung in der Saargebiet - Paris will verschleppen

Redung des D.N.B.
Genf, 18. Mai.
Auch am Freitagabend war noch keinerlei Fortschritt in den Verhandlungen über die Saarabstimmung zu verzeichnen. Die Weigerung Frankreichs, einen Abstimmungsstimmzettel ins Auge zu fassen, macht jedes positive Ergebnis in den politischen Fragen unmöglich. Auch in Kreisen des Völkerbundes glaubt man daher nicht mehr an einen Erfolg der Verhandlungen. Von französischer Seite wird geflüstert, die unumkehrbare Behauptung verbreitet, Deutschland habe sich gewandelt, was man zu geben und habe jetzt überhaupt nicht mehr geantwortet. In Wirklichkeit ist die französische Haltung trotz des weisenden deutschen Entsprechens so negativ, daß die holländischen Vermittlungsversuche auf einen bisher unüberwindlichen Widerstand stoßen.
Es muß daher damit gerechnet werden, daß auf der Semesterversammlung der Völkerbund im Herbst die entscheidenden politischen Fragen, also vor allem der Abstimmungsstimmzettel, die Garantiefrage und die Verleitzfrage, ungeklärt bleiben.
und das neben den schon bekannten technischen Bedingungen über die Abstimmungsmodalitäten mit der Ernennung der Abstimmungskommission als Ergebnis dieser Verhandlungen. Aber selbst hier scheint die Ernennung der Mitglieder nicht sofort durch den Völkerbund zu vorzunehmen, sondern sie dem Dreierausschuß zurückzugeben zu wollen. Es

Die Rettung französischer Flieger durch deutsche Seeleute

Redung des D.N.B.
— Bremen, 18. Mai.
Der Bombardier „Dresden“ traf am Freitag mit den fünf verletzten französischen Fliegern in Bremerhaven ein.
Der Kapitän der „Dresden“, Peter Müller, gab interessante Einzelheiten über die Rettung der Schiffbrüchigen. Bei einer Windstärke von 8 bis 10 am Mittwoch um 22:15 Uhr die „Dresden“ das Rettungsboot zur Aufnahme der Schiffbrüchigen aus. Es herrschte eine gefährliche Grundsee, die die Rettungsarbeit erheblich erschwerte. Das Rettungsboot kam erst nach einigen Wenden an das Flugzeug heran. Die Schiffbrüchigen konnten am Bord fliegen.
Nach Angabe des erkrankten Führers des Flugzeuges hätte die Befragung nicht mehr länger als eine Stunde auf dem treibenden Boot hätten können. Wegen der hier war die ganze Flugzeugbesatzung im Rettungsboot, Wind und See hatten langsam zugenommen. Inzwischen hatte sich der französische Marineleutnant „Vincennes“ angedockt. Die mehrfach angebotene Hilfeleistung des französischen Marineleutnants konnte aber abgelehnt werden. Als die See weiter zunahm, wurde sie schließlich von dem nach der „Dresden“ zurückkehrenden Rettungsboot angenommen, doch war es nicht möglich, die Schiffbrüchigen heranzubringen. Schließlich traf der französische Kreuzer „Colbert“ an der Unfallstelle ein und veränderte sich mit dem Schlepper durch die Flut. Auf telegraphische Anforderung der „Dresden“ brachte der Kreuzer das Rettungsboot längs der „Dresden“, von der die Schiffbrüchigen auch übernommen wurden. Im Verlauf der Rückfahrt der „Dresden“ nach Bremerhaven ging eine Reihe von Danke-Telegrammen ein. A. B. von dem französischen Marineattaché, dem Kapitän des französischen Kreuzers „Colbert“ und dem französischen kommandierenden General in Upernavik.
Bei der Ankunft der „Dresden“ in Bremerhaven legte sich der französische Generalkonsul an Bord und sprach dem Kapitän den Dank der französischen Regierung für die Rettungsdienst aus.
Das französische Flugzeug hatte wegen einer Defektbrücke an See niedergehen müssen. Die Befragung hat sich im Rahmen der von der „Arzt-Burg-Gruppe“ Organisations auf der „Dresden“ führenden Arbeit sehr wohlgefallen und praktisch Gelegenheit geboten, den Kameradschaftsgeist der Besatzung und den Geist des neuen Deutschland kennenzulernen.

Außenpolitische Aussprache im Unterhaus

(Fortsetzung von Seite 1)
Wassoni sei zwar eine derjenigen Persönlichkeiten, die eine Neugestaltung des Völkerbundstatuts wünschen, aber sowohl Bissolati, als auch er, Simon, seien der Ansicht, daß eine Dinstagung der Frage der Völkerbundreform zu den bereits erwähnten Abklärungsarbeiten nicht förderlich für die Erzielung eines Abkommens sein würde.
„Wenn wir versuchen würden, das Völkerbundstatut ohne Deutschland zu revidieren, dann würden wir immer den großen Nachteil haben, daß eine der Großmächte nicht dazu gezogen und gleichmäßig würden wir einer ansehnlichen Organisations keine unbenutzte Möglichkeit geben, einen Druck auszuüben.“
Zum Problem der wirtschaftlichen Sanktionen sagte Simon, daß diese Frage von der englischen Regierung aus genauer geprüft werden sollte. Solche finanziellen und wirtschaftlichen Sanktionen könnten aber nicht leichtfertig ohne die Gefahr eines Krieges angewandt werden. Außerdem müßten

hören. Ich bin nicht der Ansicht, daß wir in diesem Augenblick selbst eine neue Initiative eröffnen sollen. Schließlich erklärte der englische Außenminister, er verleihe in seinem Namen und im Namen der englischen Regierung, daß England alles tun werde, um die Welt vor dem schmerzlichen Verlust zu retten, daß bei einem Zusammenbruch der Abklärungsarbeiten eintreten würde.
Die Unterhandlungsfrage wurde durch den

Präsidenten des Staatsrates, Baldwin

abschließen. Seine mit größter Spannung aufgenommenen Ausführungen gingen in der Hauptsache darauf hinaus, daß die englische Regierung alles vorbereite, um die notwendigen Abklärungsmaßnahmen zu treffen. Ein Plan für die Abklärungsmaßnahmen Englands zur See und in der Luft sei bereits vollständig. Die Durchführung dieser Pläne werde entsprechend der gegenwärtigen militärischen Lage langsam vor sich gehen. Wenn es aber von lebenswichtiger Notwendigkeit für die Verteidigung Englands werden und wenn die Welt in Gefahr sei, werde die Regierung sich zu größeren militärischen Maßnahmen entschließen.

Wenn man Sanktionen ergreifen wolle, dann müsse man auch bereit für einen Krieg sein. Es gebe keine wirksamen Sanktionen, die nicht den Krieg herbeiführen würden.

Sanktionen zu ergreifen, ohne für den Krieg vorbereitet zu sein, würde daher bedeuten, daß man sein eigenes Treuhänder der Nation wäre. Es sei sehr wichtig, daß England der Welt Larmode, welche Stellung es in Europa einnimmt. Kein Krieg könne in einer Demokratie erfolgreich zu Ende geführt werden, wenn das Volk nicht dahinterstehe. Und das Volk würde nicht dahinterstehen, wenn es nicht überzeugt wäre, daß es von seinem Standpunkt ein berechtigter Krieg sei.

Baldwin ließ klar durchblicken, daß die englische Regierung sich insbesondere mit den vorbereiteten Maßnahmen für eine etwaige englische Selbstverteidigung befaßt.

Zur Luftfrage erklärte Baldwin noch, daß eine Begrenzung der Luftverträge wahrscheinlich die einzig durchführbare Form einer Luftbeschränkung sein würde. Bei Erzielung einer solchen Begrenzung würde keine einzelne Macht genügend Überlegenheit besitzen, um dem Versuch zu einem Angriff zu unterliegen.
Nach der Rede Baldwins versagte sich das Unterhaus für die Pfingstferien bis zum 20. Mai.

Die Begleitmusik der Londoner Presse

— London, 19. Mai.
Als wichtiges Ergebnis der Unterhandlungsfrage über die Saargebiet greift die englische Presse die Erklärungen Baldwins über die Vorbereitungen für eine englische Luftaufklärung heraus. In großen Spalten veröffentlichen die Blätter „England plant den Bau einer großen Luftflotte“. Einige Zeitungen wolle bereits Einzelheiten über die Flugzeugpläne wissen. So meldet „Daily Express“, daß die Standorte mehrerer neuer Flugzeugstützpunkte bereits festgelegt worden seien, daß Pläne für die Erleichterung der Flugzeuganfertigung bereit wären und daß als erste Luftfahrzeughersteller die Firma „Vickers“ ausgewählt worden seien.
Der „Daily Herald“ berichtet, daß die Regierung neue zusätzliche Voraussetzungen für den Bau von 700 Flugzeugen aufgestellt habe, die im nächsten im Parlament eingebracht werden sollten, falls die bisherige Verhandlungen scheitern. Das Luftfahrtministerium plane den Bau von mindestens drei „defensiven“ Flugzeugtypen an der englischen Küste. Hier der größten englischen Flugzeugfabriken könnten sofort mit der Massenherstellung neuer Höchstleistungsflugzeuge beginnen.
Die „Times“ schreibt in einem Leitartikel u. a. ein Vorschlag, die englischen Luftstreitkräfte dem Stand der anderen Großmächte anzunähern, dürfe auf geringen Widerstand stoßen. In diesem Zusammenhang greift das Blatt die ebenfalls hart beachtete Äußerung Baldwins über die Frage der Sanktionen an. Schließlich schreibt die „Times“, daß es ein inwendiges Plan follektiver Sanktionen, da sie die Erzielung für eine Abklärung der Streitigkeiten jeder einzelnen Nation bilden. „Times“ kritisiert dann die englische Rückkehrpolitik während der letzten Wochen und verlangt von der Regierung eine baldige Rückkehr gemäßigter Schritte. Die „Times“ vertritt schließlich ihren bekannten Standpunkt, daß England keinerlei abgrenzende Sicherheitspositionen einnehmen dürfe. England habe bereits im Völkerbundstatut seine Verpflichtungen übernommen, die über seine Selbstverteidigung hinausgingen.

„Daily Telegraph“ entnimmt den Äußerungen Baldwins, daß England sich auf keinen Fall an irgendwelchen Sanktionen beteiligen könne, sondern nicht sämtliche anderen Staaten teilnehmen. Nur ein wirklich kollektives Sanktionssystem könne in Frage kommen. Das Blatt begrüßt ebenfalls die Ankündigung englischer Aufklärungsmaßnahmen. Wenn England fortsetze, dann werde man es respektieren, und dann könne kein Einfluß für den Frieden sehr wohl ausüben sein.
Das „Punch“-Blatt „Daily Mail“ sieht in der Baldwin-Erklärung eine Behauptung der Notwendigkeit eines Beschlusses für eine Verstärkung der englischen Luftaufklärung.
Nur die liberale „New Chronicle“ tadelt Baldwin und wirft ihm vor, daß er den Krieg vorbereite, während er von dem Frieden gesprochen habe.

Kardinalerzbischof Faulhaber in Rom

— Rom, 18. Mai. Kardinalerzbischof Faulhaber von München ist zur Heiligsprechung Conrad von Fezibund in Rom eingetroffen und wurde am Freitagabend von Papst Pius XI. empfangen. Auch die Bischöfe von Würzburg und Bamberg sowie die Bischöfe von Trier, Münster, Limburg, Speyer und Eichstätt befinden sich bereits in Rom. Papst Pius XI. wird Samstagabend die deutschen Bischöfe mit den Bischöfen und Kardinal Faulhaber an der Spitze empfangen und eine Ansprache halten.

Correspondenz: Carl Erich Richter, Hildesheim, Carl Erich Richter, Hannover, Carl Erich Richter, Göttingen, Carl Erich Richter, Braunschweig, Carl Erich Richter, Bielefeld, Carl Erich Richter, Münster, Carl Erich Richter, Paderborn, Carl Erich Richter, Regensburg, Carl Erich Richter, Bamberg, Carl Erich Richter, Würzburg, Carl Erich Richter, Eichstätt, Carl Erich Richter, Trier, Carl Erich Richter, Metz, Carl Erich Richter, Straßburg, Carl Erich Richter, Colmar, Carl Erich Richter, Nancy, Carl Erich Richter, Paris, Carl Erich Richter, Brüssel, Carl Erich Richter, London, Carl Erich Richter, Berlin, Carl Erich Richter, Hamburg, Carl Erich Richter, Köln, Carl Erich Richter, Bonn, Carl Erich Richter, Frankfurt a. M., Carl Erich Richter, Leipzig, Carl Erich Richter, Dresden, Carl Erich Richter, Chemnitz, Carl Erich Richter, Magdeburg, Carl Erich Richter, Halle, Carl Erich Richter, Schwerin, Carl Erich Richter, Rostock, Carl Erich Richter, Greifswald, Carl Erich Richter, Danzig, Carl Erich Richter, Gdansk, Carl Erich Richter, Warschau, Carl Erich Richter, Krakau, Carl Erich Richter, Breslau, Carl Erich Richter, Poznan, Carl Erich Richter, Lodz, Carl Erich Richter, Katowice, Carl Erich Richter, Lublitz, Carl Erich Richter, Danzig, Carl Erich Richter, Gdansk, Carl Erich Richter, Warschau, Carl Erich Richter, Krakau, Carl Erich Richter, Breslau, Carl Erich Richter, Poznan, Carl Erich Richter, Lodz, Carl Erich Richter, Katowice, Carl Erich Richter, Lublitz, Carl Erich Richter, Danzig, Carl Erich Richter, Gdansk, Carl Erich Richter, Warschau, Carl Erich Richter, Krakau, Carl Erich Richter, Breslau, Carl Erich Richter, Poznan, Carl Erich Richter, Lodz, Carl Erich Richter, Katowice, Carl Erich Richter, Lublitz, Carl Erich Richter, Danzig, Carl Erich Richter, Gdansk, Carl Erich Richter, Warschau, Carl Erich Richter, Krakau, Carl Erich Richter, Breslau, Carl Erich Richter, Poznan, Carl Erich Richter, Lodz, Carl Erich Richter, Katowice, Carl Erich Richter, Lublitz, Carl Erich Richter, Danzig, Carl Erich Richter, Gdansk, Carl Erich Richter, Warschau, Carl Erich Richter, Krakau, Carl Erich Richter, Breslau, Carl Erich Richter, Poznan, Carl Erich Richter, Lodz, Carl Erich Richter, Katowice, Carl Erich Richter, Lublitz, Carl Erich Richter, Danzig, Carl Erich Richter, Gdansk, Carl Erich Richter, Warschau, Carl Erich Richter, Krakau, Carl Erich Richter, Breslau, Carl Erich Richter, Poznan, Carl Erich Richter, Lodz, Carl Erich Richter, Katowice, Carl Erich Richter, Lublitz, Carl Erich Richter, Danzig, Carl Erich Richter, Gdansk, Carl Erich Richter, Warschau, Carl Erich Richter, Krakau, Carl Erich Richter, Breslau, Carl Erich Richter, Poznan, Carl Erich Richter, Lodz, Carl Erich Richter, Katowice, Carl Erich Richter, Lublitz, Carl Erich Richter, Danzig, Carl Erich Richter, Gdansk, Carl Erich Richter, Warschau, Carl Erich Richter, Krakau, Carl Erich Richter, Breslau, Carl Erich Richter, Poznan, Carl Erich Richter, Lodz, Carl Erich Richter, Katowice, Carl Erich Richter, Lublitz, Carl Erich Richter, Danzig, Carl Erich Richter, Gdansk, Carl Erich Richter, Warschau, Carl Erich Richter, Krakau, Carl Erich Richter, Breslau, Carl Erich Richter, Poznan, Carl Erich Richter, Lodz, Carl Erich Richter, Katowice, Carl Erich Richter, Lublitz, Carl Erich Richter, Danzig, Carl Erich Richter, Gdansk, Carl Erich Richter, Warschau, Carl Erich Richter, Krakau, Carl Erich Richter, Breslau, Carl Erich Richter, Poznan, Carl Erich Richter, Lodz, Carl Erich Richter, Katowice, Carl Erich Richter, Lublitz, Carl Erich Richter, Danzig, Carl Erich Richter, Gdansk, Carl Erich Richter, Warschau, Carl Erich Richter, Krakau, Carl Erich Richter, Breslau, Carl Erich Richter, Poznan, Carl Erich Richter, Lodz, Carl Erich Richter, Katowice, Carl Erich Richter, Lublitz, Carl Erich Richter, Danzig, Carl Erich Richter, Gdansk, Carl Erich Richter, Warschau, Carl Erich Richter, Krakau, Carl Erich Richter, Breslau, Carl Erich Richter, Poznan, Carl Erich Richter, Lodz, Carl Erich Richter, Katowice, Carl Erich Richter, Lublitz, Carl Erich Richter, Danzig, Carl Erich Richter, Gdansk, Carl Erich Richter, Warschau, Carl Erich Richter, Krakau, Carl Erich Richter, Breslau, Carl Erich Richter, Poznan, Carl Erich Richter, Lodz, Carl Erich Richter, Katowice, Carl Erich Richter, Lublitz, Carl Erich Richter, Danzig, Carl Erich Richter, Gdansk, Carl Erich Richter, Warschau, Carl Erich Richter, Krakau, Carl Erich Richter, Breslau, Carl Erich Richter, Poznan, Carl Erich Richter, Lodz, Carl Erich Richter, Katowice, Carl Erich Richter, Lublitz, Carl Erich Richter, Danzig, Carl Erich Richter, Gdansk, Carl Erich Richter, Warschau, Carl Erich Richter, Krakau, Carl Erich Richter, Breslau, Carl Erich Richter, Poznan, Carl Erich Richter, Lodz, Carl Erich Richter, Katowice, Carl Erich Richter, Lublitz, Carl Erich Richter, Danzig, Carl Erich Richter, Gdansk, Carl Erich Richter, Warschau, Carl Erich Richter, Krakau, Carl Erich Richter, Breslau, Carl Erich Richter, Poznan, Carl Erich Richter, Lodz, Carl Erich Richter, Katowice, Carl Erich Richter, Lublitz, Carl Erich Richter, Danzig, Carl Erich Richter, Gdansk, Carl Erich Richter, Warschau, Carl Erich Richter, Krakau, Carl Erich Richter, Breslau, Carl Erich Richter, Poznan, Carl Erich Richter, Lodz, Carl Erich Richter, Katowice, Carl Erich Richter, Lublitz, Carl Erich Richter, Danzig, Carl Erich Richter, Gdansk, Carl Erich Richter, Warschau, Carl Erich Richter, Krakau, Carl Erich Richter, Breslau, Carl Erich Richter, Poznan, Carl Erich Richter, Lodz, Carl Erich Richter, Katowice, Carl Erich Richter, Lublitz, Carl Erich Richter, Danzig, Carl Erich Richter, Gdansk, Carl Erich Richter, Warschau, Carl Erich Richter, Krakau, Carl Erich Richter, Breslau, Carl Erich Richter, Poznan, Carl Erich Richter, Lodz, Carl Erich Richter, Katowice, Carl Erich Richter, Lublitz, Carl Erich Richter, Danzig, Carl Erich Richter, Gdansk, Carl Erich Richter, Warschau, Carl Erich Richter, Krakau, Carl Erich Richter, Breslau, Carl Erich Richter, Poznan, Carl Erich Richter, Lodz, Carl Erich Richter, Katowice, Carl Erich Richter, Lublitz, Carl Erich Richter, Danzig, Carl Erich Richter, Gdansk, Carl Erich Richter, Warschau, Carl Erich Richter, Krakau, Carl Erich Richter, Breslau, Carl Erich Richter, Poznan, Carl Erich Richter, Lodz, Carl Erich Richter, Katowice, Carl Erich Richter, Lublitz, Carl Erich Richter, Danzig, Carl Erich Richter, Gdansk, Carl Erich Richter, Warschau, Carl Erich Richter, Krakau, Carl Erich Richter, Breslau, Carl Erich Richter, Poznan, Carl Erich Richter, Lodz, Carl Erich Richter, Katowice, Carl Erich Richter, Lublitz, Carl Erich Richter, Danzig, Carl Erich Richter, Gdansk, Carl Erich Richter, Warschau, Carl Erich Richter, Krakau, Carl Erich Richter, Breslau, Carl Erich Richter, Poznan, Carl Erich Richter, Lodz, Carl Erich Richter, Katowice, Carl Erich Richter, Lublitz, Carl Erich Richter, Danzig, Carl Erich Richter, Gdansk, Carl Erich Richter, Warschau, Carl Erich Richter, Krakau, Carl Erich Richter, Breslau, Carl Erich Richter, Poznan, Carl Erich Richter, Lodz, Carl Erich Richter, Katowice, Carl Erich Richter, Lublitz, Carl Erich Richter, Danzig, Carl Erich Richter, Gdansk, Carl Erich Richter, Warschau, Carl Erich Richter, Krakau, Carl Erich Richter, Breslau, Carl Erich Richter, Poznan, Carl Erich Richter, Lodz, Carl Erich Richter, Katowice, Carl Erich Richter, Lublitz, Carl Erich Richter, Danzig, Carl Erich Richter, Gdansk, Carl Erich Richter, Warschau, Carl Erich Richter, Krakau, Carl Erich Richter, Breslau, Carl Erich Richter, Poznan, Carl Erich Richter, Lodz, Carl Erich Richter, Katowice, Carl Erich Richter, Lublitz, Carl Erich Richter, Danzig, Carl Erich Richter, Gdansk, Carl Erich Richter, Warschau, Carl Erich Richter, Krakau, Carl Erich Richter, Breslau, Carl Erich Richter, Poznan, Carl Erich Richter, Lodz, Carl Erich Richter, Katowice, Carl Erich Richter, Lublitz, Carl Erich Richter, Danzig, Carl Erich Richter, Gdansk, Carl Erich Richter, Warschau, Carl Erich Richter, Krakau, Carl Erich Richter, Breslau, Carl Erich Richter, Poznan, Carl Erich Richter, Lodz, Carl Erich Richter, Katowice, Carl Erich Richter, Lublitz, Carl Erich Richter, Danzig, Carl Erich Richter, Gdansk, Carl Erich Richter, Warschau, Carl Erich Richter, Krakau, Carl Erich Richter, Breslau, Carl Erich Richter, Poznan, Carl Erich Richter, Lodz, Carl Erich Richter, Katowice, Carl Erich Richter, Lublitz, Carl Erich Richter, Danzig, Carl Erich Richter, Gdansk, Carl Erich Richter, Warschau, Carl Erich Richter, Krakau, Carl Erich Richter, Breslau, Carl Erich Richter, Poznan, Carl Erich Richter, Lodz, Carl Erich Richter, Katowice, Carl Erich Richter, Lublitz, Carl Erich Richter, Danzig, Carl Erich Richter, Gdansk, Carl Erich Richter, Warschau, Carl Erich Richter, Krakau, Carl Erich Richter, Breslau, Carl Erich Richter, Poznan, Carl Erich Richter, Lodz, Carl Erich Richter, Katowice, Carl Erich Richter, Lublitz, Carl Erich Richter, Danzig, Carl Erich Richter, Gdansk, Carl Erich Richter, Warschau, Carl Erich Richter, Krakau, Carl Erich Richter, Breslau, Carl Erich Richter, Poznan, Carl Erich Richter, Lodz, Carl Erich Richter, Katowice, Carl Erich Richter, Lublitz, Carl Erich Richter, Danzig, Carl Erich Richter, Gdansk, Carl Erich Richter, Warschau, Carl Erich Richter, Krakau, Carl Erich Richter, Breslau, Carl Erich Richter, Poznan, Carl Erich Richter, Lodz, Carl Erich Richter, Katowice, Carl Erich Richter, Lublitz, Carl Erich Richter, Danzig, Carl Erich Richter, Gdansk, Carl Erich Richter, Warschau, Carl Erich Richter, Krakau, Carl Erich Richter, Breslau, Carl Erich Richter, Poznan, Carl Erich Richter, Lodz, Carl Erich Richter, Katowice, Carl Erich Richter, Lublitz, Carl Erich Richter, Danzig, Carl Erich Richter, Gdansk, Carl Erich Richter, Warschau, Carl Erich Richter, Krakau, Carl Erich Richter, Breslau, Carl Erich Richter, Poznan, Carl Erich Richter, Lodz, Carl Erich Richter, Katowice, Carl Erich Richter, Lublitz, Carl Erich Richter, Danzig, Carl Erich Richter, Gdansk, Carl Erich Richter, Warschau, Carl Erich Richter, Krakau, Carl Erich Richter, Breslau, Carl Erich Richter, Poznan, Carl Erich Richter, Lodz, Carl Erich Richter, Katowice, Carl Erich Richter, Lublitz, Carl Erich Richter, Danzig, Carl Erich Richter, Gdansk, Carl Erich Richter, Warschau, Carl Erich Richter, Krakau, Carl Erich Richter, Breslau, Carl Erich Richter, Poznan, Carl Erich Richter, Lodz, Carl Erich Richter, Katowice, Carl Erich Richter, Lublitz, Carl Erich Richter, Danzig, Carl Erich Richter, Gdansk, Carl Erich Richter, Warschau, Carl Erich Richter, Krakau, Carl Erich Richter, Breslau, Carl Erich Richter, Poznan, Carl Erich Richter, Lodz, Carl Erich Richter, Katowice, Carl Erich Richter, Lublitz, Carl Erich Richter, Danzig, Carl Erich Richter, Gdansk, Carl Erich Richter, Warschau, Carl Erich Richter, Krakau, Carl Erich Richter, Breslau, Carl Erich Richter, Poznan, Carl Erich Richter, Lodz, Carl Erich Richter, Katowice, Carl Erich Richter, Lublitz, Carl Erich Richter, Danzig, Carl Erich Richter, Gdansk, Carl Erich Richter, Warschau, Carl Erich Richter, Krakau, Carl Erich Richter, Breslau, Carl Erich Richter, Poznan, Carl Erich Richter, Lodz, Carl Erich Richter, Katowice, Carl Erich Richter, Lublitz, Carl Erich Richter, Danzig, Carl Erich Richter, Gdansk, Carl Erich Richter, Warschau, Carl Erich Richter, Krakau, Carl Erich Richter, Breslau, Carl Erich Richter, Poznan, Carl Erich Richter, Lodz, Carl Erich Richter, Katowice, Carl Erich Richter, Lublitz, Carl Erich Richter, Danzig, Carl Erich Richter, Gdansk, Carl Erich Richter, Warschau, Carl Erich Richter, Krakau, Carl Erich Richter, Breslau, Carl Erich Richter, Poznan, Carl Erich Richter, Lodz, Carl Erich Richter, Katowice, Carl Erich Richter, Lublitz, Carl Erich Richter, Danzig, Carl Erich Richter, Gdansk, Carl Erich Richter, Warschau, Carl Erich Richter, Krakau, Carl Erich Richter, Breslau, Carl Erich Richter, Poznan, Carl Erich Richter, Lodz, Carl Erich Richter, Katowice, Carl Erich Richter, Lublitz, Carl Erich Richter, Danzig, Carl Erich Richter, Gdansk, Carl Erich Richter, Warschau, Carl Erich Richter, Krakau, Carl Erich Richter, Breslau, Carl Erich Richter, Poznan, Carl Erich Richter, Lodz, Carl Erich Richter, Katowice, Carl Erich Richter, Lublitz, Carl Erich Richter, Danzig, Carl Erich Richter, Gdansk, Carl Erich Richter, Warschau, Carl Erich Richter, Krakau, Carl Erich Richter, Breslau, Carl Erich Richter, Poznan, Carl Erich Richter, Lodz, Carl Erich Richter, Katowice, Carl Erich Richter, Lublitz, Carl Erich Richter, Danzig, Carl Erich Richter, Gdansk, Carl Erich Richter, Warschau, Carl Erich Richter, Krakau, Carl Erich Richter, Breslau, Carl Erich Richter, Poznan, Carl Erich Richter, Lodz, Carl Erich Richter, Katowice, Carl Erich Richter, Lublitz, Carl Erich Richter, Danzig, Carl Erich Richter, Gdansk, Carl Erich Richter, Warschau, Carl Erich Richter, Krakau, Carl Erich Richter, Breslau, Carl Erich Richter, Poznan, Carl Erich Richter, Lodz, Carl Erich Richter, Katowice, Carl Erich Richter, Lublitz, Carl Erich Richter, Danzig, Carl Erich Richter, Gdansk, Carl Erich Richter, Warschau, Carl Erich Richter, Krakau, Carl Erich Richter, Breslau, Carl Erich Richter, Poznan, Carl Erich Richter, Lodz, Carl Erich Richter, Katowice, Carl Erich Richter, Lublitz, Carl Erich Richter, Danzig, Carl Erich Richter, Gdansk, Carl Erich Richter, Warschau, Carl Erich Richter, Krakau, Carl Erich Richter, Breslau, Carl Erich Richter, Poznan, Carl Erich Richter, Lodz, Carl Erich Richter, Katowice, Carl Erich Richter, Lublitz, Carl Erich Richter, Danzig, Carl Erich Richter, Gdansk, Carl Erich Richter, Warschau, Carl Erich Richter, Krakau, Carl Erich Richter, Breslau, Carl Erich Richter, Poznan, Carl Erich Richter, Lodz, Carl Erich Richter, Katowice, Carl Erich Richter, Lublitz, Carl Erich Richter, Danzig, Carl Erich Richter, Gdansk, Carl Erich Richter, Warschau, Carl Erich Richter, Krakau, Carl Erich Richter, Breslau, Carl Erich Richter, Poznan, Carl Erich Richter, Lodz, Carl Erich Richter, Katowice, Carl Erich Richter, Lublitz, Carl Erich Richter, Danzig, Carl Erich Richter, Gdansk, Carl Erich Richter, Warschau, Carl Erich Richter, Krakau, Carl Erich Richter, Breslau, Carl Erich Richter, Poznan, Carl Erich Richter, Lodz, Carl Erich Richter, Katowice, Carl Erich Richter, Lublitz, Carl Erich Richter, Danzig, Carl Erich Richter, Gdansk, Carl Erich Richter, Warschau, Carl Erich Richter, Krakau, Carl Erich Richter, Breslau, Carl Erich Richter, Poznan, Carl Erich Richter, Lodz, Carl Erich Richter, Katowice, Carl Erich Richter, Lublitz, Carl Erich Richter, Danzig, Carl Erich Richter, Gdansk, Carl Erich Richter, Warschau, Carl Erich Richter, Krakau, Carl Erich Richter, Breslau, Carl Erich Richter, Poznan, Carl Erich Richter, Lodz, Carl Erich Richter, Katowice, Carl Erich Richter, Lublitz, Carl Erich Richter, Danzig, Carl Erich Richter, Gdansk, Carl Erich Richter, Warschau, Carl Erich Richter, Krakau, Carl Erich Richter, Breslau, Carl Erich Richter, Poznan, Carl Erich Richter, Lodz, Carl Erich Richter, Katowice, Carl Erich Richter, Lublitz, Carl Erich Richter, Danzig, Carl Erich Richter, Gdansk, Carl Erich Richter, Warschau, Carl Erich Richter, Krakau, Carl Erich Richter, Breslau, Carl Erich Richter, Poznan, Carl Erich Richter, Lodz, Carl Erich Richter, Katowice, Carl Erich Richter, Lublitz, Carl Erich Richter, Danzig, Carl Erich Richter, Gdansk, Carl Erich Richter, Warschau, Carl Erich Richter, Krakau, Carl Erich Richter, Breslau, Carl Erich Richter, Poznan, Carl Erich Richter, Lodz, Carl Erich Richter, Katowice, Carl Erich Richter, Lublitz, Carl Erich Richter, Danzig, Carl Erich Richter, Gdansk, Carl Erich Richter, Warschau, Carl Erich Richter, Krakau, Carl Erich Richter, Breslau, Carl Erich Richter, Poznan, Carl Erich Richter, Lodz, Carl Erich Richter, Katowice, Carl Erich Richter, Lublitz, Carl Erich Richter, Danzig, Carl Erich Richter, Gdansk, Carl Erich Richter, Warschau, Carl Erich Richter, Krakau, Carl Erich Richter, Breslau, Carl Erich Richter, Poznan, Carl Erich Richter, Lodz, Carl Erich Richter, Katowice, Carl Erich Richter, Lublitz, Carl Erich Richter, Danzig, Carl Erich Richter, Gdansk, Carl Erich Richter, Warschau, Carl Erich Richter, Krakau, Carl Erich Richter, Breslau, Carl Erich Richter, Poznan, Carl Erich Richter, Lodz, Carl Erich Richter, Katowice, Carl Erich Richter, Lublitz, Carl Erich Richter, Danzig, Carl Erich Richter, Gdansk, Carl Erich Richter, Warschau, Carl Erich Richter, Krakau, Carl Erich Richter, Breslau, Carl Erich Richter, Poznan, Carl Erich Richter, Lodz, Carl Erich Richter, Katowice, Carl Erich Richter, Lublitz, Carl Erich Richter, Danzig, Carl Erich Richter, Gdansk, Carl Erich Richter, Warschau, Carl Erich Richter, Krakau, Carl Erich Richter, Breslau, Carl Erich Richter, Poznan, Carl Erich Richter, Lodz, Carl Erich Richter, Katowice, Carl Erich Richter, Lublitz, Carl Erich Richter, Danzig, Carl Erich Richter, Gdansk, Carl Erich Richter, Warschau, Carl Erich Richter, Krakau, Carl Erich Richter, Breslau, Carl Erich Richter, Poznan, Carl Erich Richter, Lodz, Carl Erich Richter, Katowice, Carl Erich Richter, Lublitz, Carl Erich Richter, Danzig, Carl Erich Richter, Gdansk, Carl Erich Richter, Warschau, Carl Erich Richter, Krakau, Carl Erich Richter, Breslau, Carl Erich Richter, Poznan, Carl Erich Richter, Lodz, Carl Erich Richter, Katowice, Carl Erich Richter, Lublitz, Carl Erich Richter, Danzig, Carl Erich Richter, Gdansk, Carl Erich Richter, Warschau, Carl Erich Richter, Krakau, Carl Erich Richter, Breslau, Carl Erich Richter, Poznan, Carl Erich Richter, Lodz, Carl Erich Richter, Katowice, Carl Erich Richter, Lublitz, Carl Erich Richter, Danzig, Carl Erich Richter, Gdansk, Carl Erich Richter, Warschau, Carl Erich Richter, Krakau, Carl Erich Richter, Breslau, Carl Erich Richter, Poznan, Carl Erich Richter, Lodz, Carl Erich Richter, Katowice, Carl Erich Richter, Lublitz, Carl Erich Richter, Danzig, Carl Erich Richter, Gdansk, Carl Erich Richter, Warschau, Carl Erich Richter, Krakau, Carl Erich Richter, Breslau, Carl Erich Richter, Poznan, Carl Erich Richter, Lodz, Carl Erich Richter, Katowice, Carl Erich Richter, Lublitz, Carl Erich Richter, Danzig, Carl Erich Richter, Gdansk, Carl Erich Richter, Warschau, Carl Erich Richter, Krakau, Carl Erich Richter, Breslau, Carl Erich Richter, Poznan, Carl Erich Richter, Lodz, Carl Erich Richter, Katowice, Carl Erich Richter, Lublitz, Carl Erich Richter, Danzig, Carl Erich Richter, Gdansk, Carl Erich Richter, Warschau, Carl Erich Richter, Krakau, Carl Erich Richter, Breslau, Carl Erich Richter, Poznan, Carl Erich Richter, Lodz, Carl Erich Richter, Katowice, Carl Erich Richter, Lublitz, Carl Erich Richter, Danzig, Carl Erich Richter, Gdansk, Carl Erich Richter, Warschau, Carl Erich Richter, Krakau, Carl Erich Richter, Breslau, Carl Erich Richter, Poznan, Carl Erich Richter, Lodz, Carl Erich Richter, Katowice, Carl Erich Richter, Lublitz, Carl Erich Richter, Danzig, Carl Erich Richter, Gdansk, Carl Erich Richter, Warschau, Carl Erich Richter, Krakau, Carl Erich Richter, Breslau, Carl Erich Richter, Poznan, Carl Erich Richter, Lodz, Carl Erich Richter, Katowice, Carl Erich Richter, Lublitz, Carl Erich Richter, Danzig, Carl Erich Richter, Gdansk, Carl Erich Richter, Warschau, Carl Erich Richter, Krakau, Carl Erich Richter, Breslau, Carl Erich Richter, Poznan, Carl Erich Richter, Lodz, Carl Erich Richter, Katowice, Carl Erich Richter, Lublitz, Carl Erich Richter, Danzig, Carl Erich Richter, Gdansk, Carl Erich Richter, Warschau, Carl Erich Richter, Krakau, Carl Erich Richter, Breslau, Carl Erich Richter, Poznan, Carl Erich Richter, Lodz, Carl Erich Richter, Katowice, Carl Erich Richter, Lublitz, Carl Erich Richter, Danzig, Carl Erich Richter, Gdansk, Carl Erich Richter, Warschau, Carl Erich Richter, Krakau, Carl Erich Richter, Breslau, Carl Erich Richter, Poznan, Carl Erich Richter, Lodz, Carl Erich Richter, Katowice, Carl Erich Richter, Lublitz, Carl Erich Richter, Danzig, Carl Erich Richter, Gdansk, Carl Erich Richter, Warschau, Carl Erich Richter, Krakau, Carl Erich Richter, Breslau, Carl Erich Richter, Poznan, Carl Erich Richter, Lodz, Carl Erich Richter, Katowice, Carl Erich Richter, Lublitz, Carl Erich Richter, Danzig, Carl Erich Richter, Gdansk, Carl Erich Richter, Warschau, Carl Erich Richter, Krakau, Carl Erich Richter, Breslau, Carl Erich Richter, Poznan, Carl Erich Richter, Lodz, Carl Erich Richter, Katowice, Carl Erich Richter, Lublitz, Carl Erich Richter, Danzig, Carl Erich Richter, Gdansk, Carl Erich Richter, Warschau, Carl Erich Richter, Krakau, Carl Erich Richter, Breslau, Carl Erich Richter, Poznan, Carl Erich Richter, Lodz, Carl Erich Richter, Katowice, Carl Erich Richter, Lublitz, Carl Erich Richter, Danzig, Carl Erich Richter, Gdansk, Carl Erich Richter, Warschau, Carl Erich Richter, Krakau, Carl Erich Richter, Breslau, Carl Erich Richter, Poznan, Carl Erich Richter, Lodz, Carl Erich Richter, Katowice, Carl Erich Richter, Lublitz, Carl Erich Richter, Danzig, Carl Erich Richter, Gdansk, Carl Erich Richter, Warschau, Carl Erich Richter, Krakau, Carl Erich Richter, Breslau, Carl Erich Richter, Poznan, Carl Erich Richter, Lodz, Carl Erich Richter, Katowice, Carl Erich Richter, Lublitz, Carl Erich Richter, Danzig, Carl Erich Richter, Gdansk, Carl Erich Richter, Warschau, Carl Erich Richter, Krakau, Carl Erich Richter, Breslau, Carl Erich Richter, Poznan, Carl Erich Richter, Lodz, Carl Erich Richter, Katowice, Carl Erich Richter, Lublitz, Carl Erich Richter, Danzig, Carl Erich Richter, Gdansk, Carl Erich Richter, Warschau, Carl Erich Richter, Krakau, Carl Erich Richter, Breslau, Carl Erich Richter, Poznan, Carl Erich Richter, Lodz, Carl Erich Richter, Katowice, Carl Erich Richter, Lublitz, Carl Erich Richter, Danzig, Carl Erich Richter, Gdansk, Carl Erich Richter, Warschau, Carl Erich Richter, Krakau, Carl Erich Richter, Breslau, Carl Erich Richter, Poznan, Carl Erich Richter, Lodz, Carl Erich Richter, Katowice, Carl Erich Richter, Lublitz, Carl Erich Richter, Danzig, Carl Erich Richter, Gdansk, Carl Erich Richter, Warschau, Carl Erich Richter, Krakau, Carl Erich Richter, Breslau, Carl Erich Richter, Poznan, Carl Erich Richter, Lodz, Carl Erich Richter, Katowice, Carl Erich Richter, Lublitz, Carl Erich Richter, Danzig, Carl Erich Richter, Gdansk, Carl Erich Richter, Warschau, Carl Erich Richter, Krakau, Carl Erich Richter, Breslau, Carl Erich Richter, Poznan, Carl Erich Richter, Lodz, Carl Erich Richter, Katowice, Carl Erich Richter, Lublitz, Carl Erich Richter, Danzig, Carl Erich Richter, Gdansk, Carl Erich Richter, Warschau, Carl Erich Richter, Krakau, Carl Erich Richter, Breslau, Carl Erich Richter, Poznan, Carl Erich Richter, Lodz, Carl Erich Richter, Katowice, Carl Erich Richter, Lublitz, Carl Erich Richter, Danzig, Carl Erich Richter, Gdansk, Carl Erich Richter, Warschau, Carl Erich Richter, Krakau, Carl Erich Richter, Breslau, Carl Erich Richter, Poznan, Carl Erich Richter, Lodz, Carl Erich Richter, Katowice, Carl Erich Richter, Lublitz, Carl Erich Richter, Danzig, Carl Erich Richter, Gdansk, Carl Er



Betende Maria, aus der Verkündigungsgruppe des zerstörten Barockaltars in der Hirschhornner Karmeliterkirche, jetzt Ershelm

Landschaft im Scheine der Dichtung

Vergangenheit und Gegenwart um das Ersheimer Kirchlein bei Hirschhorn

raten: „Das deutsche Herz“ von Adolf Schmittbühner; fast wie zufällig fängt man darin zu blättern an und kommt dann doch nicht los — fünf-hundert Seiten lang. Aus dem Heimatroman des Heidelberger Dichterpastors aber locken die Stimmen der Vergangenheit in jene frühlinggrüne Deutung des Refektoriums wo die freibaren Ritter von und zum Hirschhorner bereits geherrscht haben und ein fröhliches Bistum von Bürgern, Bauern und leidigenen Mannen diesseits und jenseits des Pfaffen hauste.

Was tut's, daß die ästhetischen Geschichtswissenschaftler den Klang des mächtigen Geschlechtes, Hies und Sühne, Leiden und Sterben des letzten Hirschhorn in das Reich der dichterischen Phantasie verweisen, wenn der Dichter doch imstande ist, uns heutige über die beschiedene historische Wahrheit hinauszuhelben und uns ein Stück heimatverbundenen Volkstums sinnfällig nahebrücken! Auch der in Chroniken

Der Wirt des Ershheimer Hofes, dessen Familie fast seit dem Dreißigjährigen Krieg hier ansässig ist und den letzten Rest des ausgegangenen Dorfes als Gasthaus und Ziegelhütte innehat, weiß natürlich zu jeder Figur und zu jedem Stein seines kirchlichen Kleinods eine andere schöne Geschichte zu erzählen. Ist er doch nicht umsonst der jetzt schon angelebte Sohn jenes alten Fridolin Widdorf, der als Fährmann, Rodner, Sand- und Riedgäher, Landwirt und Gasthausbesitzer bis vor dem Kriege hier seinen Geschäften nachging. Besser noch als die Väter und mindestens ebenbürtig wie das berühmte Hirschhorner Weistum droben in der Langbeinischen Sammlung des Schlosses verfaßt er von allem zu berichten, was je der Volksmund an ernten und heiteren Begebenheiten um Burg und Kirche überliefert hatte. Er konnte noch die Spielmannskunst, in der angeblich Friedrich und Ursula Hochzeitsmusikanten zu Tode kamen; und er soll sich in trockenen Sommern nicht selten den Spah gemacht haben, hier mit seinem Kuhwagen den Redar zu überqueren. Fridolin aber war auch ein guter Freund des Herrn Pfarrers Schmittbühner, der gar manchen Mittag und Abend mit dem Alten verplauderte und so am Herzen des Volkes selber Jug um Jug sein großes Gemälde von diesem Friedrich Hirschhorn, dem deutschen Ritter wider Tod und Teufel, zusammen-wob.

Doch nachdem wir so lange den gewesenen Dingen zugewendet waren, ziemt es, noch einen Blick auf die Gegenwart und Zukunft des Ershheimer Kirchleins zu werfen. Wir wissen: es ist das älteste Bauwerk des ganzen Neckar-tales; das reiche Reggewölbe seines Chores,



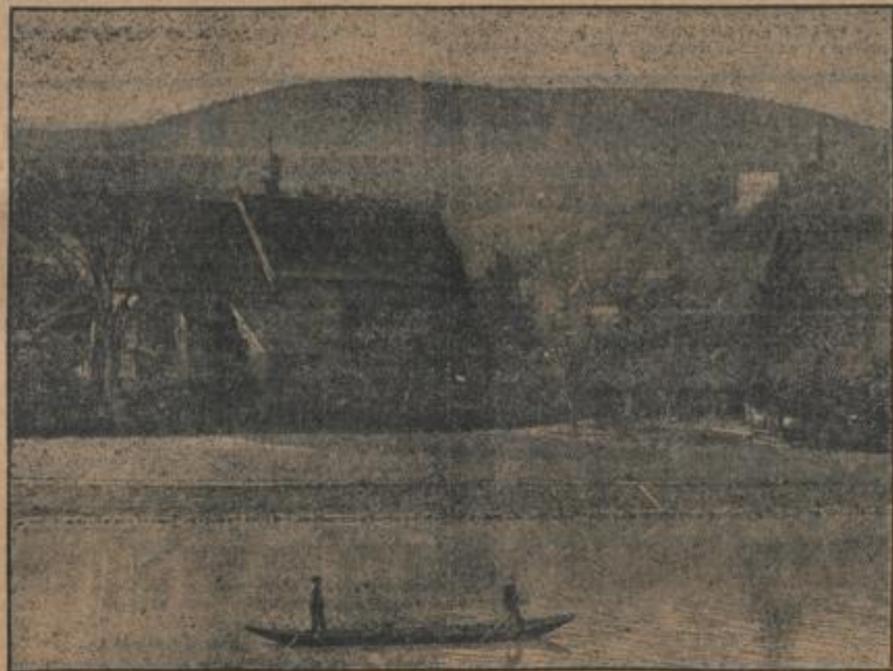
Grabplatte des Ritters Konrad von Hirschhorn aus dem Jahre 1388

und Gewandstücke ganz zu schweigen. Die an und für sich nicht vorteilhafte Bemalung der Wandflächen ist vielfach abgeblättert, und handgroße Schimmelflecke bedecken das zerfetzende Eindringen der Feuchtigkeit. Da nur noch fünfmal im Jahre: Ostern, Pfingstmontag, am Tag des Kirchenpatrons St. Kajetan (28. Juli), nach der Kreuzprozession (Dienstag vor Himmelfahrt) und Allerheiligen Gottesdienst in Ershelm abgehalten wird, beschränkt man sich vielleicht schon wegen dieser seltenen Benützung auf das Allernötigste.

Aber es geht hier schließlich um ein Denkmal von einzigartigem Wert, an dem nicht nur das Land Hessen, sondern alle Freunde des Neckar-tales von Heidelberg über Heidelberg bis Mannheim teilhaben. Aus dem „Deutschen Herzen“ aber, dem gerade in jüngster Zeit auch außerhalb seines nächsten Heimatbereichs späte Verehrerlichkeit be-wiebt zu sein scheint, ist Ershelm gleichfalls nicht wegzudenken. Wo sind die deutschen Herzen, die keine kunstgeschichtliche Zukunft sichern? M. S.

Wo zu Füßen des Feuerberges der Redar in einer mächtigen Schale das Gebirge umfließt und mit seinen Wellen den Talstreifen zwischen beiden Uferhöhen landunartig einschneidet, liegt — fast auf der Spitze jenes sogenannten „Hirschhornes Dales“ — das uralte Ershheimer Kirchlein; im weiten Gebiet des Kreuzesbüchsen Friedhofes, auf dem noch heute die Bürger der guten Stadt Hirschhorn ihre Toten zur letzten Ruhe betten, ein Jüngling längt verklangener Zeiten, dessen vielhundertjähriges Dasein kaum weniger als die „Schicksalskündige Burg“ jenseits des schimmernden Stromes der Landschaft ihre besondere Prägung verleiht. Wohl ist das heilig-herliche Bild durch manchen wenig schonen Eingriff der Neuzeit empfindlich getrübt; doch wer nur auf die Stimmen des großen Gemäuers, der Grabmäler, Figuren und Steine zu lauschen versteht, dem erschließt dies gauderhafte Flecken rund um die von mächtigen Säulen umrauschte Kapelle trotz Blauwehbrücke, Krafwerk und Hochspannungsmästen alle Reich-tümer einer vom Scheine der Dichtung ver-zierten Landschaft.

„It was für Großmütter und alte Tanten“, wird vielleicht mancher moderne Bücherfreund murmeln, wenn wir nun bekennen, daß man dies Erlebnis ganz neuer Vielgehaltigkeit und wesentlicher Frische längt verdächtiger Sagen und Geschichten einem fast dreißig Jahre alten Buch verdanken kann, von dem wohl leider eine ganze Menge Leute mit Geburtsdatum nach 1900 kaum noch etwas weiß. Zufällig ist es und in die Hände ge-



Die Ershheimer Kapelle, eines der ältesten Bauwerke im Neckartal Rechts oben Schloß Hirschhorn („Hatzfeld-Bau“)

Mit Erlaubnis des Bildl. Verkehrsamt es Heidelberg

und Bildern überlieferte Don Carlos oder Wollens-stein waren ja beinahe sehr viel anders, als Schiller sie in edlem Aufschwung schildert. . . . Was also niemals eine junge, schöne Götterin im Schloß zu Hirschhorn lebend eingemauert worden sein; was niemals Ursula von Sternensfeld, Friedrich von Hirschhorn erste Gattin, ihre sieben früh verstorbenen Kinderlein in der Ershheimer Kirche beweint und Rosen auf des unbekanntes Bruders Friedebalds Grub gelegt haben — mir meinen dennoch den alten Totengräber Nikolaid draußen vor dem gotischen Gendkeim — unweit des in die Nordwand der Kapelle eingelassenen treuhersig-unbeholfenen Bildwerks der „Todesangst Christi“ — die sechs Gräber für die er-trunkenen Spielleute schauen zu sehen. Wir meinen, es müßte jetzt irgendwo von den Berg-schaden im Schwand die alte Volkswaise herüber-schallen, die gleich einem antiken Schicksalslied über den Taten des Hirschhorners Ritters schwebte.

Aber auch die anderen Herren und Ritterfrauen, deren Gebeine in den verfallenen vier-, fünf-, oder sechshundert Jahren ihres Schlummers unter den mappengeschmückten Steinen vielleicht längt ein Duschwasser fortpült hat, erwachen in solcher Um-welt zu neuer Wirklichkeit: Engelhard der Erste, dessen prächtiger Reichtum ihn zum gläubiger geistlicher und weltlicher Fürsten, ja sogar des Kaisers selber mochte, und der um die Mitte des 14. Jahrhunderts das schon seit Karo-lingenzeiten bekannte Ershheimer Kirchlein durch Umbauten bedeutend erweiterte. In Sandstein ge-hauen steht er heute noch — nunmehr aufrecht an der Wand befestigt — auf der linken Seite des Langhauses, während ihm gegenüber seine Sohn-sfrau die prächtige Ehenkin von Ersh, in voller Größe zu sehen ist.

und jetzt hernorragend schön gearbeiteten Kunst-steinen teils figurlicher, teils ornamentaler Art hervor-springend, ist gleich dem Maßwerk der hohen Fenster ebenso trefflich und hübsch wie die weissenlich fröh-lichen Teile des Vorchores und des Langhauses. In des Kirchleins Eigenbesitz an wertvollen gotischen Grubplatten ritterlicher, geistlicher und auch bürgerlicher Verstorbenen, einem herrlichen Renaissance-Epitaph aus dem Jahre 1600 und einem gotischen Sakramentshäuslein auf der Evangelienseite des Chores, aber durch Ueber-malung leider recht unansehnlich gewordenen alten gotischen Holzkanzel und einigen Bildtafeln der Apotheke kommen als wichtiger Besitz vier große Holzfiguren eines unbekanntes Meister des Barock, die ursprünglich den Hochaltar der Karmeliterkirche neben Schloß Hirschhorn geziert haben. Die starke Ausdruckskraft der Gesichter, der edle Schwung der Gewänder, die lebendige Hal-tung kempfen diese aus Lindenholz geschnittenen zwei Heiligen, Gottvater auf Wolken thronend und die Jungfrau Maria zu Kunstwerken von hohem Rang, um deren Schicksal man sich deshalb ernster Sorge machen muß als um die kleineren Altertümer.

Denn obwohl das Kirchlein heute wesentlich besser inhandgehalten ist als zu manchen anderen Zeiten bezaugnet man doch überall deutlichen Spuren mangelhafter Pflege und mühslichen Ver-falles. Schweißbäncker sind zwar eine sehr porzellan- und sogar gottwohlgefällige Sache; aber wenn ihre Anfallen an Wänden, Bildern und Plakaten eine Art von Fächerarbeit verleiht, so dient das weder zur Verschönerung noch zur Er-haltung der betroffenen Gegenstände. Auch Wind und Wetter richten manchen Schaden an: die Holz-häuser, in denen überaus natürlich auch die Wärme noch Kräfte am Werke sind, setzen senti-menterbreitete Sprünge — von verlorbenen Fingern



Blick in den Chor mit Hochaltar (Fenster und Netzgewölbe 16. Jahrhundert) Mit Erlaubnis des Bildl. Verkehrsamt es Heidelberg



Papst St. Telesphorus, lebensgroße Holzfigur von dem zerstörten Barockaltars in der Hirschhornner Karmeliterkirche, jetzt Ershelm



Mannheim, den 19. Mai.

Pfingstschmuck

Rein Wirtlich hat zum Feste
Mit Blumen bereits sich geschmückt.
Und wer vorüberwandelt,
Der schaut und kommt und ist entzückt.

Pfingstkreise ist am Morgen
Vor voll und prächtig aufgeblüht.
Ihr Knospe ist zur Freude
Mit Purpurrote überglüht.

Des Himmels liebe Bläue
Hat sich Bergsteigern nicht erwählt.
Ein Reis von armer Selbe
Hat Frau Alice sich erwählt.

Stiefmütterchen und Goldblat
Die tragen allerfeinsten Samt.
Der Dornbusch an der Mauer
Die eine Rosenfäden flammt.

Die Wiesen und die Felder
Sich heut in voller Frühlingpracht
Und drüberhin der Himmel
In seiner Karben Bläue lacht.

A. Weber.

Volkspfingten — Geistespfingten

In einem alten Propheten lesen wir, daß der Name des Herrn gesprochen werde vom Anfang bis zum Niedergang, wenn er kommen wird wie ein aufgehaltener Strom, welchen der Wind des Herrn treibt. Ein Wort, das pfingstliches Geistes erhebt und aufbaut, das vom Volkspfingten zum Geistespfingten weilt. Wie ein aufgehaltener Strom fließt es in unseren Tagen durch's deutsche Land, gepulst aus den Tiefen des Volkslebens, erfüllt von heiligem Jörn gegen alle Unklarheit, befeuert von brennender Liebe zu dem, was eines Volkes höchstes, heiligstes Gut darstellt, getragen von heiligem Willen, in seiner Jugend und Opferbereitschaft dazu mitzuwirken, daß alle eins werden im Willen zur Freiheit und Ehre, zu Reinheit und Gerechtigkeit. Wie ein aufgehaltener Strom fließt es die Kraft der Bewegung über uns, im Jahre gesammelt. Alle Widerstände niederbrechend zieht sie nun ihre Bahn und führt das Volk nach keinem Ausbruch neuen, atmen, kennen Zielen entgegen. Volkspfingten wurde uns geschenkt.

Der Aufbruch ist geschehen. Stimmenswandel ist in Jahresfrist erreicht. Der mittlere Zug durch die Wüste bis an die Wüste des Landes der Verheißung steht uns erst noch bevor. Das Ringen mit den Widersänden von außen, mit dem Reich voll Phasen und Verwicklungen, der Kampf mit der Not im Innern, das Ringen auch vor allem mit der Tragweite des weltlichen Menschens, dem alle irdischen, hohen Ziele nicht viel gelten wie sein allgütiges Schicksal, das Hinstreben in Gewissensfragen und Betrüben — das alles führt an den Herrn des Stroms der aufgehenden Nation. Welche um Welches droht im Kampf mit solchen Widersänden sich zu verzehren, droht im Ringen von außen und innen an dem Zug durch die Wüste zu scheitern. Sei denn stehet es auf das Opfer und Kampfen, all das Ringen und Entlagen unermüdet gewesen sein? Das Scheitern der Volkstreu ist nicht unerschöpflich. Der immer neu aufsteigende Kampfswille wird einmal ermüden. Die Ursachen deutscher Kultur reichen nicht aus, den Strom vor dem Verderben zu bewahren.

Verheißene wir nun, warum eilt, auch in einer Zeit beschleunigter weltlichen Erwachen, die Wüste aus Heiligen Herzensgrund empordringend: „Komm, heiliger Geist, Herre Gott!“ Da ist ein Ringen zu verstehen wie von großen Wüstern die, schon längst aufgehoben, nur darauf warten, in das Strombett des Volkstums geleitet zu werden und die, wenn sie die schöpfungsmäßig gegebenen Kräfte eines Volkes durchdringen, befruchten und leiten, erst die Kraft dieses Volkes unüberwindlich machen! Zum Volkspfingten muß das Geistespfingten kommen. Der Herr muß „kommen wie ein aufgehaltener Strom, welchen der Wind des Herrn treibt“. Dann geht der Weg zu neuen Werten, dann wird in der Kraft Gottes der Wüstenzug überstanden und das Land der Verheißung erreicht. Gottes heiliger Geist, der uns zur Einkehr, zur Ruhe, zur Bestimmung auf die tiefsten Ebenen unserer Kraft treibt, ist uns heute not. Ihn wollen wir mit den Worten eines der schwedischen Reformatoren erklären: „Ach, Herr, nun gib das uns auch! Und in Fried und Frieden dein heiliges Wort!“

Deutschlandflug des Graf Zeppelin

Mannheim blieb diesmal links liegen
Das Luftschiff Graf Zeppelin ist heute morgen um 10 Uhr in Friedrichshafen bei herrlichem Sonnenschein zum 40stündigen Deutschlandflug aufgebrochen. Beaufschlagt wird der Deutschlandflug bekanntlich vom Deutschen Luftschiffverband als Auftakt zu seiner Verbewerbe für den Flugport Anfang Juni. An Bord des Luftschiffes befinden sich auf dem ersten Fahrgaststrecke und 2 Passagiere, unter ihnen der Präsident des Luftschiffverbandes Hauptmann Voerger. Mit ihm gehen u. a. der Obergruppenführer Ernst der Generalinspekteur des deutschen Strahlenschein Dr. Todd, Gruppenführer Heinz August Wilhelm, Generaldirektor Oberstleutnant von der Damp, der Direktor der Deutschen Luftschiffbau- und Oberst Speerle vom Reichsluftfahrtministerium und der stellvertretende Reichsleiter Goese. Das Luftschiff wird geführt von Kapitän Lehmann.
Leider hat das Luftschiff im Gegenzug zu der geringen Reichweite über die Fahrtrichtung Mann- heim links liegen lassen. Um 7.45 Uhr wurde Heidelberg in ganz geringer Höhe passiert. Das Luftschiff, das aus dem Nordosten aufbrach, folgte, soweit man von der Stadt aus beobachten konnte, dem Laufe des Neckars und ist dann südlich von Mannheim offenbar nach Norden abgewandert. Um 8.00 Uhr überfuhr „Graf Zeppelin“ bereits Frankfurt.

Luftschuß ist das Gebot der Stunde!

Kundgebung des Mannheimer Luftschußes im Ribelungenfoal

Wenn wir festhalten, daß gestern abend der Ribelungenfoal nur sehr schwach besetzt war, so haben wir zugleich auf die Notwendigkeit der weiteren Aufklärung der Mannheimer Bevölkerung über die Wichtigkeit und Notwendigkeit des Luftschußes hingewiesen.

Ortsgruppenleiter Frenz eröffnete die Kundgebung mit der Begrüßung der Erstbesucher, um im Anschluß daran zu betonen, daß es in Mannheim ganz besonders notwendig ist, für den Luftschuß eifrig und andauernd zu werben.

Major a. D. Blum-Debarne, der Landesleiter des Luftschußes in Baden, der ab dann das Wort ergriff, wies einleitend darauf hin, daß Adolf Hitler dem Reichsluftschußbund die Organisation des Luftschußes übertragen hat. Damit hat der Reichsluftschußbund eine gewaltige Aufgabe übernommen, die nicht von einem kleinen Kreis von Führern gelöst werden kann, sondern von der Mitarbeit des ganzen deutschen Volkes abhängt. Selbst die hochgerühmten Staaten verzichten nicht auf den waffen Luftschuß. Wie vielmehr ist es unsere Pflicht, die Volksgenossen vor einem Verfall zu schützen.

In seinen weiteren Ausführungen ging der Redner auf die Wirkung der Gas- und Brandbomben ein, wobei er betonte, daß die Brandbomben viel gefährlicher sind, weil ein Flugzeug bis zu tausend Brandbomben mitnehmen kann. Gegen die Gasbomben vermag man sich eher zu schützen, weil der Raum, in dem die Gasbomben untergebracht werden, gas- und splittericher hergerichtet werden kann. Aber wenn die Bevölkerung nicht in der Bildung der Brandbomben geschult ist, dann ist der Ort, der mit herabfallenden Bomben belegt wird, auf das Schwerste gefährdet. Deshalb muß jeder Hausbewohner lernen, wie er sich im Ernstfall zu verhalten hat. Der Redner sprach die Erwartung aus, daß alle Ortsgruppenleiter die Arbeit so intensiv, freudig und richtig aufnehmen, wie in Mannheim. Dann werde der Erfolg nicht ausbleiben.

Nach der Werbung sei eine weitere große Aufgabe die Schulung der Kräfte, die die Hausbewohner schützen sollen.

Jedes Haus erhält einen Hauswart, einen Feuerwart und einen Helfer. Bei 10.000 Häusern in Mannheim sind also 30.000 Personen anzuschließen. Deshalb muß auf die Frau zurückgegriffen werden, deren Aufgabe es ist, nicht nur die Familie, sondern die gesamte Hausbewohner zu schulen. Der Hauswart fernere die Aufgabe, zu beraten, wie der Schutzraum in jedem Haus gas- und splittericher einzurichten ist. Der Redner schloß

seine Ausführungen mit der eindringlichen Mahnung, alle Kräfte einzusetzen, damit das gesetzte Ziel erreicht wird. Der Reichsluftschußbund muß genau so wie die Feuerwehr, die Sanitätskolonne und die Technische Rotkiste funktionieren.

Bezirksgruppenleiter Gohmann besprach ebenfalls sehr eingehend die Aufgaben des Reichsluftschußbundes, der keineswegs ein Verein sei, der sich darum bemühe, seine Daseinsberechtigung zu beweisen. Bei Besprechung der Herrichtung der Schulräume betonte der Redner, daß es ohne Aufwendung großer Mittel möglich sei, im Keller eine Stelle gas- und splittericher anzugehen. In eindringlicher Weise führte der Redner in seinen weiteren Ausführungen die Notwendigkeit vor Augen, daß jeder Volksgenosse Mitglied des Reichsluftschußbundes wird. 2-3 Mal kann jeder Wertvolle, der über ein größeres Einkommen verfügt, im Jahre für diesen vaterländischen Zweck spenden. Wenn der Spender oder Nachwort werden möchte, dann dürfe man ihm nicht die Türe vor der Nase zuschlagen, sondern müsse ihm alle den Kameraden begehrend, der viel Arbeit im Dienste des Vaterlandes möglich auf sich genommen hat. Mit Recht wurde Wall genannt, als der Redner feststellte, daß es in Mannheim vorgenommen sei, daß ein jng. Volksgenosse, der arbeiten würde, Mitglied zu werden, erwiderte, daß er für einen derartigen Raum nicht zu haben sei. Mit Recht betonte der Redner, daß ein derartiges Verhalten Landesverrat ist und daß für derartige Elemente Stellen der richtige Aufstellungsort ist.

Bei der Besprechung der Aufgaben des Reichsluftschußbundes erwähnte der Redner ebenfalls die Schulung der Bevölkerung durch die Hauswarte mit an erster Stelle.

Mit scharfen Worten wandte er sich gegen den Spießergeist, der bei der Werbung für den Reichsluftschußbund vor allen Dingen bekämpft werden muß. Der Hauswart hat die Aufgabe, die Hausbewohner zu einer Kampf- und Kameradschaft zusammenzuführen. Werden die Kämpfer für den Reichsluftschußbund! Mit diesem Ruf beschloß der Redner seine temperamentvollen Ausführungen, die wie die der anderen Redner durch lebhaften Beifall ausgezeichnet wurden.

Alsdann schloß Ortsgruppenleiter Frenz die Kundgebung, die durch Trommelschlag des Spielmannszuges der Technische Rotkiste und durch einen Sprecher des Reichsluftschußbundes umrahmt wurde, mit einem „Gut Nacht!“ auf den Führer und das deutsche Vaterland. Sch.

Der Pfingstfeiertage wegen

erscheint die nächste Ausgabe der NZZ Dienstag vor mittag 6 Uhr. Dringende Familien-Anzeigen können und bis Montag abend durch den Briefkasten am Hauptportal unseres Verlagshauses übermittelt werden.

Der Maggi-Film im Hausfrauenbund

In der von diesem Berlin umgebenen Gegend, „Reichsbahn“ (früher Harmonie-Bühnenfoal), dem heimischen Stammtafel des Mannheimer Hausfrauenbundes war am Donnerstag eine stattliche Anzahl von Mitglieder um gemütliche Kaffeetische versammelt. Nach einem Wiederholungsstück, bei dem schon eifrig Pläne für den ersten Juni-Kurs in der Verabschiedung der NZZ-Fahrt auf dem Umweg über Mannheim wurden, führte der Mannheimer Maggi-Vertreter, Herr Staud, den bereits in einem vorigen Heft des Monatsheftes veröffentlichten Maggi-Film vor. Ein lehrreicher Vortrag erfolgte, was in größterm Rahmen Aufgabe des Tages ist, der bei den Schmalbildapparaten mit in Begleit kommt. Nachdem man über alle Einzelheiten der Herstellung, Zusammenbau und vielfältigen Verwendung des beliebigen Bildmittels wie der verschiedenen Spezial-Ergebnisse unterrichtet worden war, gab es während des letzten Bildmittels auch noch Redner, an denen die Hausfrauen alle guten Eigenschaften der geschilderten Erzeugnisse beifällig fanden. M. S.

Unsere Heimat im Rundfunk

In den drei mal 15 Minuten aus dem Sondergebiet kam auch Karlsruhe mit einer Sendung zu Wort, die Karl heimlich gefordert war, und die zeigte, wie man es machen kann, um die wenigen Minuten, die einer an die Welt gebundenen Besprechungsfähigkeit zugebilligt werden, nützlich auszunutzen. Unter dem Titel „Es ist etwas politisch“, brachte man ein Bildnis zur Aufführung, in dem eine Straßenszene in der aufstrebenden Großstadt Karlsruhe zur Darstellung kam, bei der wiederum ein Redner aus Mannheim der Sündenbock sein mußte.
Aus Karlsruhe hörte man dann von Frau von Bräunle einen Vortrag über „Die Pfalz und die Pfälzerlandbewohner“, in dem die heimliche Verbindung der Ausgewanderten und ihre Treue zur Heimat betonen Ausdruck fanden.
In Mannheim spielte Claire Dösch (Violine) und Josef Jandl (Bratsche) das C-Dur Duo für Violine und Bratsche des Mannheimer Komponisten Karl Schmid. An dem überhöflichen Zusammenspiel konnte man seine Freude haben.

100 Jahre Oberammergauer Passion

Zur Eröffnung der Oberammergauer Passionsspiele brachten die deutschen Sender mit Übertragung nach Holland und nach Amerika einen Rundfunkausstrahl aus der Oberammergauer Passion. Einführende Worte über die Entstehung und den Sinn der Passionsspiele gingen der Sendung voraus, die aus dem Passionstheater kam und bei der die langjährigen Vorbereitungen angedeutet wurden. Prof. Dr. Dösch, Einzug Christi in Jerusalem, Wachen von Herodian, der Chor „O bringet diese Liebe“, Grabstein am Obergang und Alkalin waren die Hauptstücke aus dem Spiel. Die den Hauptfiguren gewidmet wurden und die durch ihre hervorragende Gestaltung zweifellos dazu beitragen, den Wunsch nach werden zu lassen, an den Passionsspielen teilzunehmen.

** Stadtkonzert am Friedhofspfad werden an den beiden Pfingstfeiertagen jeweils von 11.30 bis 12.30 Uhr veranstaltet. Am Pfingstsonntag spielt das Philharmonische Orchester unter Leitung von Kapellmeister Ludwig Becker, am Pfingstmontag die SS-Stadtkapelle unter Leitung von Musikkapellmeister O. Voss. Bei fortwährend schlechtem Wetter werden die Konzerte verschoben. Neuer Zeitpunkt wird dann bekanntgegeben.

** Jüden 22. Geburtstag begeht am Dienstag in voller Mäßigkeit Frau Marg. Frig. Kistner, T. 8.

** Jüden 75. Geburtstag begeht Frau Auguste Krug geb. Weid. Wwe. des Kaufmanns Philipp Krug, Schloß reicher Hölzer, am Pfingstmontag in geliebter Hölzer und kurzerlicher Mäßigkeit.

** Jüden 70. Geburtstag begeht am Dienstag Frau Marie Götter, W. 8, in voller Mäßigkeit.

** Jüden 61. Geburtstag kann Herr Oskar Reppert, Schloßstraße 11, am Dienstag in voller Mäßigkeit feiern.

** Das Fest der silbernen Hochzeit begeht am Pfingstsonntag Herr Richard Hill mit seiner Gattin Käthe geb. Wirth, Hühnerweiden-Strasse 2. Das gleiche Fest feiert am kommenden Dienstag Anton Berger, Kohlenhandlung und Holzschneiderei.

** Die Bräutäuber-Heilvereinsung Karlsruher sollte am vergangenen Sonntag einen Beiflug abfliegen. Verschiedene Tanten blieben aus. Bekam man eine bei Wehr. Wittenbach, Heidenheim, zurück. Das Verbleiben sollte sich ins Bootschiff verlagern. Am Fuß hatte es einen Zettel im Mundstücken liegen, auf dem stand: „Deutsch bleibt die Saat!“

** Im Holzhauskaffee ist die Kapelle Gustav König aufgezogen. Mit Tanz- und Konzertmusik beehrt sie die üblichen Jubiläumstage, deren Klangfarbe durch ein überaus schönes Gelächter beehrt wird. Als Solist wurde der frühere Heidenheimer vom Stadttheater Nürnberg Hof Becker verpflichtet. Der stimmvolle Sänger bewährt sich in einer reichen Auswahl von Opernarien und Liedern. Der Erfolg, den er zuletzt in Mannheim bei der Aufführung „Reinhold“ hatte, bleibt ihm wiederholen auch bei den Jubiläumstagen treu, die allabendlich Dreizehnen verlangen. Während der Jubiläumstage tritt der Künstler im Sternkaffee des Händlers reparat auf, das der Inhaber Guido Ottmann vom Samstag bis Montag und während des Sommers wieder zum Wochenende öffnen wird.

Mutter und Kind sind die lebendigen Garanten

des nationalsozialistischen Staates und der deutschen Zukunft!

In dieser Erkenntnis erfassten in diesem Jahre die Hitler-Jugend und die NS-Volksmajestäten, um der Jugend eine gründliche Erholung zu ermöglichen. Der Gesundheitszustand der deutschen Jugend ist nicht gerade der beste. Es machen sich hier die entmenschenwürdigen Nachkriegsjahre bemerkbar. Das vergangene System hat es nicht verstanden, so für die Jugend zu sorgen, wie es notwendig gewesen wäre. Im nationalsozialistischen Staate ist es eine Selbstverständlichkeit, daß wir unser in den Versammlungen gepredigt soziales Handeln in die Tat umsetzen und der Welt zeigen, daß wir gewillt sind, jedem zu helfen, ohne Unterscheid des Verkommens und des Standes, soweit er verträglich ist.

Das deutsche Volk ist zur einzigen Gemeinschaft geworden. Die deutsche Jugend als Träger der nationalsozialistischen Revolution muß gesund sein, wenn sie die großen Aufgaben, die an sie gestellt werden, erfüllen soll. Das ist unser Gebot und unser Ziel, und es ist die Aufgabe der Mutter, welche in der Lage ist, ein Kind anzuschauen, mit der Bitte, und zu helfen und eine Dreiecke zu werden. Hitler-Jugend und NS-Volksmajestäten werden gemeinsam die Stellen. In den nächsten Tagen werden überall in böhischen Land Redner auftreten. Dann können die Redlungen gemacht werden.

Deutsche Volksgenossen!

Jetzt durch Werbung einer Zeitschrift der deutschen Jugend, daß ihr euch mit ihr verbunden fühlt und sie dadurch unterstützt, daß ihr dieselben die Gesundheit erhaltet. Die Jugend wird euch ewig dankbar sein!

Heil Hitler!

gez. Robert Wagner,

Reichsleiter für das Land Baden

gez. Argus,

Generalleiter der NS-Volksmajestäten

gez. Rempert,

Gebietsführer der Hitler-Jugend.

Polizeibericht vom 19. Mai

Verkehrsunfall. Auf der Kreuzung Haupt- und Schwanenstraße in Heidelberg fuhr in den gestrigen Abendstunden ein Personenkraftwagen einen Kraftfahrzeug an, der vom Kreuzweg geschleudert wurde und mehrere Verletzungen erlitt.
Verkehrsunfall. In der gestrigen Mittagszeit brach auf der östlichen Zufahrtstraße zur Rheinbrücke an einem Verkehrswagen eine Lampe. Das Fahrzeug kam auf das Straßenbahnfeld zu liegen, wodurch eine Verkehrsbehinderung von 40 Minuten eintrat.
Entwendet wurde vor 0 7 ein Zweifelder-Deel-Gebrielle, beige, polizeiliches Kennzeichen IV B 2713, Fahrzeugnummer und Motornummer R 8882, im Wagen ein Leinwand-Taschentuch in Bundungen zu je 5 Kilogramm.

Bezirkshauptversammlung des Deutschen Buchdruckervereins

Der Deutsche Buchdruckerverein, Bezirksverein Mannheim-Edmühlengasse, in welchem alle führenden Firmen der Buchdruckbranche vereinigt sind, hielt am Donnerstag im Gesellschaftssaal der Liebertal seine diesjährige Hauptversammlung ab. Im Gegensatz zu allen anderen Berufsgruppen, in denen heute eine Besserung der Verhältnisse festzustellen ist, hat das Buchdruckgewerbe leider auch keine wertvolle Besserung aufzuweisen. Die Not der Zeit kam in den einzelnen Familien der Logogedruckten deutlich zum Ausdruck. Nach Erledigung der dringenden Besprechungen wurde der anschließende langjährige Vereinsvorsitzende, Buchdruckermeister Wilhelm Ratz, i. H. Wilhelm Ratz, Mannheim, ganz besonders geehrt. In über 40jähriger selbstloser ehrenamtlicher Tätigkeit vertrat Herr Ratz die Belange des Druckgewerbes in den verschiedensten Kreisen des Vereins, darunter über 30 Jahre im

engeren Vorstand und viele Jahre als 1. Vorsitzender. Bei Überreichung einer künstlerisch angelegten Dankadresse, die seine Ernennung zum Ehrenvorsitzenden enthielt, wurde unter Zustimmung aller Anwesenden in herzlicher Weise der großen Verdienste dieses treuen Berufskollegen gedacht. Es kam dabei die allseitige, überaus große Wertschätzung, welcher sich Herr Ratz unter keinen Umständen erlösen, zum Ausdruck. Wären ihm noch dieser langjährigen ausdauernden Vereinstätigkeit noch viele Jahre in ruhiger Weise zum Ruhde seiner Welt und seines im Liebesgedenken Bernies beizubehalten sein. Die Vereinstätigkeit einmütig den Buchdruckermeister Emil Kraus, i. H. H. H. Weiler, Mannheim, der auch gleichzeitig Vorsitzender der Kameradschaft der Deutschen Buchdrucker des hiesigen Bezirkes wurde.

Moiensprung in der Libelle

Der Mai flingt auf. Trotzdem sind ein paar neue Geflügel im Nidde-Programme aufgelaufen. Ein ganz lamper Kämpfer ist Ray, der sich auf Jungentumstände akkerten Klänge versteht. Wie er Tabelle mit Gittern durch die Luft laufen läßt, wie er solche wichtige Dinge auf hoher Ebene balanciert — auf dem Kopf natürlich — sie fallen nicht und linstrecht wieder aufliegen — das ist Meistlich nicht so einfach. Ziel Versuch unpassend den Kämpfer. Claire Madeline verliert wieder als telepathisches Wunder, dem nichts vorherzusehen kann. Ihr Partner Sandra bewährt sich um die Anlage und vermag als Hühnerchen zu arbeiten. — Die beiden Blauers zeigen sich in ihren Tanzparaden wieder auf bewährter lustiger Höhe und die Windstöße, die mir bereits wiederholt und gerne in Mannheim haben, rufen mit ihren erklaunlich gelungenen Schilberstein-Ergebnissen besten Beweis herauf. Die Musikalische Welt schließt zum Tanz auf. Wie in allem: ein netter Erfolg.

Sahara-Durchquerung in drei Tagen

Die Nonstop-Fahrer Kuferrmann in Mannheim

Raum hat der Draht aus Algier die Kunde zu uns gebracht, daß es den Gebrüdern Kuferrmann gelungen ist, die Sahara vom Niger bis zum Mittelmeer in der unglaublich kurzen Zeit von 78 Stunden und 45 Minuten zu durchqueren, da kommt auch schon die Meldung, daß sich die beiden Nonstop-Fahrer auf dem Wege nach Mannheim befinden. Rasch geht es hinaus zur Standard-Tankstelle der Dapolin in der Kaiserstraße. Pünktlich wie vorgesehen, rollt der Kraftwagen heran, der die beiden Pioniere des Sports eine Tat vollbringen ließ, die einzig dasteht. Deräliche Begrüßung der beiden Kuferrmanns, die dann in höchstem Grade, aber doch voller Stolz von ihrer Fahrt erzählen, die den deutschen Namen wieder in alle Welt tragen wird und die drüben in Afrika geschick hat, was Deutsche zu leisten vermögen.

Vor zwei Jahren waren die Gebrüder Kuferrmann schon einmal drüben, um von Algier aus mit dem Kraftwagen die Verhältnisse auszukundschaften und die Möglichkeiten einer Durchquerung der Sahara in einer Nonstop-Fahrt zu erörtern. Bis in alle Einzelheiten bereitete man dann die

Kuferrmann-Expedition Sahara-Nonstop Timbuktu-Algier

vor, nahm einen aus rein deutschen Materialien hergestellten 1930 Ford mit einer Deusch-Karofert und machte den Standard-Dienst der Dapolin für die Brennstoffversorgung mobil. Am 9. April fuhr man in Offen Id, war am 13. in Marokko und wurde am 14. April in Algier an Land gesetzt. In mehreren Etappen ging es über die Oasen Djelfa, Ghardala, El Oulea, in Salah nach Gao. Hierbei machte man sehr genaue Beobachtungen über die Beschaffenheit der Karawanenstraße, auf die man angewiesen war und stellt fest, daß zur Fahrt über die Sandwüste nur die Nachmittags- und allenfalls noch die Stunden am frühen Morgen benutzt werden könnten, da der Wogen bis zur Höhe einfiel, sobald in der Tageshitze der Sand heiß und weich geworden war. So teilte man, so gut es ging ein, daß man während des Tages eine Steinwüste und bei Nacht eine Sandwüste zu durchqueren hätte.

Von Gao aus ging es nach Kongo am Niger, da man nach Timbuktu nicht vordringen konnte. Am 7. Mai vormittags 10 Uhr fuhr man in Kongo weg, wurde aber schon in Gao durch die französische Militärbehörde aufgehalten, so daß man nach der Befestigung der letzten Schwierigkeiten beschloß, in Gao endgültig zu horten. In die Nacht hinein ging es, doch verlor man gleich am nächsten Morgen wertvolle Zeit, als in glühend hellem Sand der Wogen mehrmals einfiel und unter großen Anstrengungen ausgegraben werden mußte.

Ohne Unterbrechung jagte man durch die Sahara. Abwechselnd sahen die beiden Brüder am Steuer, nur befehl von dem einen Wechselläufer: durch! Sie schafften es auch, wenn sie sich gegen Schluß der Fahrt glaubten, daß die mitgenommenen acht Reservetiere nicht ausreichen würden. Als die Fahrten nach Zurücklegung der 3000 Kilometer langen Strecke in Algier durch die Militärbehörde die Zeit nehmen ließen, ermittelte man für die Sahara-Durchquerung eine Zeit von 78 Stunden und 45 Minuten. Damit war selbst die Zeit unterboten, die von den französischen Kavallerieoffizieren für die gleiche Strecke benötigt wird. Die Fingerringe, die wegen der großen Hitze nur am frühen Morgen fliegen können und die in keiner größeren Höhe als 500 Meter der Kara-

wanenträhe folgen müssen, benötigten von Gao nach Algier vier Tage.

Eine Sahara-Fahrt ist immer noch eine Reisetage, denn es gibt noch keine Reifen, die den großen Temperaturschwankungen gewachsen sind und bei 55 Grad Hitze keine Veränderung zeigen. Fuhr man frühmorgens bei 30 Grad Wärme mit einer Atmosphäre Druck in den Reifen los, so war gegen Mittag ohne weiteres bei 55 Grad ein Druck von drei Atmosphären in den Schläuchen! Eine Durchführung der Fahrt wäre ganz ausgeschlossen gewesen, wenn man nicht den Bergoier mit einem Spezialluftfilter gekuppelt hätte, der die feinen Sandkörner in einem Delbad auffangte. Der feine Sand drang überall ein, brannte die Reifen zum Stillstand und hemmte die Auslöser der Photographenapparate.

Einmal geriet man 24 Stunden lang in einen Schrottko, der den Sand wie aus e'nem Geschloß geschleudert auf den Wagen prasseln ließ, so daß stellenweise die Bodenplatte heute noch die Einschläge aufzuweisen hat und die Verchromung einzelner Teile weggeschlagen wurde. Durch den Stein Schlag von unten wurde der Delablaßhahn zertrümmert. Es blieb gar nichts anderes übrig, als 5000 Kilometer ohne Delwechsel zu fahren. Das neue Ölölub beharrte sich bei dieser Gelegenheit ganz ausgezeichnet.

Bei dieser Nonstop-Fahrt hatte man auch eine eigene Vorbereitung, denn man nahm in 78 Stunden zahlreiche Postsendungen von Gao nach Algier mit, während die Post normalerweise auf der gleichen Strecke drei bis vier Wochen unterwegs ist. Bei den Eingeborenen fanden die beiden Expeditionsteilnehmer allenthalben sehr gute Aufnahme. Es zeigte sich, daß der deutsche Name in Afrika einen guten Klang hat. Diller, den Scheich der Kemaat, kannten alle. Verbindung mit der Heimat hatte man jederzeit, denn durch den mitgeführten Rundfunkapparat konnte man ohne Schwierigkeiten die deutschen Sender abhören. Bei der eigentlichen Nonstop-Fahrt war selbstverständlich hierzu keine Zeit, denn hier mußte jede Minute ausgenutzt werden. Nicht einmal zum Essen nahm man sich Zeit. Man ernährte sich mit einem Nervennahrungsmittel und Rosin-tabletten.

Eine Verzögerung auf der Nonstop-Fahrt gab es, als man mitten in der Nacht eine Gefahr im Scheinwerferkegel antauschen sah, die sich als ein Spinnwebnetz entpuppte, der mit seinem Flugzeug eine Notlandung hatte machen müssen und der nun schon 15 Stunden lang auf Hilfe wartete.

Die Klarierung der Hilfs-Expedition im nächsten Fort brachte auch wieder eine Verzögerung der Fahrt, die sonst in noch kürzerer Zeit hätte durchgeführt werden können. Interessant war noch, daß die französische Militärbehörde die Hinterlegung einer Kaution von 15 000 Francs verlangte, um eine eventuell notwendige Rettungs-Expedition finanzieren zu können. Schließlich gab man sich mit der Hinterlegung von 4000 Francs zufrieden. Im übrigen hat man die Fahrt gerade im letzten Augenblick noch zur Durchführung gebracht, denn vom 12. Mai ab ist die Sahara für leichte Kraftwagen-Durchquerungen während der Sommermonate gesperrt. Stundenlang könnte man den beiden Kuferrmannern zuhören, wenn sie über ihre Ergebnisse schlicht und bescheiden und ohne Uebertreibung sprechen. Doch die Zeit drängt. Die Fahrer sind müde und wollen weiter, und zu Pfingsten in der Heimat sein.



Aus deutscher Hand für deutsches Land



Zwingenberg a. d. Bergstraße, Marktplatz

Außen einfach und innen vorzüglich, so soll eine gute Zigarette sein. Und so ist die

SALEM ZIGARETTE 3 1/38

Filmrundschau

„Die Töchter Ihrer Exzellenz“

Räthe von Ragg und Willi Frisch im Universum

Ein Aufgebot famoser Darsteller, ein bewährtes Motiv, eine leichte Hand in der Regie, was braucht es mehr, um einen Film zu einem Publikumserfolg zu machen.

Die Töchter Ihrer Exzellenz sind zwei ganz verfluchte Mädchen, von denen die eine die Nacht nach der großen Welt und die andere den Grosfuß hat, die ältere Schwester vor einem Malheur bei ihren anscheinend nicht seltenen Seitenprüllingen zu bewahren. Daß die Kleine dabei einen reichen netten jungen Mann kennen lernt und dieser sich dann als ein veritable Graf entpuppt, daß sie diesen Grafen mit einem anderen Grafen, eben den Vater des erwähnten, verwechselt und dadurch die drohliche Verwirrung anrichtet, daß die ältere Schwester schließlich, kuriert von ihren Ausflügen in die Welt, die sich nicht langweilt, zu ihrem angetrauten, jedoch etwas verrotteten Gemanen zurückkehrt, gerät in den freudlichen Ablauf der Dinge. Ebenso selbstverständlich ist es natürlich, daß die jüngste Tochter Ihrer Exzellenz den jüngsten Grafen bekommt und elter Wohlgefallen wieder auf der ganzen Linie herrscht. Räthe von Ragg ist eine adrehabile, kleine Exzellenztochter mit Anmut und Drollerie, Willi Frisch gibt elegant und flott den blauäugigen jungen Mann, der plötzlich hässlich verleiht ist, Hans Kiese, die selber Verhörbene, ist eine herrliche, vielversprechende alte Exzellenz. Hele Sandrod eine furchterregende gräßliche Schante, Gustav Waldau ein älterer Graf mit Gemanenbesessenheiten und ansonsten sind noch Loony Servaes, Vign Polakisch und Hans Moser zu nennen.

Im Beiprogramm ein reizender Film in bunten Vokalfarben vom japanischen Frühling und die Wochenchau, die vieles Interessante bietet. cwi.

Sonntagsdienst der Mannheimer Ärzte und Apotheken

Pfingstmontag, 20. Mai

Ärzte: Frau Dr. Hurlacher, A 3, 6, Tel. 299 09, Dr. Bernauer, L 13, L, Tel. 400 08, Dr. Hübinger, Mollstraße 10, Tel. 426 80, Dr. Eichborn, Reppelstraße 44, Tel. 500 71, Dr. Verth, Waldparkstraße 9, Tel. 298 01.

Frauenärzte: Dr. Otto Frick, P 7, 1, Tel. 222 06, Dr. Rottford, O 7, 1, Tel. 263 27.

Jahnrzte: Dr. Zimmermann, Otto-Str. Straße 4, Tel. 408 64.

Denkmal: Franz Rosenfelder, P 2, 14, Tel. 233 40.

Apotheken: Apotheke am Bassierarm, P 7, 17, Tel. 253 83, Bräntor-Apotheke, U 1, 10, Tel. 222 07, Fortuna-Apotheke, Kronprinzenstraße, Tel. 500 10, Hof-Apotheke, C 1, 4, Tel. 307 08, Reppel-Apotheke, Reppelstraße 41, Tel. 441 67, Luitpold-Apotheke, Vulkanring 28, Tel. 238 07, Redar-Apotheke, Rangstr. 41, Tel. 527 25, Stephani-Apotheke, Vindenhof, Tel. 312 92, Marien-Apotheke, Redaran, Markt-Platz, Tel. 481 03, Waldhof-Apotheke, Waldhof, Döpper Straße 6, Tel. 394 79.

Pfingstmontag, 21. Mai

Ärzte: Dr. Schroeder, E 7, 25, Tel. 508 94, Dr. Schneider, 115, Richard-Wagner-Straße 57, Tel. 489 98, Dr. Schlegel, Waldhofstraße 83, Tel. 514 92, Dr. Keller, Jos. Gontardplatz 4, Tel. 218 70.

Frauenärzte: Frä. Dr. v. Kneidorn, Katter-Platzstraße 36, Tel. 427 87, Dr. Oertgen, L 7, 4a, Tel. 307 05.

Jahnrzte: Dr. Kitzpeter, O 7, 18, Tel. 221 75, Denkmäl: Wilh. Kottrod, N 4, 17, Tel. 231 89, Apotheken: Adler-Apotheke, H 7, 1, Tel. 227 82, Einhorn-Apotheke, R 1, 23, Röhren-Apotheke, O 3, 5, Tel. 303 39, Roland-Apotheke, Mittelstr. 109, Tel. 395 84, Nolen-Apotheke, Schweigger Straße 77, Tel. 418 77, Sonnen-Apotheke, Lange Ritterstraße 60, Tel. 527 76, Vindenhof-Apotheke, Vindenhof, Gontardplatz, Tel. 224 44, Stordern-Apotheke, Redaran, Neue Schulstraße, Tel. 485 70, Zwingenberg-Apotheke, Waldhof, Stolberger Straße, Tel. 551 74.

Hinweise

Aus der Kunsthalle. Die Ausstellung der Weltbühnen-Produktionen „Reiterbriefe und Ehren-Merkmalen“ ist am Pfingstmontag, den 21. Mai, letztmalig zu sehen.

Deutsche Schule für Volkshilfsbildung. Dienstag: Der Arbeitskreis von Frau Schid-Adele „Deutsche Frauenbildung der letzten 50 Jahre“ wird am Donnerstag, den 24. Mai, verlegt. — Mittwoch: Der Arbeitskreis von Professor Sacroff: „Die Idee der Ganzheit“ wird auf Mittwoch, den 30. Mai, verlegt. — Donnerstag: Elisabeth Siller: „Volksregulation“, Elisabeth Schid-Adele: „Deutsche Frauenbildung der letzten 50 Jahre“, Dr. Doll: „Landwirtschaft und Viehzucht“. — Freitag: Max von Söll: „Probleme des religiösen Lebens“ nachmittags 5-6 Uhr. Gartenbaukultor Perli: „Gartenkultur und Pflanzenpflege“ 20.15 bis 22 Uhr. Reinhold Schererb: „Gymnastik“ 21 bis 22 Uhr.

Der deutsche Außenhandel nach Ländern

Die Entwicklung im ersten Vierteljahr 1934

Nach den Ergebnissen des Außenhandels mit dem einzelnen Ländern im ersten Vierteljahr 1934...

Der wichtigste Teil der Einfuhrüberschuss entfällt auf die überseeischen Gebiete...

Der in einer Zusammenfassung der überseeischen Einfuhr...

Im ersten Vierteljahr 1934...

Die Einfuhrüberschuss...

Die Einfuhrüberschuss...

ausführte ergibt sich vorwiegend aus einer Verminderung...

Die Einfuhrüberschuss...

Die Einfuhrüberschuss...

Die Einfuhrüberschuss...

Die Einfuhrüberschuss...

Die deutsche Handelsbilanz im Vergleich mit den einzelnen Gebieten

(-) Einfuhrüberschuss; (+) Ausfuhrüberschuss in Mill. M.

Table with columns for Gebiete, 1933, 1934, and 1934-33. Rows include Europa, Europa ohne Rußland, Übersee, Afrika, Asien, Amerika, Australien.

Im Vergleich mit den Gebieten...

Die Handelsbilanz im Vergleich mit den wichtigsten Handelsländern

(-) Einfuhrüberschuss; (+) Ausfuhrüberschuss in Mill. M.

Table with columns for Handelsländer, 1933, 1934, and 1934-33. Rows include Großbritannien, Frankreich, Niederlande, Belgien-Luxemburg, USA.

Nach der Veranschaulichung...

Kleiner Gewinnschluß der I. P. Bemberg

Höhere Bankguthaben - geringere Debitoren

Die Geschäftstätigkeit im Geschäftsjahr 1933...

Die Geschäftstätigkeit im Geschäftsjahr 1934...

25 Jahre Spargiroverkehr

Die bedeutende Entwicklung im deutschen Geldwesen...

Der Oberrhein kauft Weizen

Weizen-Einfuhrscheine im Vordergrund des Interesses / Roggen fest bei kleinem Angebot

Die Weizen-Einfuhr...

Kreditgenossenschaften und Arbeitsprogramm

Dem Deutschen Gewerkschaftsbund...

Die Kreditgenossenschaften...

Die Kreditgenossenschaften...

Die Kreditgenossenschaften...

Die Kreditgenossenschaften...

Die Kreditgenossenschaften...

Pfälzischer Viehvermehrungs-Verein a. G. Ludwigsbühl

Die Viehvermehrung...

Alhambra: Der Meisterbayer

Ein neuer und echter Weis-herd-Film. Eine Gelegenheits für Weis-herd, sich richtig anzustellen. Seine Frau führt ein strenges Regiment und achtet peinlich auf seine „schlanke Linie“.

Die beiden Freunde machen den Vorkampf im Hofbräuhaus mit. Umgeben von ihren Lieblingsgerichten, denen sie in weiserhafter Weise ausprechen. Herd schwimmt in Wolken. Als sein Namensvetter den Kampf noch gewinnt und zwar durch Nieder-schlag.

Weis-herd ist unverwundlich. Seinen wilden Kampf gegen den riesigen Keger muß man gesehen haben. Das Kino brüllt vor Lachen. Die Handlung, die an und für sich sehr harmlos, aber voll netter Einfälle ist, ist ganz auf Weis-herd eingestellt.

Deutsche Säger fahren nach Amerika

Auf Einladung des Nordamerikanischen Sängerbundes, dessen 88. Nationales Sängertreffen Ende Mai in St. Louis stattfindet, fährt eine Nordamerika-deutscher Säger als Vertreter des Deutschen Sängerbundes nach Amerika.

Steigerung des Arbeitseinkommens

Eine bedeutsame Zusammenfassung über die Entwicklung des Arbeitseinkommens im Jahre 1933 wird von der statistischen Abteilung der Deutschen Arbeitsfront veröffentlicht. Da das gesamte deutsche Arbeitseinkommen im Vergleich zu 1932, wo es 26,3 Milliarden betrug, im Jahre 1933 nur eine geringe Steigerung auf 26,4 Milliarden erzielt hat,

Dazu wird, wie das IAB-Büro der Veröffentlichung entnimmt, festgestellt, daß der Arbeitslohn im ersten Vierteljahr 1933 durch die Einflüsse der damals noch ausstehenden Politik der Regierung schlechter sich bedeutend geltend machte und daß dieser Unterschied dann erst durch die erhöhte Arbeit des folgenden Monats wieder gedeckt wurde.

Die Zunahme der Anzahl von Arbeitern bewegt sich in gleicher Höhe. Der Erfolg der Arbeitseinkommens wird besonders deutlich, wenn man berücksichtigt, daß in den früheren Jahren bei ein Abschlag von 10 bis 20 v. H. der Arbeitslohnsumme vom vierten Vierteljahr zum ersten Vierteljahr des folgenden Jahres eintrat.

* Karlsruhe, 18. Mai. Der Reichs-Luftverkehrsbund hat dem Landesverband Ruffhauer sein Beileid anlässlich des Unglücks in Euggingen ausgesprochen und für die betroffenen Kameraden-Familien den Betrag von 2000 Mark zur Verfügung gestellt.

* L. Eppelheim, 18. Mai. Der Älteste Einwohner der Gemeinde, Privatmann Peter Bach, konnte hier seinen 80. Geburtstag in guter Gesundheit begehen. Dem aufrihtigen Justizler gingen zahlreiche Glückwünsche zu.

* Bad Dürkheim, 19. Mai. Der Reichs-Luftverkehrsbund hat die Ehrenpatenschaft über den am 8. Februar 1934 als neuntes Leben des in Bad Dürkheim geborenen Sohn Hans des Reichs-Luftverkehrs-Karl Hansch und dessen Ehefrau Pauline geb. Schöler übernommen und eine Ehrenpatenschaft für den Tauffling übernommen. Gerlichen Glückwunsch!

Vermietungen
Zu vermieten:
Herrschaftliche Wohnung
bestehend aus 9 Zimmern und allem Zubehör, Warmwasserversorgung und Zentralheizung, in der Nähe des Schlosses
auf 1. Juni 1934.

Eine schöne Wohnung fördert das Familienleben!
3-4-Zimmer-Wohnungen
herrlich gelegen, mit eingerichteten Bad und Warmwasserbereitung sind noch zu haben.
Heimat AG., Pfalzplatz 20
Fernruf 30880

Wirtschaftl. Reihstock
Wallstadt
Einfamilien-Häuser
mit Garten, bestehend aus 2, 4 u. 6 Zimmern, Bad, Handlauf usw. in der Wallstadt, sowie in der Waldhof-Siedlung preiswert zu verm.
Mannheim-Waldhof, Tel. 398 38

Schöner Laden
mit Nebenraum, in gut. Verkehrslage, per sofort zu vermieten.
Rheinstraße
2 leere Büro-Räume, ebener Werk, mit sep. Eing., zum 1. 6. zu vermieten.
Schöne, sonn. 9-Zim.-Wohnung
miter Wohnküche, zum 1. Juli 1934, evtl. früher zu verm.
D 1 Nr. 9
Schöne 8-Zimmer-Wohnung
1 Tr. bod. mit Balkon, gr. Mannkammer u. Zubeh. zu vermieten.
5-Zimmer-Wohnung
mit Manierde, Qu 7, 12, 1. Stock, zum 1. Juni d. J. zu vermieten.

Werkstatt
Steinbohle
Sapar. Büro
Bäckerei
Restaurant
Café-Restaur.
Büro
Wohnungen
Levi & Sohn

Wohnungen
Levi & Sohn
Waldparkstr. 4
3-Zim.-Wohnung
Waldparkstr. 4
3-Zim.-Wohnung
Waldparkstr. 4
3-Zim.-Wohnung

Wohnungen
Levi & Sohn
Waldparkstr. 4
3-Zim.-Wohnung
Waldparkstr. 4
3-Zim.-Wohnung
Waldparkstr. 4
3-Zim.-Wohnung

Wohnungen
Levi & Sohn
Waldparkstr. 4
3-Zim.-Wohnung
Waldparkstr. 4
3-Zim.-Wohnung
Waldparkstr. 4
3-Zim.-Wohnung

Im Köflich
gr. hell. Zimm.
mit groß. Küche
an Frau zum 1. Juni zu vermieten.
Zimmer
mit möbl. Zimm.
mit möbl. Zimm.

Mietgesuche
Einfamilienhaus
Zunächst gesucht zum 1. Juli:
einmal 3 Zimmer m. Redenräumen, Garage, in ruh. Lage, aber entsprechende Lage in gut. Hause u. besserer Lage.
Wirtschaft
Angebot unter H E 104 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Wohnungen
Levi & Sohn
Waldparkstr. 4
3-Zim.-Wohnung
Waldparkstr. 4
3-Zim.-Wohnung
Waldparkstr. 4
3-Zim.-Wohnung

Wohnungen
Levi & Sohn
Waldparkstr. 4
3-Zim.-Wohnung
Waldparkstr. 4
3-Zim.-Wohnung
Waldparkstr. 4
3-Zim.-Wohnung

Wieder neue Wasch- u. Seidenstoffe
Fabrik-Räume
m. ca. 5000 qm
Levi & Sohn
Wer jetzt zu Neubauer kommt, findet eine Fülle der allerneuesten, preiswerten Wasch- und Seidenstoff-Angebote. Und in einer interessanten Stoff-Ausstellung in sehr Schaulustigen können Sie sich unverbindlich alles ansehen und wählen nach Herzenslust!

Skuttgarter
Neues Tagblatt
Die große taäglich 2mal erscheinende Zeitung Württembergs



Blick von der Stefanienpromenade

Pfingstmorgen am Rheinufer

Der Pfingstvogel / Von Dr. Dwiglas

„Mit Kartoffelsalat natürlich“, sagte ich zu meiner vorgefetzten Bekannte.

„Ach du, mit deinem ewigen Kartoffelsalat!“ Ich muß schon recht sehr sitzen... Vereinst Wilhelm Raabe hat sich dahin ausgesprochen: Kartoffelsalat sei das halbe Leben...

Die gesamte Naturkritik des alten Christian Wagner aus Warmbrunn ist auf den nämlichen Grundgedanken zurückzuführen — weiß schon, weiß schon. Die sollen meine jungen Erben und Karotten gegen diese Autoritäten aufkommen können!... Also denn in Gottes Namen!

Wir erörterten nämlich die Beilage zu dem morgigen Pfingstfestbraten. Und die Beschaffung dieses Bratens hatte ich selbst großzügig in die Hand genommen.

„Überlasse die Sorge diesmal mir“, hatte ich gesagt und rätselhaft dazu gelächelt. „Es genügt wohlwollend, wenn du dir Tag für Tag den Kopf zermerkst müßt. Alle heiligen Zeiten einmal nehmst es sich, daß der Herr des Hauses mit ungeschwächter Geisteskraft hilfsreich einspringe.“

Also stützte ich heimlich unserem Butir- und Eierlieferanten, Herrn Sebastian Grasshiller, einen Besuch ab und betraute ihn mit dem ehrenvollen Auftrag, mir bis Pfingstamstagabend einen jugendfrischen Hahn oder Gockel brautgerecht abzuliefern.

„An jungen Gockel? Ja? ... Woach net...“ Die Augen des Aufkäufers blinnten mich grübelnd an.

„Derr Grasshiller“, schnitt ich seine Einwände ab. „Ich kenne Sie doch! Was Sie wollen, das kriegen Sie auch. Und daß Sie wollen, darüber brauchen wir zwei nicht miteinander zu diskutieren. Ein Geschäftsmann wie Sie!“

„Ja mei“, wackeln tsa-tsi s'ho, aber...“ „Nichts aber: es bleibt dabei. Auf einen Extraschnaps soll es mir ganz gewiß nicht ankommen.“ Durch Erzeugung dieser alkoholischen Illusion schlüpfte ich die Gewissenhaftigkeit des sonst so zuverlässigen Mannes ein. Er gab seinen Widerspruch auf, und erhobenen Hauptes konnte ich wieder einmal den Schauspiel verlassen.

Der verzeigten Hausfrau gegenüber hüllte ich mich zunächst in ein geschmeidiges Schweigen. Da wirkt schon sehen“, sagte ich, „daß du dein Herz und dein Vertrauen keinem Unwürdigen geschenkt hast.“

Zwei Tage hielt sie's aus; dann wurde sie ungeduldig. „Alles was recht ist“, begann sie, „aber schließlich muß ich doch wissen, was du eigentlich befehle hast. Ich muß den Braten zurecht, ich muß für die possenden Beilagen sorgen — oder willst du selber etwa gar morgen vormittag süchtig am Herd malten?“

Nein, das wollte ich mir allerdings nicht — aus mannigfachen Gründen. Und weil ich einfaß, daß längere Zurückhaltung politisch unklug gewesen wäre, machte ich weiter kein Dreck mehr aus den Schritten, die ich unternommen hatte. Und so kamen wir auf die Zubereitung des erstehnten Gockels zu sprechen und auf die wünschenswerte Beilage und also auch auf den vielbesprochenen Kartoffelsalat.

Nachdem wir endlich über alles einig geworden waren, beschloßen wir, die erlösten Köpfe noch etwas in die Spätnachmittagsstunde hinauszutragen. Sollte mein Vetterant je während unserer Abwesenheit auftauchen, so konnte er sein Paket ja in den Milchkasten am Baum hängen; das wußte er schon. Und der Schnaps war ihm sowieso sicher.

Wer auf eine gemütsvolle und bei anständigem Wetter auch zutreffende Schilderung der pfingstlichen Vegetationsverhältnisse Wert legt, tut inner wieder auf den Anfang von Goethes „Meinele Buch“ nachzulesen. Ich beschränkte mich darauf, zu berichten, daß wir munter plaudernd zwischen Weiden und Ackern hintrabten, eine genaue Weile am Waldrand hintrabten, eine genaue Weile am Waldrand hintrabten, dann auf einen Feldweg gerieten, der plötzlich in nichts zerbrach, wieder umkehren mußten und endlich in weitem Bogen die Landstraße erreichten, die durch ein mageres Gehölz nach Haus zu führte.

Als es eben sieben Uhr schlug, fanden wir vor unserer Gartenlär...

Der Milchkasten war leer. Oder doch so gut wie leer; denn auf seinem Grund fand sich nichts als ein etwas schmieriger Bittel, und auf diesem Bittel war mit lapidaren Buchstaben die Pfingstbotenschaft niedergelagt:

„Habe Seiter kein lassenden gogel nicht andriem mit grus Grasshiller Sebastian.“

Die Frau des Hauses sah sie zuerst und sagte: „Wie ich mir gedacht habe!“

Ich sagte gar nichts; aber dafür dachte ich mir nun auch verabschiedenes.

„Der Wegner hat jetzt natürlich geschlossen“, fuhr sie fort. „Wir werden uns morgen also wohl oder übel mit einer Wechspeße begnügen müssen. Oder würdest du vielleicht pures Kartoffelsalat vorziehen und ein Kapitel Raabe dazu?“

„Was träufelst du noch Hohn in meine Wunde, Seib?... O dieser Idiot! Keinen lassenden Gogel!“

„Nun beruhige dich schon“. Denken wir einmal entwicklungs-geschichtlich. Voraus entsteht der Vogel im allgemeinen und das Huhn im besonderen? Aus dem Ei, wenn ich nicht irre. Und laut nicht schon der Dichter mit unübertrifflicher Anschaulichkeit:

Zerbricht man die Entwicklungskette, so bildet sich die Dmellette?

... Hier laß uns einleiten: Ich werde dir morgen so ein Ding herstellen und auf eine Fällung mit eingemachten Johannisbeeren zärtlich bedacht sein. So wirst du zwar keinen realen, handgreiflichen Vogel vorzeigern, aber gewissmaßen die Idee eines solchen beziehungsweise mehrerer solcher; denn fernerwärts werde ich natürlich nicht... Nun?“

Ich verkannte weder die Schläue noch die gute Absicht dieses Vorschlags. Aber ich war nun eben verstimmt, weil ich mich um eine schöne Erwartung betrogen sah, und brachte es nicht über mich, das mit leichtfertigen Scherzworten angelegene Eier- und Abentherema anzunehmen und dialektisch ad absurdum zu führen.

Wenn zwei Menschen aufeinander angewiesen sind und der eine karrt, so entsteht leicht das, was man „Jungenteden“ nennt, und dieses Jungenteden hat mit dem bekanteten pfingstlichen Phänomen meist nicht viel gemeinsam. Wir redeten also im Laufe des Abends Jungen, recht späte Jungen allmählich, und mit einermal fiel mir gegenüber das gereizte Wort: „Jammerschade, daß man keinen Vogel nicht braten kann!“

Das ging zu weit. Ich stand auf, gab meiner Widerpartnerin zu verstehen, daß der aller Voraussicht nach doch wohl zu spät dafür sein dürfte, und zog mich großtend in meine inneren Gemächer zurück.

In aller Herrgottsfrühe läutete uns der Expressbote heran. Es war ein längliches Paket, das er über den Gartenzaun reichte, und roch — ja wie roch es nur gleich? Deutlich, ganz einfach heimlich; denn es kam ja von dem lieben alten Freund droben im Altona und enthielt, sorglich in junge Brenneisen gehüllt, eine gut omderthalbpfündige Forelle.

Die geistliche Bestimmung war im Rausch der Freude aufgegangen, und die kleine Angültigkeit, daß man hier gewissmaßen von einem fliegenden

oder wenigstens ausgeflogenen Fisch reden könnte, löste meinen wiedergeborenen Seelenfrieden nicht im mindesten.

„Vogel hin, Vogel her — auch der Fisch ist ein geistliches Einbild; man braucht ihn nur ins Geisliche zu überlegen und Jähzorn zu nennen.“

„Wir wollen ihn doch lieber in die Bratpfanne überlegen“, lautete die Antwort. Hätte ich etwa widersprechen sollen?

... Der Fisch war festlich geschmückt, als ich zu Mittag herunterkam. In der Mitte prangte eine Glasboote mit den schönsten roten Pfingstrosen, und neben meinem Gedeck stand, schon entfort, eine Weinflasche.

„Was soll das?“

„Nun: erstens will der Fisch bekanntlich schwimmen; zweitens hat' ich subinterim im Keller als letzten Modikaner diesen Rosel entdeckt. Es ist einwüchsiges Ufen, also obgleich flüssig, quasi etwas Vogelhaftes, und da dachte ich mir...“

„Allerhand Hochachtung!“ sagte ich ein wenig gerührt und goß die Gläser voll. „Der Pfingstvogel soll leben! Wenn er nur da ist — was geht uns sein Aggregatzustand an?“

Der Imam von Bagdad

Eine heitere Geschichte aus dem türkischen Volksleben / Von Franz Carl Endres

Im ganzen Reiche des Halbmonds weiß man, daß der Imam der höchste Geistliche einer Moschee ist und von Aleppo ostwärts an kennt man außerdem noch den Imam von Bagdad. Das ist ein Gelehrter von ganz eigenartigem Betragen. Es erscheint in der Gestalt eines alten Mannes, mit wallendem weißen Bart, in dunkle Gewandung gehüllt und mit einem hohen Turban auf dem Haupte. Der Imam von Bagdad vollert und schmeißt und obwohl ich nicht hörte, daß er je einem Menschen etwas zuleide getan hätte, fürchtete ihn ganz Bagdad sehr. So sehr, daß man ihm kleine Hausaltäre baut und nicht gerne die Möbel umstellt, denn der alte Herr ist ganz ausnehmend konservativ und gerät durch die Veränderung des bestehenden in juchzende Wut.

Wenn die Dämmerung, die kurze Dämmerung des Orients hereinbricht, erscheint der Imam im Keller oder gar in einer Küche. Ohne daß er einen besonderen Gang für das Küchenpersonal dokumentiert, schlendert er, wenn er ergrübt ist, das Geschirr zu Boden, freut sich ingrinnig über die Scherben und verschwindet, wie er gekommen, im Schatten eines Schrankes oder in der Ecke des Herdes.

In Bagdad, der alten Kalifenstadt, lebte vor Jahren ein braver, gottesgebeener Schuster, mit Namen Ahmed Kaba. Wir könnten etwas Meister Ahmed sagen. Es gab und gibt heute noch Hunderte von Ahmed Kabas in Bagdad und mindestens zehn davon, die Schuster sind, aber dieser eine zeichnete sich durch zwei Eigenschaften aus, die, wenigstens vereint, nicht allen Ahmeds anhafteten: er hatte erstens eine geradezu krankhafte Angst vor Geisteskräften und zweitens eine frische, reizende Richte, die den nicht seltenen Namen Suleima führte und den eigentümlichen Beruf hatte, die lebendige Handmiete ihres Onkels zu sein. Das Haus Ahmed Kabas gehörte nämlich dem Gouvernements-Schreiber Wuhofa Efendi, einem alten unfauberen und häßlichen Kerl, dem Ahmed Kaba seine Richte zur Frau verprochen hatte unter der Bedingung, daß ihn der Schreiber fünf Jahre lang, ohne Miete zu verlangen, in dem Hause wohnen ließ. Nun waren schon vier Jahre dieses eigentümlichen Vertragsverhältnisses abgelaufen. Suleima wachte von dieser Abmachung, und als sie zum erstenmal den alten Schreiber sah, sagte sie zu ihrem Onkel: „Diese dicke Fonne soll ich herhalten?“ Und dann etwas, was auf deutsch etwa mit: „Hör könnt mich alle gern haben?“ zu übersetzen ist. Dieser Ausdruck tiefer Lebensphilosophie ist auch in der türkischen Sprache vorhanden. Die Familie Ahmed Kabas, die aus ihm und seiner alten trauen Schwester bestand, ging über diese kategorische Erklärung stillschweigend hinweg, Ahmed, weil er Suleimas heftiges Temperament fürchtete, die Schwester, weil sie so laut war, daß sie gar nicht gehört hatte.

Die Frau Ahmeds war schon lange gestorben. Sie schien kein Engel von Natur gewesen zu sein, denn Ahmed Kaba hatte auf eine Wiederholung des Schelotus verzichtet. Von mehreren Frauen war schon gar keine Rede. „Dazu gehört Geld“, pflegte er nicht mit Unrecht zu sagen. „Eine ist gerade genug. Mein Gott, mein Gott, wenn ich vier Dumm

habitas gehabt hätte.“ Habiba war der stolze Name der Madame Ahmed gewesen, den sie mit einer Mutter der Gläubigen, wie die Prophetenfrauen im Paradies heißen, gemeinsam hatte. Mit einem Propheten wäre sie auch vielleicht ganz gut ausgekommen, mit einem Schuster aber war das jedenfalls nicht so gewesen. Um das Interesse von sich abzulenken, hatte Ahmed noch zu Lebzeiten Oum Habiba die Tochter seines Bruders, der als Witwer verstorben war, zu sich genommen. Das war Suleima.

Und Suleima langweilte sich hinter den Dolagittern des kleinen Harems. Die einzige, nicht gerade erfreuliche Abwechslung ihres eintönigen Lebens bestand in den Prägeln, die ihr die Tante verabreichte. Diese Tante, deren Alter wir schon angedeutet haben, bedurfte der körperlichen Bewegung, und da sie zum Spazierengehen zu faul war, prägelte sie ihre Richte, auch wenn kein realer Grund hierfür vorlag. Suleima delich nicht genügend Familieninn, um dies Gebahren der Tante reizvoll zu finden, hatte aber doch so viel Anstand, die Tante, der sie im Hauptidee ohne weiteres überlegen gewesen wäre, nicht wieder zu prägeln. Sie war ein kräftiges und doch hart geformtes Mädchen von sechzehn Jahren, ihre schwarzen Augen blinnten unter langen Wimpern ein wenig müde in die Welt, ein wenig gelangweilt und doch ein wenig neugierig. Wenn sie ihre dichten, schwarzen Haare sämmt, trällerte sie lustige Lieder, die von der Tante nicht gehört wurden, was für die Sängerin von einigem Vorteil war. Wenn sie sich aber anzog, dann blieb sie gerne mit bloßen Schultern und freiem Hals ein wenig vor dem Spiegel stehen, drehte sich nach rechts und nach links, lächelte ihr südes Gesichtchen, das ihr mit kirchlichem Mund aus dem alten Familienmüdel entgegen schielte, an, drehte ihm mit dem Finger und sagte: „Psst, Suleima! Wie bist du häßlich.“

„Man soll dir den Hintern verfohlen!“ schrie die Tante, die gerade an dem Tage, an dem unsere Geschichte beginnt, besonders schlecht angelegt war. Sie hatte auch wirklich Grund dazu. Suleima hatte nämlich, angeblich weil die Sonne so schön glänzte, ein Bitter des Haremsherrn aufgemacht und sich weiß und dem Feuerstrahlen hinangebeugt. Das war für das auch bei älteren Bagdader Tanten außerordentlich hoch entwickelte Keuschheitsgefühl ganz entschieden eine zuchlose Tat. Wir können nur mit Suleima froh sein, daß die Tante nicht gesehen hatte, wie bei dieser Gelegenheit ein Briefchen auf die Straße flog und wie dieses Briefchen von einem elegant angezogenen jungen Mann rosch aufgehoben wurde.

Es war schon spät in der Nacht, als Ahmed Kaba nach Hause kam. Ganz sicher war er nicht mehr auf seinen kurzen Beinen und der Bes sah einmal im Gemü, worauf er bald wegen zu harter Belastung der Hinterhauptpartien nach der Stirne geschoben wurde, dann aber wieder sah er so dicht über den Augen, daß er am Sehen hinderte.

Der Schuster öffnete dennoch mit erstaunlicher Kunstfertigkeit seine Haustür und trat in die Werkstatt, hinter der seine Schlafkammer lag.

Er hatte, aber einige zur Reparatur verammelte Schuhe holpernd, die für noch nicht ganz erreicht, als ein Geräusch ihn zusammenfahren ließ.

Helliger Gott! Wer sitzt da am Bettisch?

Ahmeds Haare hoben den Bes in die Höhe. —

Sein Mund sperrte sich auf und schlug ganz automatisch wieder zusammen, um sich daraufhin gleich wieder anzusperrren.

Jemand mußte ein kleines Licht brennen, denn nun erkannte Ahmed den Imam von Bagdad. Ganz deutlich! Ganz klar! Da sah er auf des Meisters Stuhl und bearbeitete einen Schuh. Ahmed hand und starrte, dann warf er sich auf die Knie.

„Gott möge dir Leben schenken, Imam Efendi! Du bist willkommen in meinem Hause! Geruchen Om, Erzellen einen Kaffee oder ein Kargilek zu beschlen?“ Diese Anrede kam nicht so glatt heraus, wie sie da geschrieben steht, denn sie war einerseits von devotesten Grußbewegungen, andererseits von einem nanzmehr in wachrem Galoppierem vor sich gehenden Kieferklappern unterbrochen.

Der Imam schnalzte mit der Zunge, was soviel wie „nein“ bedeutet. Dann sprach er, freundlich auf den armen Schuster blickend: „Friede sei mit dir! Möge Allah, der Allmächtige, deine Oum Habiba ruhen lassen!“

„Ja, das möge er.“ rief Ahmed, in aller Angst doch mit bewundernswürdiger Festigkeit.

„Unterbrich mich nicht!“ sagte lächelnd das Geisem. „Dein Haus ist ein Haus des Friedens und meine Seele freut sich in deinem Hause. Ich werde bei dir wohnen und du wirst zufrieden sein, mein Bämmchen. Sage aber niemandem etwas davon, daß der große Imam von Bagdad dich segnet. — — — Wo ist dein Zimmer?“

Ahmed machte ein Zeichen mit zitternder Hand.

„Hier alle“, fuhr das Wespenst fort.

„Gut, mein Sohn, schlafe in Frieden. Suche mich nicht! Ich würde dich sonst töten müssen. Ich werde hier in einem dieser Schuhe mich zur Ruhe begeben.“

„In einem dieser Schuhe?“ sagte Ahmed, Imam Efendi, wie kannst du das?“ (Fortf. i. nächste Seite).

Mai / Von Ruth Schaumann

Da ging ich durch den Mai, die Güte zu erkunden, Die jeder Welt zuteil. Verwunden sollst du mich, ich sag' es dir, verwunden, Dann wird mein Leben heil! — So sang die Nachtigall Im Fliederbaum, dem runden, Um blauen Blütenfall.

Da kniete ich im Tau, die Stille zu erfahren, Die aller Nacht bewußt. In jedem Kelch ein Stern und Mond in meinen Haaren Das Herz in meiner Brust Gar flammenhaft bewegt, Sich ganz zu offenbaren In eigenem Verlust.

Da lag ich überm Grund, Zeit reiste viele Stunden An ihrem höchsten Baum. Es sang mein Herz im Traum; Verwunden sollst du mich, dir sag' ich es, verwunden, Dann wird mein Leben heil! — Da hat mich schon gefunden Dein schönster Meil... .

Vermischtes

— In diesen Tagen beging der ehemalige päpstliche Sekretär Rinaldo Ossini seinen neunzigsten Geburtstag. Ossini hat als Richter nach einander Papst Pius IX., Pius X., Pius XI., Pius XII., Pius XIII., Pius XIV. und Pius XV. In den letzten Jahren freilich trug er nicht mehr die Rolle eines Richters, sondern führte ein sorgloses Pensionärsleben in den Vatikanstädten, in die er nach dem Rücktritt der Vatikanertrüger zwischen dem heiligen Stuhl und dem italienischen Staat als pensionierter Diplomat einziehen konnte. Seit 1929 hat auch der päpstliche Kardinal zu existieren aufgehört. Der Papst führt nicht mehr in Staatskarossen mit dem schützenden Kappenpanzer, sondern in Kraftwagen. Ossini bewacht aus seiner Dienstzeit noch sehr lebhaft Erinnerungen an besondere Vorfälle und an die Persönlichkeiten der einzelnen Päpste. Am 19. September 1876 trafen zum letzten Male die päpstlichen Krone durch Rom. Pius IX. fuhr zur Krone nach dem Vatikan. Kurz Zeit später besetzten ital.-österreichische Truppen Rom, und der Papst begab sich in die freiwillige Gefangenschaft in den Vatikan. Später fuhr Ossini die Päpste nur in den Gärten und Höfen des Vatikan. Noch einmal persönlich geleitete er einen Papst aus dem Vatikan: den nächsten Verstorbenen Pius IX. Ossini berichtet ausführlich und lebhaft, wie sich in den Straßen Roms Hundstöße fanatischer Kirchenfeinde angebahnt hatten, die drohten, den ganzen Tag in den Tiber zu werfen, und wie es nur mit Mühe gelang, sie von ihrem Vorhaben zurückzuhalten. Besonders Verehrung empfand Ossini für Papst Pius X., von dem er erzählt, daß der Papst nach jeder Audienz seinem Richter mit der Hand winkte und ihm zurief: „Addio, Rinaldo, ich danke dir!“

— Im Rhein zwischen St. Goarshausen und Laid sind die sogenannten „Quersellen“ auf einer Strecke von etwa einem Kilometer aus dem Wasser getreten. Ihr Sichtbarwerden ist immer ein Zeichen eines ansehnlichen niedrigen Wasserstandes und wird mit allergrößter Genauigkeit und schon lange Vorhersagen in Bezug auf die Weiterentwicklung in Zusammenhang gebracht. Teilweise ragen die Felsen bereits über einen Meter hoch aus dem Wasser.

— Ein Gutfahrer aus der Mark hat eine neue Methode erfunden und zum Patent angemeldet. Die Halle besteht aus weißen Seidenstoffstücken, die in der Nacht elektrisch beleuchtet sind und über Leuchten beschaltet werden. In der Nacht leuchten weißlich sichtbar die Tafeln, so daß die Reisenden zu Tausenden auf die leuchtenden Punkte zufließen. Die schwärzen dabei mit Nacht gegen die Tafeln und tragen beim Anbruch in das Wasser.

— Vor kurzem wurde in der Nähe der Dilldo-Tafel an der Ostküste von Neu-Schwaben ein riesiges Eisbergmassen gefangen, der über sechs Meter hoch war. Sein Körper maß allein zwei Meter. Zunächst ist der Eisberg nach Neu-Schwaben gebracht worden, und man will versuchen, ihn für ein Museum zu retten. Da es nur sehr wenige Museen auf der Welt gibt, die ein solches von allen Tausend gefürchtetes Ereignis besitzen, wäre es zu wünschen, daß diese Bemühungen gelingen.

— Der von führenden schwedischen Künstlern eingetragene Wettbewerb, dem Nationalausstellung Greta Garbo eine Serie neuherauszubehender Briefmarken

Wo steckt der Parfümkönig Coty?

Er ist auf geheimnisvolle Weise „verduftet“

Wo ist Coty? Diese Frage nach dem gegenwärtigen Aufenthaltsort des französischen Parfümfabrikanten und früheren Leitungsleiters der Parfüm-Industrie in Frankreich, Karl. Francois Coty, beschäftigt die Parfüm-Industrie in Frankreich und in der ganzen Welt. Er ist noch vor kurzer Zeit im gesellschaftlichen Leben der Hauptstadt eine führende Rolle spielte. Es war allerdings in Pariser eingeweihten Kreisen ein offenes Geheimnis, daß der Stern des Parfüm-



Francois Coty

magnaten seit einiger Zeit im Verbleiben ist, und daß Coty schon längst den Hofpunkt seiner Macht überschritten hatte. Besonders seit der Scheidung von seiner Frau, der früheren Mrs. Rosa, deren Extravaganzen ihr den Beinamen der „besessenen Frau der Welt“ eintrugen, ging es mit Coty schnell abwärts. Die Scheidungslage und die hohe Abfindung an seine Frau — man sprach von 10 Millionen Reichsmark — dezimierten sein ursprünglich auf 120 Millionen Reichsmark geschätztes Vermögen.

zu wohnen. Hat wider Erwarten keinerlei Bedenken hervorgebracht. Nicht allein die philantropischen Kreise begründen die ihnen damit bevorstehende Verelendung ihrer Sammlungen, sondern auch maßgebende Persönlichkeiten des offiziellen Schwedens haben der Anregung sympathisch gegenüber. Eine große Schwedische Tageszeitung hat durch einen Wettbewerb veranstaltet und die Künstler des Landes aufgefordert, geeignete Entwürfe zu unterbreiten. Die Justiz hat das Brevet bereits für sich reserviert. Fortwährend laufen bei der Redaktion der Zeitung die mehr oder weniger voneinander abweichenden Produkte der Redakteure und Graphiker ein. Zweifelslos hat die Garbo für ihre schwedische Heimat eine aktive Propaganda gemacht, und vielleicht ist es eine dankbare Geste der Regierung, ihr Bild nunmehr auch in den Plakat der Post zu stellen. Die Folge davon wird sein, daß die große Garbo nunmehr auch im entlegensten Winkel der Welt, wo kein Kino existiert, Verehrung finden wird.

— Es dürfte kaum allgemein bekannt sein, daß im englischen Parlament vor jeder Sitzung eine Schnapsdosen-Dose mit frischem Tabak für die Parlamentarier bereit gestellt wird. Der Schnapsdosen wird von den Bünen eines Kapitals gekauft, das vor hundert Jahren ein Abgeordneter, der seine Schnapsdosen-Dose zu Hause gelassen, erhielt hat — mit der ausdrücklichen Verfügung, daß die Getränke der Sitzung für alle Zeiten zum Konsum von Schnapsdosen verwendet werden dürfen. Seit zehn Jahren hat kein einziger Parlamentarier diese Schnapsdosen-Dose in Verwendung genommen, und obwohl es so ist, wird sie vor jeder Sitzung ordnungsmäßig mit frischem Tabak gefüllt und festerlich auf ihren Platz gebracht.

Bereits vor der Auseinandersetzung mit seiner Frau war Coty's Name häufig in Zusammenhang mit Skandalaffären genannt worden. So hatte sich schon im Jahre 1902 die Staatsanwaltschaft mit ihm zu beschäftigen. Steuerhinterziehung, Bilanzverschleierung und ähnliche Vergehen bildeten die Anklagepunkte. Ungehobene Prozesse führten schließlich zu dem finanziellen Zusammenbruch des Coty-Konzerns. Er beschloß eine gute Bitterung und machte, als er den Moment für gekommen hielt, in Politik. Er gewann maßgebenden Einfluß im „Sparto“ und im „Ami de Peuple“ die schließlich ganz in seinen Besitz übergingen. Seine unter ungeheuren Kostenaufwand gemachten Anstrengungen, sich in den französischen Senat wählen zu lassen, schlugen fehl, und Coty blieb ein simpler Abgeordneter der französischen Kammer, welchen Sitz er auch nur dank großer Schmeichelei zu erlangen verstanden hatte. Coty's Größenwahn ging sogar so weit, als ein neuer Napoleon die Wiedergeburt der französischen Nation herbeiführen zu wollen. Das einstige aber, was der überhebliche Monarch der Dämonie mit keinem großen Vorbild gemeinsam hatte, was die törichte Abhängigkeit. Aber selbst die Wähler seiner Heimatstadt folgten seinen Forderungen nicht mehr und ließen ihn schließlich im Stich.

Deutschland hat am allerwenigsten Veranlassung den Sturz dieses Mannes zu betrauern, der sich einige Jahre hindurch an Gefühlsduselei und Ausfällen gegen alles, was deutsch ist, nicht genug tun konnte. Die antideutsche Stimmung aber hinderte den anglophilen Parfümkönig nicht, gerade in Deutschland den Verkauf seiner Erzeugnisse mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln zu betreiben.

In Pariser eingeweihten Kreisen ist man allgemein der Auffassung, daß Coty, der bereits seit einigen Wochen greifbare Anzeichen gelblicher Umnachtung an den Tag legte, sich schließlich „insognito“ in ein Aeronautarium begeben hat, um zunächst einmal aus dem öffentlichen Leben Frankreichs für einige Zeit zu verschwinden...

— Auf einem kleinen Dorfriedhof in Kent (England) liegt im Schatten alter Lindenbäume, etwas abseits von den übrigen Gräbern, ein einfaches Grabmal. Während des Weltkrieges stürzte auf die Wiesen der Umgebung ein deutsches Flugzeug ab. Die zwei Insassen, der Führer des Flugzeugs und sein Beobachter, wurden als Leichen unter den Trümmern hervorgezogen. Man bereitete ihnen ein Grab auf dem kleinen Friedhof, wählte und einführte mit einem Kreuz darauf, auf dem die Namen der toten Soldaten verzeichnet standen. Vor zehn Jahren machte sich ein Angehöriger eines der toten auf das Grab zu. Mit Hilfe der englischen Kriegesgräber-Kommission gelang ihm diese schwere Aufgabe. Er trat sorglos, daß der Hügel frisch besäet und nach seinem persönlichen Geschmack insandbesetzt wurde. Der freundliche Wärter des Dorfes erklärte sich bereit, ihm jede Hilfe zu gewähren und das Grab unter seine persönliche Aufsicht zu nehmen. Im vergangenen Jahr wurde dem Wärter für diesen Zweck wieder etwas Geld geschickt. Aber wie er erkannte die Angehörigen in Deutschland, als sie einen Brief des Pfarrers erhielten, in dem dieser mitteilte, daß das Grab mehrfach von unbekannter Seite geschmückt und insand besetzt wurde. Es stellte sich heraus, daß ein unbekannter Spionier ein Grab besetzt hatte, das ein unbekanntes Flugzeug abgeworfen hatte. Die darin beigefundenen Leichen seien ihm völlig unbekannt. Aber er dachte sich das Grab als reiner Menschenpflicht angenommen. Auf seine Kosten wurde ein neues Kreuz aus bestem Holz darauf errichtet mit einer Bronzetafelchen, die unmerklich die Namen der toten enthält. Der Fremde hatte das Grab wie ein Würdigen, wie einen liebgewordenen Friedhof, in dessen Nähe er sich wohl fühlte.

Berliner Brief

Neue Arbeitslosigkeit in Berlin — Verlaß auf dem Tempelhofer Feld — Markt über der Chiese — Ein Berliner Gauflerfest — Der Brillant in der Nase

Der Arbeitslosigkeit in Berlin — Verlaß auf dem Tempelhofer Feld — Markt über der Chiese — Ein Berliner Gauflerfest — Der Brillant in der Nase

Der Arbeitslosigkeit in Berlin — Verlaß auf dem Tempelhofer Feld — Markt über der Chiese — Ein Berliner Gauflerfest — Der Brillant in der Nase

Der Arbeitslosigkeit in Berlin — Verlaß auf dem Tempelhofer Feld — Markt über der Chiese — Ein Berliner Gauflerfest — Der Brillant in der Nase

Berlin wird das Pfingstfest wieder einmal auf dem Tempelhofer Feld verbringen. Das Festspiel „Der Zigeuner“ ist angemeldet. Im Zuge haben die beiden Westlichen täglich Luftschiffe über Berlin gesehen, weil das nahe Staaken für Heimaufgaben war. Nach dem Anzuge wurden sie gefeuert. Drum freuen wir uns sehr, wenn das Weltwunder wieder einmal zu uns kommt. Das Schiff trägt diesmal ein Propagandaschiff über Deutschland, zu der viele berühmte Zeitungsleute eingeladen sind. Dabei wird es zwei interessante Besuche geben. Wenn das Luftschiff auf dem Tempelhofer Feld hält, wird darunter ein Sozialistengesetz befragt werden. Darin steht nach neuerlichem Start des „Graf Zeppelin“ der Pilot Wagner auf, der dann in erheblicher Höhe sich selbständig macht und Segelfluglinie zeigt. In der Abenddämmerung liegt das Schiff zur Chiese, um von dort ein Konzert seines Bordorchesters zu geben. Das Fest hat nur aus einem Mann — nämlich dem berühmten Kapitan Schumann, der sich und Mundharmonika mitbringt, als ob er Mitglied des Staatsoperorchesters wäre. Alle deutschen Sender übernehmen sein Konzert.

Und dann werden wir bald wieder auf das Tempelhofer Feld wandern. Berlin bekommt ein großes und länger dauerndes Pfingstfest wie es München mit dem Oktoberfest, Dresden mit der Vogelweife, Hamburg mit seinem „Dom“ haben. Eine Selbsthilfe soll auf dem Tempelhofer Feld entstehen, und das ist auch ein Stück Arbeitslosigkeit. Es soll einmal den armen deutschen Gauflern und Kriminellen geholfen werden. Sie sind jetzt nun organisiert im „Heidendorfer der deutschen Kritik“, den ihnen ihr alter Kollege Walter Rathenau erkämpft hat und der jetzt unter der Führung des früheren Intendanten der Berliner Volksoper Otto Wilhelm Lange kraftvoll zu markieren beginnt. Der deutsche Kritik war ja einmal weltberühmt. Was da in Standen und der Kognak anstößte, könnte gelände, und als italienische oder englische „König“ immer, kamme meißend aus Neudorf. Aber in der ganzen Welt ist der Markt für sie kleiner geworden, nun liegen die Weltwunder trüblich in Berlin und sollen endlich wieder einmal ein großes Publikum an sich ziehen. Beteiligt wird man bei dieser Gelegenheit einmal den Top des großen Weltfestes, das vom Nummernschiffen noch nicht losgelöst ist, reformieren und sauberer und leichter machen können. Wir hatten ja lange Jahre einen hübschen großen Nummernschiffen in Berlin, das war der Ranapur. Er wird jetzt abgerufen, um einer großen Durchbruchprobe Platz zu machen. Auf dem reißenden Gelände soll ein großer Volkspark entstehen. Früher gab es im Ranapur geländerte Wein- und Biertrinken. Als vor zwei Jahren der eben in München verordnete Schöpfer des Deutschen Wessens in Berlin wollte, bestellte er im Ranapur ein Glas Bier.

„Das kann ich Ihnen nicht geben!“ sagte der Ober.

„Nicht, wenn ich es gleich bestelle?“ sagte die Münchener Gegend.

„Nein, hier ist nämlich die Weinabteilung!“ sagte der Mann in der weißen Jacke und ließ einen der berühmtesten Deutschen mit trockener Rechte liegen. In dem neuen Volkspark wird es solche Scheinungen zwischen kumpen Bier- und vornehm: Weintrinken nicht mehr geben.

Die Gepädträger am Anhalter Bahnhof entkinnen sich nicht, daß seit Jahren ein Weibchen mit so viel Koffern angekommen wäre wie der Legante Madame Herr, der dieser Tage mit einer dicht verpackten Dame eintrat. 4 Koffer werden an den Güterwagen getragen, immer bewacht von sechs bewaffneten Jendern, deren Augen unter ihren schwarzen Turbanen drohend blitzen. Es ist der Herr von Ranapur. Sein Land liegt 120 Meilen nördlich von Delhi. Er sucht einen Arzt für sein zweijähriges Töchterchen. In seiner Gesellschaft befindet sich ein Glas von 10 Personen, die aber alles nicht so interessant sind wie seine Frau, die sich geschmückt hat, wie wir noch nie eine Frau gesehen haben. Sie trägt einen großen funkelnden Brillanten — wo? Im linken Nasenflügel! Es ist wieder fast geworden in Berlin, hoffentlich kommt die Herrin nicht in Gefahr, einmal zu urteilen! Sie wohnt in dem großen Hotel Unter den Linden, das einen besonderen Ruf bei den ersten Herren hat.

„Das das meine Sache sein, Ahmed“, antwortete der Imam, den ein leichter Ohrenschmerz besiel. „Doch nicht an! Du bist doch der Tod, wenn du morgen, bevor der Morgen zum Frühgebet ruft, dein Zimmer verläßt. Du bist mich verstanden?“

„Ich habe dich verstanden, Herr!“ flüsternte Ahmed Kaba, der arme Schüler.

Er trotzte in kein Zimmer und froh schaudernd in sein Bett, seinen alten Leib willig getriebenen Wangen zur Kühlung anbietend.

Der Imam von Bagdad aber lagte in den Schlaf, an dem er geerdelt hatte, ein Zwanzigjähriger und schließlich auf seinen Schößen über den Oasendur in das der Werkstatt gegenüberliegende Gemach, in den Fenem, in dem Suleima und die Tante wohnten.

„Schon an der Tür empfing ihn die kleine Aidentaurin.“

„Mein Herr! Mein lieber, lieber Herr! Das soll da sein gemacht! Ich, wie habe ich dich lieb.“ Die diesen Worten zog sie ihm seinen Imamanzug vom Gehörte und warf sich in seine Arme.

Was alles dieser Duvette folgte, ist im Orient nicht viel anders geartet, als in Europa. Nur kann festgestellt werden, daß es in allen fünf Weltteilen nur wenig, leider nur ganz wenig dazwischen taube Tanten gibt, wie im Hause des Schülers Ahmed Kaba in der alten Reitenstadt Bagdad.

Ahmed Kaba verhielt sich Morgengebet. Als er etwas beneidet noch und etwas befangen endlich in die Werkstatt kam, handierte Suleima schon eifrig am Schmelzener, um das Frühstück, das aus gekühlter Milch bestand, zu bereiten.

Das große Silbergeschloß in dem halbfertigen Schuß glänzte, von einem Strahle der Morgen Sonne getroffen, dem Schüler in die Augen.

„Was ist denn das?“ rief er aus, besann sich dann aber und streckte das Gesicht nach in seinen Gürtel. „Geben Sie gut geschlafen, lieber Onkel?“ fragte Suleima.

Dann begann die alltägliche Arbeit. Suleima ging in den Garten, doch war ihre Vorgewelle etwas durch Erinnerung gestört.

In der nächsten Nacht hörte der Schüler die Werkstatt-Türe gehen und bald darauf eine tiefe Stimme rufen: „Ahmed Kaba, dein Haus sei besetzt. Bleibe in deinem Bett, damit ich dich nicht töten muß.“

Und Ahmed Kaba zog die Decke über seinen Kopf und blieb schaudernd in seinem Bett.

Nach einigen Monaten, in denen der Imam von Bagdad sehr häufig das Haus des Ahmed Kaba durch seinen Besuch gekostet hatte, trat ihn der Schüler wieder einmal, als er spät abends heimkam. Die vielen Zwanzig-Jährigen hatten Ahmed die Erfüllung aller seiner altphysischen Wünsche ermöglicht. Er war zum vollendeten Trinker geworden.

Der Imam sah, wie in der ersten Nacht, auf dem kleinen Stuhl der Werkstatt des Schülers.

„Nur mich, Ahmed, mein Sohn!“ begrüßte das Geipend den Eintretenden, „ich habe dir etwas Wichtiges zu sagen. Du weißt, daß ich ein zum ewigen Wandern verdammt Geipend bin.“

„Ja, ich weiß es, Herr“, sagte der Schüler.

Das Geipend lächelte fort: „Ich kann wohl erfüllt werden und der Engel meines Schicksals würde für dich eine gute Tat in der Nacht deines Lebens schreiben, wenn du mir ein weißliches Beien deines Hauses zur Frau gibst. Versteht du das?“

„Ja, Herr“, ich verstehe dich wohl“, sagte der Schüler, „ich werde dir meine Schwester bringen. Sie ist zwar taub, aber sehr liebenswürdig.“

Das Geipend schüttelte sich. Mit Donnerstimme brüllte es den entsetzten Schüler an: „Bist du der atzigen Jinnams hotten, du Sohn eines Hundes? Glaubst du, ich habe Zeit, mich durch diese alte Schwatze erfüllen zu lassen? Deine Nacht ist ich. Bring sie sofort!“

„O, habe Gnade mit mir, Imam Ghendi, habe Gnade! Was willst du mit Suleima tun? Ein Geipend kann doch keine Frau haben. Du wirst sie töten oder ihr Blut aus ihrem Halle laugen.“

Spent, ein Exzellenz haben diesen hübschen Ausdruck selbst benutzt, als ein Geipend heiratete.“

„Woh! Ich der Jinnam.“

Mit kloßherben Armen schrie Ahmed nach einigen Minuten in die Werkstatt zurück und sagte tonlos und ganz gedehnt: „Imam Ghendi, ich will.“

Jeder lächelte höflich, kam nun auch Suleima selbst in die Werkstatt. Ahmed schlug die Hände über den Kopf zusammen: „Mein Kind, mein Kind, du wirst in den Armen eines fürstlichen Geipendes herden.“

„Nein, Onkel“, sagte Suleima hinter ihrem düstern Schleier, wenn ich den Imam recht lieb habe, wird er wohl bald in die ewige Ruhe einschieben und ich lehre dann reich besetzt und glücklich zu dir zurück.“

„Gott lerne dich, mein Kind“, flüsternte Ahmed Kaba.

Suleima warf sich in die Arme ihres Onkels und nahm Abschied. Der Imam entsetzliche sein jeder Imam widersprechendes Verhalten bei der Werbung damit, daß er als Geipend den Besitz irdischen Luxus entrieh, sei, nahm Suleima bei der Hand, führte sie aus dem Hause und verabschiedete sehr bald im Dunkel der Straße.

Die Taube war gar nicht gemacht worden. Ahmed Kaba leud am nächsten Morgen in einem Schuß fünf Goldstücke, was ihn mit der finanziellen Intant seiner Nichte wesentlich vergrößerte.

Nach weiteren wenigen Monaten sah Ahmed Kaba mit seinen Freunden im Café. Er hatte eine Postkarte bekommen, die aus Bagdad zu ihm gerichtet war. Er bot den Gästen, sie ihm vorzulesen. Und da hand geschrieben: „Der Imam von Bagdad und Suleima grüßen Ahmed Kaba und laden ihn ein, das Geipendertum sich anzusehen.“

„Was soll das heißen?“ fragte der Geipend.

„Was soll das heißen?“ fragte Ahmed Kaba, der Bagdadhüter.

„Was soll das heißen?“ rief mit rotem Kopf Mustafa Ghendi, der am Nebenstische saß.

Wie anno Tobak das Feuer bekämpft wurde

Das Feuerlöschwesen der guten alten Zeit in Baden

Mit Anlaß des 75jährigen Bestehens der freiwilligen Feuerwehr Badens sind Pfingsten in Baden ein zufälliges Feuerwehrtreffen hat, an dem die Wehren aus ganz Baden, aus der Pfalz, aus Hessen und aus dem Saargebiet teilgenommen werden. Aus den Anmerkungen zu schließen, auch mit einer Mithrasfeier verbunden werden. Allein aus dem Saargebiet werden zwei Zaubertänze ein. In Mithras Zusammenhang wird der nachfolgende Artikel, der einen Überblick über die Entwicklung des badischen Feuerlöschwesens gibt, besonders interessant.

Es ist immer interessant und lehrreich zu sehen, an welchen Erscheinungen man den Rhythmus der Zeiten und die einzelnen Absätze der technischen oder auch kulturell-politischen Entwicklung erkennen und feststellen kann. Wertwürdige Aufschlüsse in dieser Richtung gibt zum Beispiel ein Blick über die Entwicklung des organisierten Feuerlöschwesens. Die ersten „Feuerordnungen“ stammen aus der Zeit um die Wende des 11. Jahrhunderts.

So wissen wir, daß vor rund sechshundert Jahren die ersten messingenen Handfeuerlöschspritzen auftraten; wahrscheinlich wurden sie zuerst in Nürnberg hergestellt. Ein anderer Abschnitt wird wieder dadurch gekennzeichnet, daß um die Mitte des 17. Jahrhunderts die ersten hölzernen Feuerlöschspritzen eingeführt wurden, die einen ähnlichen markanten Punkt in der Entwicklung des Feuerlöschwesens darstellen wie etwa in der neueren Zeit der Bau fahrbarer und ausziehbarer Leitern. Eine Reihe ähnlicher Punkte läßt sich so noch feststellen; einen vorläufigen Abschluß der organisatorisch-technischen Entwicklung in unserer Zeit bedeutete das schließlich im Jahre 1911 vom damaligen Protektor des Badischen Landesfeuerwehroberverbandes, Großherzog Friedrich II., genehmigte „Handbuch für den Badischen Landesfeuerwehr-Verband“.

Mit dem Erscheinen dieses einheitlichen Instruktionbuches traten die alten Feuerlöschordnungen der einzelnen Gemeinden und Städte außer Kraft, aber ihre Bestimmungen und ihr oft merkwürdiger Wortlaut lassen uns

manchen reizvollen Blick in die Vergangenheit tun, und wenn wir in diesen alten Handschriften und Drucken blättern, so reist es sich auf einmal zwischen den Zeilen und die alte Zeit wird wieder lebendig mit Nachwächterhorn, Feuerreimer und Brandfahne.

Die Hochwacht

„Verwahrt das Feuer und das Licht, daß unserer Stadt kein Schod' gescheh!“ Es ist noch gar nicht allzulange her, daß man in unseren Städten diesen Ruf oder Sang des Nachwächters noch vernahmen konnte, wenn es um Kindern einer verfallenen Zeit auch merkwürdig scheinen will. In Heidelberg z. B. wurde die Hochwacht auf dem Turm der Heiliggeistkirche erst im Jahre 1894 endgültig aufgegeben, und nicht viel anders war es in den übrigen Orten Badens und der Pfalz. Heute allerdings ist von dieser mehr romantischen Seite einer im Ernstfall oft so furchtbaren Sache wenig mehr zu sehen.

Das war früher anders! Ueber die Sicherheit der Stadt zu wachen und sie vor allem vor Feuergefahr zu bewahren, war Aufgabe der sogenannten Hochwächter. Sie hatten ihren Lustigen Sitz auf den Kirchtürmen oder auch auf Tortürmen der ummauerten Städte; dort verlebten sie ihren wichtigen Dienst im Winterhalbjahr von 7 Uhr abends bis 6 Uhr morgens; im Sommerhalbjahr durften sie eine Stunde später die, vielen heißen Stunden bis zu ihrer Stunde über dem Umgang des Turmes hinauffliegen und morgens eine Stunde früher Horn und Laterne an die Wand hängen.

Bei jedem Viertelstundenschlag hatten sie die Kunde zu machen und scharfe Aufsicht über die Stadt zu halten.

Damit aber auch der ehrsame Bürger sich von der Nachsichtigkeit der Hochwächter überzeugen konnte, mußten diese, bei ihren viertelstündlichen Rundgängen an jeder Turmseite in ihr Wächterhorn läuten; so wachte man unten, daß alles in Ordnung und Sicherheit war. Entdeckte der Türmer oder Feuer, so hatte er sofort durch sein großes Sprachrohr Feuerlärm in die Stadt hinaunterzulassen und am Tage die rote Brandfahne in der Richtung der Brandstätte auszustrecken, bei Nacht aber eine rote Laterne anzuhängen, die anzeigte, in welchem Stadtviertel der Brand war. Die Wächter began-

nen sofort mit dem „Stürmen“ auf den Feuerlöcher, unten in der Stadt aber rasselten die Trommeln, durch die engen Straßen und an den Ecken standen die Hornisten und schmetterten ihr „Feuerwehr, komm schnell herbei Feuerwehr, komm schnell herbei! Es brennt, es brennt, es brennt!“ in die Gassen und über die Plätze.

Mannheims Feuerordnung anno 1743

„Alle Bürger segend des ihrem gethanen Bürger-Erd verpflichtet, alsobald mit ihrem Gewehr an den Ort, wosin sie beschieden segend, zu laufen, daran



Kleid, malerisches Baden

durch keinerlei Geschäften, wie die auch heißen mögen, sich irren oder hindern lassen“. So lesen wir es zum Beispiel in der „Erneuerten Feuer-Ordnung der Churfürstlich-Pfälzischen Haupt- und Residenz-Stadt Heidelberg“ vom Jahr 1760; außer den eigentlichen Wächmannsgassen hatten sich auf der Brandstätte einzufinden der Amtshofmeister und der Amtshilfe mit Verbandszeug, „damit die etwa Schaden leidenden Personen forderlambt verbunden werden können.“

Die im Jahr 1748 erlassene Mannheimer Feuerordnung

bestimmte, daß der Stadtdirektor, der Kammerkassier, die übrigen Ratsmitglieder sowie der Ratschreiber und der Rentmeister sich sofort auf dem Rathaus zu begeben hatten und sich hier von „durch nichts als Gottes Gewalt verhindern lassen“. Sämtliche Stadtsoldaten hatten sich ebenfalls in Montur und Gewehr bei Tag oder Nacht auf dem Rathaus zu melden; ihre Aufgabe bestand vornehmlich darin, in den Gassen nachzusehen, wer sich um die Wächarbeit brühte.

Jeder Brunnensitzer war bei einer Strafe von 15 (1) Gulden verpflichtet, den Zugang zu seinem Brunnen ohne weiteres zu gestatten und alle nötige Hilfeleistung dabei zu tun; so waren außerdem verpflichtet, einen möglichst großen Wassereimer vor ihr Haus zu stellen und mit Wasser gefüllt zu halten.

Die Häuser und Bierbrauer mußten ihre Gehilfen mit gefüllten Bütteln auf die Brandstätte schicken,

die Hofhäuser zugleich gefüllte Landfässer dorthin bringen, um so fortwährend Wasser beizuschaffen, bis der Brand gelöscht war. Um den Eifer anzuspornen, waren Belohnungen ausgesetzt, und zwar sollte man in Heidelberg für das erste volle Ladefäß 3 Gulden, für das zweite 2 Gulden 10 Kreuzer und für das dritte 2 Gulden; in Karlsruhe sollte man vor zweihundert Jahren für die erste Spritze sogar 4 Gulden. Wo ein Fluß durch die Stadt oder an der Stadt vorbeifließt, haben sich die Fischer und Schiffer in möglichster Nähe der Brandstätte mit ihren Röhren einzufinden und dafür zu sorgen, daß Wasser geschöpft werden kann; im Winter haben sie die sogenannten Feuerlöcher in das Eis zu hauen und für das Offenhalten derselben zu sorgen. Die Bierbrauer, Bäder, Metzger, Färber und Seilensieder, sowie alle Einwohner in der Nähe des Brandplatzes

haben bei strenger Kälte so schnell als möglich kühles Wasser zur Brandstätte zu bringen, um das Einfrieren der Spritzen zu verhindern. Als Wasserbringer vom Brunnen oder einem anderen größeren Wasservorrat aus sollte zunächst eine Spritze verwendet werden, mit der das Wasser den eigentlichen Wächspritzen zugeführt werden sollte. Sind das nicht an und mußte zu den ledernen Feuerreimern gegriffen werden, so hatte die Wassermannschaft dafür zu sorgen, daß die Dossenden in zwei geordneten Reihen aufgestellt wurden; durch die eine Reihe liefen die gefüllten Eimer zur Brandstätte, während die leeren Eimer durch die andere wieder an den Brunnen zurückgeführt wurden.

Wer flieht — an den Galgen

Der Brandplatz selbst wurde von dem mit Gewehren ausgestatteten Feuer-Platz abgeperrt; und die Zugangstraßen, wie eine Vöschordnung laut, „von Aufsehern geeinigt“. Ein Teil hatte die bereiteten Werkzeuge zu bewachen und darauf zu achten, daß das Eigentum jeder Familie getrennt geordnet wurde. Viele Obliegenheiten waren häufig den Jüngsten übertragen. Nach der „Churfürstlich-Karlsruhisch-Baden-Durlachischen Feuer-Ordnung“ von 1713 wurde mit dem Strange bestraft, wer gerettetes Gut haßl oder zu ihm verdrachtet nicht ohne Aufforderung innerhalb 24 Stunden zur Ablieferung brachte.

Ein merkwürdiges Bild auf die Sicherheitsverhältnisse vergangener Zeiten wirft die Tatsache, daß noch in der Heidelberger Vöschordnung von 1857 angeordnet wird, daß ein Teil der Feuerwehrschulmannschaft bei Ausbruch eines Brandes das Rathaus, das Rathaus sowie alle öffentlichen Kassengebäude zu bewachen hatte. Dieser Bestimmung paßt sich sehr gut die andere an: „Die in den Wohnungen Zurückbleibenden sollen zur Nothzeit brennende Lichter an die Fenster stellen; denselben wird besonders Nachsicht empfohlen, da mancher

Brand als Gelegenheit zur Verübung von Diebstählen oder sonstigen Verbrechen benutzt oder zu diesem Zweck angezettelt wird.“ Erst fünfundsiebzig Jahre ist es her, daß diese Verfügung erlassen werden mußte!

Die „Feuerherren“ und ihre Arbeit

Jeder Einwohner war gehalten, sich alsbald bei seiner Annahme als Bürger einen ledernen Feuerreimer anzuschaffen; die Hähne mußten je nach ihrer Größe noch drei, vier oder sechs Feuerreimer haben, außerdem jede Faust eine Handfeuer-Spritze. Die Feuerreimer waren auf den Rathhäusern und in ärthlichen Ständen außerdem noch an mehreren über die Stadtbezirke verteilten Wägen aufbewahrt.

Die Mannheimer Feuerordnung von 1748 schärft ganz besonders ein, daß „jeder Haus-Vater oder Haus-Frucht nicht ebender des Nachts zur Ruhe gehe, er habe denn zuvor selbsten umgeschaut oder durch jemand anders visitieren lassen, ob alle Lichter in seinem Haus ausgelöscht seien, damit kein Schaden zu befürchten.“ Mancherorts wurde spät abends die sogenannte Pfenglocke geläutet, um den Bürger noch einmal daran zu erinnern:

„Verwahrt das Feuer und das Licht!“

Nach einer Bestimmung von 1715 war sogar „alles Schließen nach Bügeln oder sonstwie in denen Städten und Dörfern, zumal um die Schauern und Ställe, oder wo sich sonst Heu oder Stroh befindet, bey hoher ohnmäßiglicher Straff verboten.“

Wenn so durch die weise Vorkehr der Stadtväter und durch den tatkräftigen Mut der Bürgerlichkeit verheerende Feuerbrände bei uns verhältnismäßig selten waren, so dürfen wir bei der fortgeschrittenen Technik und dem ausgebildeten Vöschwesen unserer Tage doppelt überzeugt sein, daß das Feuer keine furchtbaren Schrecken verlieren hat, die es für die älteren Zeiten trotz aller Vorkehrmaßnahmen immer hatte. Und doch wollen auch wir uns des Wunsches nicht schämen, den unsere frommen Vorfahren auf das erste Blatt ihrer „Feuer- und Brand-Ordnungen“ setzten:

„Daß Gott unsere Stadt vor Brand und Feuer-Gefahr gnädig und väterlich wolle behüten!“

Viernheim im Zeichen des Festspiels



Die Szenaria des Viernheimer Andreas-Hofer-Spiels

Für die Pfingsttage rechnet man mit einem großen Fremdenstrom, da am ersten Feiertag eine große Saarlundgebung stattfindet und der Turnverein von 1898 seine Freilicht-Festspiele wieder aufnimmt. Am Pfingstsonntag ist um 11 Uhr Begrüßung der Saarländer, um 12 Uhr bemerkt sich ein Festzug durch die Ortstraßen nach dem Festplatz, wo dann die Saarlundgebung stattfindet. Um drei Uhr beginnt auf dem Festplatz das Andreas-Hofer-Spiel, das in diesem Jahre vom 20. Mai bis 15. Juli an allen Sonn- und Feiertagen zur Ausführung gelangt. 100 Mitwirkende sind mit der Bekleidung des Spieles beschäftigt, während die Musik von einem großen Orchester geleitet wird. Weiterhin findet am Pfingstsonntag um vier Uhr ein Fußballspiel Fußball-

verein Homburg-Loos-Städtemannschaft Viernheim statt.

1. Baden, 18. Mai. Die Aufwärtsbewegung der Wirtschaftslage kommt auch in Baden sehr gut zum Ausdruck. Die einzelnen Werke sind in sehr beachtenswertem Umfang mit Aufträgen versehen, so daß man mit großer Hoffnung in die Zukunft schauen kann. Erreichtermesse ist auch die Zahl der Woffahrtsempfänger, die ein besonderes Zeichen der Lage ist, in hohem Maße beachtenswert. Während vor einem halben Jahr noch 275 Woffahrtsempfänger zu verzeichnen waren, sind es gegenwärtig nur noch 161 und man hofft in den nächsten Tagen, diese Zahl noch erheblich verringern zu können.



PS 30a

Wolle, Seide, was es sei, nimm

Persil, du bleibst dabei



Persil wäscht Zartes

schonend rein!



Mit einemmal waren die Wollen verflüchtigt, und tief unter ihnen breitete sich das offene Land. Und weiter nördlich die Mutter...

Das stand den Vätern in ihrer hohen Größe. An alle Wonen-...

Blick in die Welt

Der Schlafwagen im Schlafzimmer

Auf anzurechnen und ein wenig sehr festliche Stelle wurden in der Stadt drei Bewohner der Ortsgemeinde...

Eheheiratung - vor 2000 Jahren!

Die vielleicht älteste Eheheiratung, die bekannt ist, kommt aus dem 20. Jahrhundert...

Wochenender Überlebende

In der Nähe von Madras in Indien hat in allerhöchster Zeit wieder eine größere Katastrophe stattgefunden...

würde schwärzen leuchtend die Ohren eine frohlockende Geißel... Die nächsten drei Wochen verbrachten in dem Getriebe...

Die nächsten drei Wochen verbrachten in dem Getriebe, das von einer naheliegenden Aussicht unerschütterlich...

Die nächsten drei Wochen verbrachten in dem Getriebe, das von einer naheliegenden Aussicht unerschütterlich...

Die nächsten drei Wochen verbrachten in dem Getriebe, das von einer naheliegenden Aussicht unerschütterlich...

Die nächsten drei Wochen verbrachten in dem Getriebe, das von einer naheliegenden Aussicht unerschütterlich...

Die nächsten drei Wochen verbrachten in dem Getriebe, das von einer naheliegenden Aussicht unerschütterlich...

Die nächsten drei Wochen verbrachten in dem Getriebe, das von einer naheliegenden Aussicht unerschütterlich...

Sonntags-Blatt

der Neuen Mannheimer Zeitung

145. Jahrgang Sonntag, 20. Mai 1934 Nr. 20

Die Frau von der Ulmer Hütte

Roman von der Wilhelmine Steier

Copyright 1934 by August Schenk G.m.b.H., Berlin

Die nächsten drei Wochen verbrachten in dem Getriebe, das von einer naheliegenden Aussicht unerschütterlich...

Die nächsten drei Wochen verbrachten in dem Getriebe, das von einer naheliegenden Aussicht unerschütterlich...

Die nächsten drei Wochen verbrachten in dem Getriebe, das von einer naheliegenden Aussicht unerschütterlich...

Die nächsten drei Wochen verbrachten in dem Getriebe, das von einer naheliegenden Aussicht unerschütterlich...

Die nächsten drei Wochen verbrachten in dem Getriebe, das von einer naheliegenden Aussicht unerschütterlich...

Die nächsten drei Wochen verbrachten in dem Getriebe, das von einer naheliegenden Aussicht unerschütterlich...

Neuer Strafvollzug im neuen Reich

Wandlungen des Strafvollzugs — Ein Besuch im Bruchsaler Zuchthaus

Berlin, 18. Mai. Reichsjugendminister Dr. Würtner gibt — wie das Reichs-Büro meldet — jetzt die Verordnung über den Vollzug von Freiheitsstrafen und von Maßregeln in der Sicherung und Besserung bekannt, die die neuen Reichsgrundzüge für den Strafvollzug enthält. Die Verordnung soll gelten, bis ein Reichsgesetz erlassen ist. Sie bedeutet den völligen Bruch mit der Humanitätsaufgabe des vormaligen Systems. In der Strafhaltung der Missetäter für die Behandlung der Gefangenen wird sichergestellt, daß die Freiheitsentziehung ein empfindliches Übel sein muß und dementsprechend zu gestalten ist. Unwürdige Härten sind zu vermeiden, das Straßrecht der Gefangenen ist zu wahren, zu schonen und zu härten. Unterricht für Gefangene soll sie zu vaterländischen und rechtlichen Gesinnung erziehen. Die bisher bestehenden besonderen Erziehungsinstitute für jugendliche Gefangene sind zu beseitigen. Für diese jugendlichen Missetäter soll grundsätzlich das gleiche gelten wie für Erwachsene.

Die Maßnahmen für die Behandlung der in Sicherungsverwahrung und Haft gehaltenen Jugendlichen sehen grundsätzlich eine Trennung von den Strafgefangenen vor.

Es war hohe Zeit, daß mit dem Humanitätsgefäßel der letzten Jahrzehnte gebrochen wurde, eine Humanität, die aus einem uralten Mitleid um den Betroffenen das Mitleiden der durch den Geschicküberreiter an Gut, Leib oder Seele Geschädigten überließ und immer nur die „Menschlichkeit“ des Schädlichen genährte und gefesselt sehen wollte. Die Menschlichkeit der Opfer aber wogt oft zu wenig und damit entfernte sich der Strafvollzug des alten Systems ganz erheblich vom natürlichen Rechtsempfinden des Volkes. Der Neubau des deutschen Gemeinschaftslebens bringt auch hier grundlegenden Wandel. An die Stelle der weinerlichen Humanität tritt jetzt ein Strafvollzug, der die Strafe ihrem natürlichen Zweck zuführt, die nach des Führers Wort den „der an die Spitze des Staates“ sacht, besonders hart ansieht. Die „Menschlichkeit“ verliert durch ihren Anteil keineswegs, die neuen Reichsgrundzüge des Reichsjugendministers bringen vielmehr ganz deutlich

zum Ausdruck, daß der Staat im Strafgefangenen immer noch den Volksgenossen sieht, dessen Ehrgefühl in der Strafbast gewahrt, geschont und gekürt werden soll.

Da allerdings, wo die rechtverhandene Erziehungsarbeit während der Strafbast ohne Ergebnis bleibt, wo der Schädling der Volksgemeinschaft keine Aussicht auf Besserung erwarten läßt, wo das soziale Element durch Veranlagung oder erworbenes Verbrechen immer die Gesamtheit bedrohen wird, da nimmt in vollem Bewußtsein seiner Pflicht und Verantwortung der Staat sich das Recht, durch die Sicherungsverwahrung und die Sterilisationsgesetze die Volksgemeinschaft vor diesen Schädlingen für immer zu bewahren. Dadurch, daß das Straßrecht und die Strafbast nicht nur dem Volksgenossen entzogen wird, wirken die grundlegenden neuen Erziehungsmaßnahmen schon an einer Stelle des natürlichen Lebens vorwegend in einem Maße, dessen schließliche Auswirkung für die Weltung unseres Volkstums im menschlich-sozialen Sinne heute noch keineswegs reiflos abzuschätzen ist.

Der Zufall wollte es, daß das badische Justizministerium am vergangenen Mittwoch auf Veranlassung der Landesstelle Baden-Württemberg des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda die badische Presse zu einer Besichtigung der Bruchsaler Strafanstalten geladen hatte, wo der Presse als Vertreterin der breiteren Öffentlichkeit Gelegenheit gegeben wurde, ein Bild von neuen und jetzt reichsrechtlich geregelten Strafvollzug zu gewinnen. Oberregierungsrat Dr. Singler vom badischen Justizministerium gab in einem einleitenden Referat einen Abriss der Entwicklung des Strafvollzugs im Laufe der Jahrhunderte, während Oberregierungsrat Dr. Badlich als Leiter der Anstalten in Gemeinschaft mit Oberrechnungsrat Holtzer und Reichsanwalt Dr. Graß vor und während der Führung in lebenswärtiger Aufschlußhaftigkeit Einrichtung und Praxis des Strafvollzugs in allen Einzelheiten erläuterten.

ihem Boden an der Stelle, wo die Burg Ulrich von Rebsberg lag, — der 1838 errichtete Wasserturm ist der letzte noch erhaltene Bauteil — unter Benutzung des alten Zuchthauses (1821) eine Anlage von verwirklichten Einzelhöfen, deren friedlich-hauslicher Charakter mit ihren Grünanlagen und Bäumen die Zweckbestimmung des Hauses mehrfach ganz vergessen läßt. 842 Straf- und Untersuchungsgefangene befinden sich derzeit in Bruchsal, darunter 143 Frauen und 14 Sicherungsverwahrte.

Sauberkeit und Ordnung

Wenn man von dem eigenartigen Gefühl absteht, das sicherlich jeden Besucher befallt, der im Bewußtsein seiner persönlichen Freiheit aus kraftvollem Frühjahrsbrennen in die Mauern des Zuchthauses tritt, dann ist der erste Eindruck der einer peinlichen Sauberkeit und Ordnung. Das Prinzip der Einzelhaft wird in Bruchsal noch vollkommen gewahrt. Jeder Gefangene muß in seiner Zelle allein schlafen, ein Teil auch sein tägliches Arbeitspensum in der Zelle vollbringen.

Ohne Arbeit kein Strafvollzug!

Die verläßt nun so ein Tag für den Strafgefangenen? Um 8 Uhr hört der sogenannte „Schäner“ die Toilettenrufe aus den Zellen, halb 7 Uhr ist Aufbruch, Toilette machen und Morgengymnastik nach einer in der Zelle hängenden Turntafel, Zellen reinigen, frühstücken, von 7—12 Uhr wird gearbeitet, darauf Mittagsessen und bis 1 Uhr Arbeitspause, sodann bis 8 Uhr wiederum Arbeit, dann Abendessen und Freizeit bis 8 Uhr, zu welchem Zeitpunkt das Licht in den Zellen erlischt. Zur Erhaltung der Gesundheit kommen täglich 45 Minuten Spaziergang im Spazierhof. Einmal wöchentlich ist Gottesdienst und Religionsstunde und alle 14 Tage wird einmal gebetet.

Der Strafgefangene muß arbeiten! Er muß es nicht nur, um einen Teil der auf ihn entfallenden Kosten decken zu helfen, sondern er muß es auch, um die Organisation des Strafvollzugs aufrecht zu erhalten und in allererster Linie am überhaupt keine Kost übersehen zu können. Innerhalb der Zelle, einem viereckigen zu vielen Jahren freitags-kräftigen Berufes nicht der Abnutzung und der freien Willensschulung der Arbeit selbstständig werden zu lassen. Oft muß er arbeiten, um überhaupt einmal arbeiten zu lernen, und mancher hat in der Haft ein Handwerk so vollkommen erlernt, daß er später in der Volksgemeinschaft voll und ganz seinen Mann stellen konnte.

Und darum ist es unklar, wenn Gewerbetreibende, wie es in den letzten Jahren, namentlich aber in letzter Zeit sehr häufig der Fall war, durch Eingaben die Wertschätzung der Gefängnisarbeit fordern. Eine Belastung des Arbeitsmarktes durch den Gefangenen entsteht nicht. Auf der anderen Seite vermindert die Arbeit des Gefangenen die Kosten, die der Steuerzahler für ihn auszubringen hat. Der Gefangene verursacht pro Tag und je Kopf 1,80 Mark Unkosten, von denen der Häftling durch eigene Arbeit 1,17 Mark auszubringen hat. Der Rest muß der Staat, also der Steuerzahler, tragen.

Die Justizverwaltung hat alles getan, um berechtigten Klagen der Gewerbetreibenden abzuwehren. Sie hat verlangt, daß durch die Gefängnisarbeit keine unerwünschte und unbillige Konkurrenz entsteht, daß jeder Arbeitspreis unterbleiben muß die Konkurrenz wird durch Konkurrenz-Offerten stets nachgeprüft. Aber nicht zuletzt benötigt der Staat die Gefängnisarbeit als Hochleistungsbetrieb für einen nicht unerheblichen Teil des Eigenbedarfes innerhalb seiner eigenen Verwaltung, für die sonst zu wesentlich höheren Kosten die Steuerzahler in ihrer Gesamtheit doch aufkommen müßten. Man kann den Gefangenen keine sinnlose Arbeit zumuten. Strafvollzug ohne Arbeit aber ist unmöglich, da er nicht zuletzt auch die Sicherheit und Disziplin der Anstalt selbst und durch den Ausfall der Strafbast der Arbeit den Haushalt der Anstalten gefährden müßte.

Was ein „Lebenslänglicher“ den Staat kostet

Wenn beispielsweise ein „Lebenslänglicher“, wie es in Bruchsal der Fall ist, schon 30 Jahre inhaftiert ist, so hat er in diesem Zeitraum unter Berücksichtigung der vorgenannten Ziffern dem Staat 54000 Mark gekostet. Würde das Drittel, das er sich selbst verdient, in Bezug kommen, so wären die Unkosten des Staates nur für diesen einen Gefangenen um eben dieses Drittel höher, das dann noch weiterhin die Allgemeinheit auszubringen hätte.

Wir hatten Gelegenheit, die freundlichen Arbeitsräume näher zu betrachten, in denen Schreiner, Schlosser, Buchbinder und Schneider ihr tägliches Arbeitspensum, von dem ein entsprechender Anteil bekanntlich dem Gefangenen ausgeschrieben wird, erledigen. Wir konnten uns überzeugen, daß in der Buchbinderei und in der Drecherei ausschließlich für den Bedarf der Justizverwaltung gearbeitet wird.

Selbstverständlich, daß unsere besondere Aufmerksamkeit den Arbeiten der weiblichen Gefangenen zuwandte, die ihre Handfertigkeit im Sticken von Häfen, von gebliebenen Wallarbeiten und Herborvorgängen, nach Rindler-Anwärten handgeknüpften Swarna, Teppichen unter Beweis stellten.

Wir haben Zellen gesehen, die trotz des neuen Strafvollzugs einen sehr freundlichen und anheimelnden Anblick boten. Vor dem großen Licht, allerdings vergitterten und zur Hälfte mit Gitterglas ausgefüllten Fenster gingen und standen, von der Sonne umschmeichelt, Blumen; Blumen standen auch in der Ecke auf dem kleinen Spind und über dem Tisch mit Schreibgerät war ein kleines Büchereisen mit erstaunlich guten Büchern zu sehen: „Rommen, Römische Geschichte“, „Adolf Hitler, Mein Kampf“, eine Kochtafel und mehrere volkwirtschaftliche Werte.

Das war die Zelle eines „Lebenslänglichen“, der sich durch gute Führung der auch im neuen Strafvollzug als ein nicht zu entbehrendes Erziehungsmitel verbildete Vergünstigung der dritten Stufe erwirkt hatte. Die dritte Stufe genährt keine Blumen und keine Bücher, aber Licht, Luft und Sonne sind in allen Zellen. Stufe zwei und drei haben als Vergünstigung die Möglichkeit des Kaufs von Jahrsabnahme, häufigeren Besuchens, größere Schreibmöglichkeit und regerer Benutzung der 4000 Bände umfassenden Anstaltsbibliothek.

Auf unsere Frage, welches nun eigentlich die angenehmsten Gefangenen sind, wurde uns die Antwort anleh, daß die „großen L“, d. h. die meisten wegen Mordes stehenden Lebenslänglichen — 4 sind in Bruchsal verwahrt — bis auf wenige Ausnahmen ganz anständige Gefangene sind. Der eigentliche aktive Rechtsbrecher, der Berufsverbrecher, allerdings in der gefährlichen, während der hollische Gelegenheitsverbrecher annehmlich im Umgang ist. Die ablehnte Serie stellen die Psychopathen dar, die um jeden Preis und bei jeder Gelegenheit als widerwärtige Querschnitts Schwereleiten machen, nur um in irgendeiner Form eine Besserung ihres Zustandes, sei es auch nur ganz vorübergehend, herbeizuführen. Die Querschnitts und Psychopathen hatten es während des marxistischen Systems so weit gebracht, daß man betraue nicht den Verbrecher, sondern die Beamten und den Leiter der Anstalt als die „Beiraten“ anpreisen mußte. In Bruchsal hat es einer dieser Querschnitts fertigtgebracht, an einem Tage zwanzig Beschwerden abzugeben. Hierin ist jetzt gründlich Wandel geschaffen, die meisten Querschnitts haben sich auch von selbst „umgestellt“.

Oft ist es reine Boshheit, die den Psychopathen verleitet, durch Selbstschädigung eine Besserung seiner Lage herbeizuführen. Trotz minderwertiger Veranlagung brachte es ein Gefangener fertig, zwei Messer, drei 15 Zentimeter lange Eisenstäbe und zwei kleinere Eisenstäbe zu schmieden. Die nach einem Jahr vorgenommene Operation hat den Staat 1500 Mark gekostet. Ein anderer war in der Lage, zwei Ritz Eisen zu verschmelzen, doch war hier eine Operation nicht nötig, da das Eisen den natürlichen Abgang fand. Wie ist es möglich, daß so große Gegenstände und sogar verborgene Drähte von diesen Gefangenen verschluckt werden können? Infolge der Dose verlieren diese Psychopathen den Nachentziffer, so daß sie ohne Würdeerscheinungen die unmöglichsten Gegenstände sich einverleiben können.

Sterilisation und Sicherungsverwahrung

Die Frage nach der Anwendung des Sterilisationsgesetzes wurde und damit beantwortet, daß in Bruchsal bis jetzt ein Fall rechtskräftig zur Durchführung gelangte, während 10 Fälle voranden sind, wo das Gesetz voraussichtlich zur Anwendung kommen wird.

Das schärfste Mittel, das der heutige Staat gegenüber dem Unverbesserlichen anwendet, ist unweifelhaft die Sicherungsverwahrung. Die breitere Öffentlichkeit mag sich vielleicht über die Schwere, die in dieser Bestrafung liegt, noch nicht völlig im klaren sein. Sie wird jedermann gegenwärtig, wenn man vernimmt, daß die Sicherungsverwahrung eine heillose Furcht unter den Verbrechern hervorgerufen hat. Zur Zeit befinden sich 14 Gefangene in einer solchen Verwahrung, die in Bruchsal vollstreckt wird. Die Dauer der Sicherungsverwahrung ist unbeschränkt und hält für den einzelnen Gefangenen so lange an, solange die Volksgemeinschaft vor ihm geschützt werden muß. Von drei zu drei Jahren wird die Fortführung der Sicherungsverwahrung bei den betreffenden Gefangenen überprüft. Der Vollzug liegt zwischen der Gefängnis- und der Justizanstalt. In Sicherungsverwahrung untergebracht Gefangene werden mit den Justizgefängnissen nicht in Zusammenhang gebracht. Der Strafvollzug enthält einige Erleichterungen, da bei den letzteren Gefangenen die Strafe ja verhängt ist, somit Säbne geschehen ist und es lediglich in jeder Sicherungsverwahrung gegenüber der Volksgemeinschaft bleiben muß.

Wenn so im Strafvollzug in wesentlichen Dingen eine Verbesserung eingetreten ist oder noch eintreten wird, so bleibt doch, von dem hoffnungsvollen Fällen abgesehen, als Aufgabe für die Strafvollzugsbehörden der eingangs erwähnte Satz des germanischen Rechts, der den Geschicküberreiter nach Verhängung seiner Strafe nicht wieder in die Volksgemeinschaft aufnehmen will, ohne daß ihm weitertragende Folgen seiner Strafe angedroht werden sollen. Die Strafe des rechte Verhängnis aufzubringen, ist eine Aufgabe, die alle Glieder der Volksgemeinschaft angeht.

K. E.

Vom germanischen zum neuen Strafvollzug

Von allgemeinem Interesse ist es, zu wissen, daß der neue Strafvollzug im Grundzug sich dem germanischen Strafrecht durch die Betonung der Idee der Wiedergutmachung und Buße stark nähert. Wenn das germanische Strafrecht, das den Gedanken der absoluten Vergeltung durch Blutrache und dinglicher Schadenswiedergutmachung zum Inhalt hatte, so war diese Strafgebahrung doch mehr privatrechtlicher Natur. Es hat Jahrhunderte gedauert, bis 1832 durch Karl den Großen dieses Privatrecht durch das öffentliche Strafrecht des Staates abgelöst wurde. Wann aber hören wir in der Geschichte zum ersten Male von einem Strafgefängnis? Ein Edikt des Langobardenfürsten Liutprand aus der ersten Hälfte des 8. Jahrhunderts erwähnt zum ersten Male die Errichtung von unterirdischen Inhaftierungsgefängnissen. Bemerkenswert an diesem Edikt ist, daß neben dem Begriff der Säbne, den es genau umriß, klar und deutlich zwingende Vorschriften enthalten war, daß der Häftling gesund zu entlassen sei und daß ihm keine weiter dauernden Folgen der Strafen aufgebürdet werden dürfen. Ein Grundgedanke, der auch im modernen Strafvollzug unverändert seinen vollständigen Niederschlag findet, ein Grundgedanke allerdings, der im wesentlichen im Gegensatz zum römischen Recht stand, das in dem Inhaftierungsgefängnis keinen Straf, sondern nur einen vorübergehenden Verwahrungsort sah.

Sinn und Wesen der Strafe

Den Begriff der Vergeltung hat das marxistische System in der Nachkriegszeit versucht anzuknüpfen; allerdings ohne Erfolg. Denn nicht nur der Geschädigte, auch das Volk und nicht zuletzt der Täter brauchen die Vergeltung als Maß und Nahrungsmittel. Es ist ein dringendes Gebot der Selbstachtung und Selbsterhaltung, daß sich die Volksgemeinschaft gegen das Verbrechen und die sozialen Elemente schützt, sei es durch völlige Ausschaltung des Schädlichen durch Tod oder durch Verwahrung auf alle Zeit. Buße, Unschädlichmachung sind somit die gewichtigsten Elemente des Strafvollzugs, zu denen dann noch das Abschreckung kommt. Abschreckung für den hilflosen oder gefährdeten Menschen ebenso sehr wie Abschreckung für den Verbrecher selbst, der durch die Härte der einmal verhängten Strafe vor weiteren Verbrechen bewahrt bleiben soll. Das ist auch der Sinn des neueren und härteren Strafvollzugs, der das Mittel der Abschreckung als eines der wesentlichsten vorwegenden Erziehungsmitel wieder wirksam ansieht.

Oder wird die Wandlung zwischen gestern und heute am besten offenkundig. Das liberale und marxistische Zeitalter ließ den Strafvollzug in der Ueberbetonung der Erziehungsarbeit am Strafgefangenen enden, die die eigentliche Strafe in den Hintergrund drängte und sich viel zu sehr um das Geistes- und Seelische des Verbrechers kümmerte. Viel Arbeit und erhebliche Kosten wurden angewandt, die dem Sünder keinesfalls die innere Buße durch die Bewußtheit der wirklich vollzogenen

Verhängung brachte, die zum anderen aber oft mühsame Arbeit an Menschen leistete, die doch nicht mehr zu bessern waren. Der neue Strafvollzug nun stellt die Dinge wieder an ihren richtigen Ort, indem er die Buße an den Anfang legt und die Erziehung erst in zweiter Linie folgen läßt, aber nur da anwendet, wo sie Erfolg verspricht und nützlich ist.

Das erste Zuchthaus in Europa

Die Erziehung des schweifenden und ziellos gewordenen Menschen auf der stillenden Ordnung zu begründen, die Notwendigkeit, die Landhüter und Verbrecher zu verwahren, gab im Laufe der Geschichte in immer weitergehendem Maße Anlaß zur Begründung von Verwahrungshäusern. So entstanden immer mehr Gefängnisse (früher Kasper- und Spinnhäuser genannt) und 1596 baute Amsterdam das erste Zuchthaus. Das erste Jugendgefängnis, das „Höfe-Buden-Haus“, wurde 1708 in Rom durch Papst Clemens VI. errichtet und hier wie in Amsterdam waren Buße und Erziehung das Grundelement des Strafvollzugs. Im Aufklärungseitalter wurde schließlich das Gefängnis zur herrschenden Strafform. Allerdings waren die Zuhände in diesen Gefängnissen alles andere denn erzieherisch, da meistens Sucht-, Baisen- und Irrenhäuser in einem vereinigt waren und in hygienischer Hinsicht jeder Beschreibung spotteten.

Eine grundlegende Wandlung in diesen Verhältnissen ist den Bemühungen eines einzelnen Mannes zu danken, eines Engländer mit Namen John Howard, der durch Zufall in französische Kriegsgefangenschaft geriet und nach den eigenen Erfahrungen späterhin in ununterbrochenen Studienreisen die Verhältnisse in den Zuchthäusern und Gefängnissen des Kontinents untersuchte. Der Begründer der Gefängnisreform war ein Mann, der ohne falsche Humanität auf dem Boden der Tatsachen stand und dessen Reform durch einen Ausbruch von ihm wohl am besten gekennzeichnet wird: „Nach ihm flüchtig und er wird anständig werden!“ Der Einfluß dieses Mannes gab England und Amerika die Führung im Strafvollzug.

Bruchsal des erste „moderne“ europäische Männerzuchthaus

Das vorgenannte penitentiäre System der Einzelhaft und des panoptische d. h. die kreisförmige Anlage um einen Mittelbau zur Kontrolle sämtlicher Zellen, fand auf dem europäischen Kontinent erstmals Anwendung im Bruchsaler Zuchthaus, das 1811 bis 1818 errichtet wurde. Um das Männerzuchthaus gruppiert sich aber noch eine Reihe von weiteren Strafanstalten, so die Landesstrafanstalt für Frauen (Gefängnis und Zuchthaus), zwei Bezirksgefängnisse und die psychiatrische Gefängnisanstalt. Während das frühere Bauwerk des Männerzuchthaus am Gang oberhalb der Stadt liegt, haben die Landesfrauenstrafanstalt und ein Bezirksgefängnis sowie die psychiatrische Abteilung ihr Domizil in der Stadt, in der Gutterstraße. Während das Männerzuchthaus den bekannten Anblick bietet, ist der Eindruck in der Gutterstraße ein durchaus anderer. Denn hier enthielt auf historischem

Zu Rohkostspeisen
mit Früchten oder Obstsaft stets



5 Minuten-Flöckchen

Die kleinen nussartig
schmeckenden Hafer-Flöckchen

Hohe Lohse

Nur echt mit dem Bilde der Schnitterin

MARCHIVUM

mit die Provisionsforderung des K. nicht anerkennt und die Zahlung ohne Anerkennung einer Rechtsverpflichtung erfolgt.

Frau K.: Ich habe mir ein Bett auf Teilzahlung gekauft, mit der Vereinbarung, alle 14 Tage 10 Mark zu bezahlen. Zur Zeit bin ich aber nicht in der Lage, die vereinbarte Rate zu zahlen, sondern vorübergehend nur 5 Mark. In der Verkäufer berechtigt, das Bett wieder zu holen? Es ist aber schon über die Hälfte bezahlt. Nach einem halben Jahr stelle ich fest, daß jetzt in den Monaten die Ratenzahlungen sowie Rührer sich bemerkbar machen. Kann ich es nach dieser Zeit noch beanstanden? — An und für sich sind Sie an den Vertrag gebunden und deshalb verpflichtet, die vereinbarten Ratenzahlungen mit 10 Mark einzuführen. Eine vorübergehende Ermäßigung der Raten auf 5 Mark ist nur mit Zustimmung des Verkäufers möglich. Völlig sich der Verkäufer hierauf nicht ein, so hat er an und für sich das Recht, das Bett heranzuverlangen, falls der Kauf unter Eigentumsvorbehalt erfolgt ist und im Kaufvertrag die Bestimmung enthalten ist, daß das Bett heranzugehen werden muß, falls Sie mit den Ratenzahlungen in Verzug geraten. Theoretisch bedingt also unter diesen Voraussetzungen die Möglichkeit, daß der Verkäufer die Klage auf Herausgabe des Bettes erheben würde, falls Sie mit den Ratenzahlungen in Verzug geraten. Zwischen Sie und den Verkäufer aber einen Verhandlungsversuch machen. Wenn Sie Ihre Verpflichtungen pünktlich erfüllen haben und nur wegen der wirtschaftlichen Verhältnisse vorübergehend zur Ermäßigung der Ratenzahlungen gezwungen sind. Außerdem wird das Recht die Frage prüfen, ob die geforderten Zahlungen die Sie bisher geleistet haben, als Abkündigungsrate verfallen sind, oder ob der Verkäufer im Falle der Rücknahme des Bettes Ihnen einen entsprechenden Betrag der geleisteten Zahlungen zurückzuerstatten hat. Dies richtet sich darnach, welcher Zeitraum zwischen dem Vertragsabschluss und der Rücknahme des Bettes liegt. Ihre zweite Frage, ob Sie heute noch die Klage abgeben könnten, können, läßt sich eindeutig nur beantworten, wenn der Zeitpunkt des Vertragsabschlusses und die Kaufbedingungen bekannt sind. An und für sich verläßt der Schuldner seinen Anspruch auf Rückgabe oder Wiedereinlösung in sechs Monaten von dem Zeitpunkt der Wiedereinlösung an gerechnet. Diese Frist kann allerdings im Kaufvertrag anders bestimmt sein. Sofern der Verkäufer den Mangel arglistig verschwiegen hat, verbleibt es bei der gesetzlichen Verjährung von 30 Jahren.

H. B.: Durch einen Boten brachte ich ungefähr September vergangenen Jahres eine Hofe in eine Kunstpferei. Es sollte dort ein durch Schließbund verursachtes Loch an der linken Gehäufseite wieder in Ordnung gebracht werden. Mein Boten fragte kurz danach wegen der Fertigstellung an, erhielt jedoch den Bescheid, daß die Hofe noch nicht fertig sei. Da es sich um einen letzten Stoff handelte, wurde die Abholung der Hofe vergessen, jedoch hatte die Kunstpferei meine genaue Adresse. Nachdem ich heute die Kontrollmarke der Kunstpferei zwecks Abholung der Hofe vorgelegt habe, wurde mir der Bescheid, die Hofe sei von den Moten gefressen worden. Als ich über diesen Vorfall sehr erstaunt war, machte mich die Kunstpferei darauf aufmerksam, ich möchte einmal die Maßlinie der Kontrollmarke lesen, was ich auch tat und folgenden Text feststellte: „Wohnen innerhalb 4 Wochen nach Fertigstellung; nach Ablauf dieser Frist erlischt jeder Anspruch. Für durch Feuer oder Einbruch entstehende Schäden wird keine Verantwortung übernommen.“ Ist die Kunstpferei schuldenerfähig oder ist der Text der Kontrollmarke, die ich bei Hofe der Hofe sein, rechtlich, juristisch in Ordnung, d. h. muß ich mir tatsächlich den Motenraub gefallen lassen? Ist die Kunstpferei nicht verpflichtet, dem Kunden mindestens einmal das Reparaturstück zu liefern bzw. Mitteilung zu lassen, daß daselbst fertiggestellt ist? — Die Kunstpferei ist für den durch Motenraub entstandenen Schaden ersatzpflichtig. An und für sich geht die Bestimmung auf der Rückseite der Kontrollmarke über Einschränkung der Schadenersatzpflicht in Ordnung. Im vorliegenden Fall hat Sie die Kunstpferei jedoch nicht davon in Kenntnis gesetzt, daß die Reparatur durchgeführt war und die Hofe von Ihnen abgeholt werden könnte. Nachdem Sie durch einen Boten wegen der Fertigstellung der Reparatur hatten nachfragen lassen, war die Kunstpferei verpflichtet, Sie von der Auslieferung der Reparatur in Kenntnis zu setzen. Wäre diese Benachrichtigung erfolgt und hätten Sie ablassen nicht innerhalb 4 Wochen die Hofe abholen lassen, könnten Sie heute keinerlei Anspruch mehr stellen. Dies ist im vorliegenden Fall jedoch nicht geschehen, so daß also auch die Kunstpferei die Gefahr für die übergebene Hofe zu tragen hat und für den entstandenen Schaden ersatzpflichtig ist.

E. G.: Ein Schadenersatzanspruch gegenüber dem Kostverwalter besteht für Sie nicht. Der Kostverwalter hat weder Ihnen gegenüber einen Kreditauftrag erteilt, noch hat er Ihnen die Frage definitiv bejaht, daß Sie auf Grund des Rentenheims das Geld erhalten werden. Der Kostverwalter hat lediglich seine eigene Meinung zum Ausdruck gebracht und erklärt, daß er glaube, daß der Schuldner Ihnen das Geld am 1. Dezember überlassen werde. Der Schuldner muß nicht jedes Jahr erneuert werden, sondern für ihn gilt die allgemeine Verjährungsfrist von 30 Jahren.

Geschenk. Mein Schwiegermutter hat zum zweiten Male geheiratet. Die zweite Frau ist die Schwester der ersten Frau. Aus der ersten Ehe ist meine Frau als einziges Kind hervorgegangen. Die zweite Ehe blieb kinderlos. Bei dem Tode des Vaters vermachte dieser seiner Frau das vorhandene Haus mit Garten als Alleinerbe. Die zweite Frau, also die Tante, hat nun notariell und grundbuchamtlich die Hälfte des Hauses meiner Frau überschreiben lassen. Ich frage nun an, kann die Schenkung in irgendeiner Form ohne das Einverständnis meiner Frau wieder rückgängig gemacht werden und was könnte dagegen unternommen werden? — Eine Schenkung kann widerrufen werden, wenn sich der Beschenkte durch eine schwere Verletzung gegen den Schenker oder einen nahen Angehörigen des Schenkers groben Unankes schuldig machte. Der Widerruf erfolgt durch Erklärung gegenüber dem Beschenkten. Der Widerruf ist ausgeschlossen, wenn der Schenker dem Beschenkten versprochen hat, oder wenn seit dem Zeitpunkt, in welchem der Widerrufsberechtigte von dem Eintritt der Voraussetzungen seines Rechtes Kenntnis erlangt hat, ein Jahr verstrichen ist. Weiter kann, soweit der Schenker nach der Vollziehung der Schenkung auferstanden ist, seinen Handlungsmächtern Unterhalt zu bezahlen und die ihm seinen Verwandten, seinem Ehegatten oder seinem früheren Ehegatten gegenüber gesetzlich obliegenden Unterhaltspflichten zu erfüllen, von dem Beschenkten die Herausgabe des Geschenkes nach den Vorschriften über die Herausgabe einer unverschuldeten Bereicherung fordern. Der Beschenkte kann die Herausgabe durch Zahlung des für den Unterhalt erforderlichen Betrages abwenden.

Der Anspruch auf Herausgabe des Geschenkes ist ausgeschlossen, wenn der Schenker seine Bedürftigkeit vorläufig oder durch große Zahrlässigkeit herbeigeführt hat, oder wenn z. B. des Eintritts seiner Bedürftigkeit seit der Vollziehung des geschenkten Gegenstandes 10 Jahre verstrichen sind. Der Widerruf oder das Verlangen auf Herausgabe des Geschenkes müßte von dem Schenker früher gegenüber in schriftlicher Form erfolgen. Einzelne Einwendungen könnten ablassen in der Klage auf Herausgabe des Geschenkes geltend gemacht werden.

Steuern. Ich beziehe als pensionierter Reichsbahnbeamter ein Nettoeinkommen von monatlich 210 M. Seit 1. April ist die Arbeitslosenhilfe für Einkommen bis zu 300 M mit 1-3 Kindern erlassen worden. Ich habe nun schon seit sechs Jahren eine 13jährige arbeitslose Tochter zu ernähren, wofür...

Was hören wir? Pfingstsonntag, 20. Mai. Reichshof Stuttgart. 8.15: Hofkonzert aus Hamburg. — 8.35: Pfingstfeier im Pfingstlager. — 9.00: Reichshof Stuttgart. — 9.15: Hofkonzert aus Hamburg. — 9.30: Hofkonzert aus Hamburg. — 9.45: Hofkonzert aus Hamburg. — 10.00: Hofkonzert aus Hamburg. — 10.15: Hofkonzert aus Hamburg. — 10.30: Hofkonzert aus Hamburg. — 10.45: Hofkonzert aus Hamburg. — 11.00: Hofkonzert aus Hamburg. — 11.15: Hofkonzert aus Hamburg. — 11.30: Hofkonzert aus Hamburg. — 11.45: Hofkonzert aus Hamburg. — 12.00: Hofkonzert aus Hamburg. — 12.15: Hofkonzert aus Hamburg. — 12.30: Hofkonzert aus Hamburg. — 12.45: Hofkonzert aus Hamburg. — 13.00: Hofkonzert aus Hamburg. — 13.15: Hofkonzert aus Hamburg. — 13.30: Hofkonzert aus Hamburg. — 13.45: Hofkonzert aus Hamburg. — 14.00: Hofkonzert aus Hamburg. — 14.15: Hofkonzert aus Hamburg. — 14.30: Hofkonzert aus Hamburg. — 14.45: Hofkonzert aus Hamburg. — 15.00: Hofkonzert aus Hamburg. — 15.15: Hofkonzert aus Hamburg. — 15.30: Hofkonzert aus Hamburg. — 15.45: Hofkonzert aus Hamburg. — 16.00: Hofkonzert aus Hamburg. — 16.15: Hofkonzert aus Hamburg. — 16.30: Hofkonzert aus Hamburg. — 16.45: Hofkonzert aus Hamburg. — 17.00: Hofkonzert aus Hamburg. — 17.15: Hofkonzert aus Hamburg. — 17.30: Hofkonzert aus Hamburg. — 17.45: Hofkonzert aus Hamburg. — 18.00: Hofkonzert aus Hamburg. — 18.15: Hofkonzert aus Hamburg. — 18.30: Hofkonzert aus Hamburg. — 18.45: Hofkonzert aus Hamburg. — 19.00: Hofkonzert aus Hamburg. — 19.15: Hofkonzert aus Hamburg. — 19.30: Hofkonzert aus Hamburg. — 19.45: Hofkonzert aus Hamburg. — 20.00: Hofkonzert aus Hamburg. — 20.15: Hofkonzert aus Hamburg. — 20.30: Hofkonzert aus Hamburg. — 20.45: Hofkonzert aus Hamburg. — 21.00: Hofkonzert aus Hamburg. — 21.15: Hofkonzert aus Hamburg. — 21.30: Hofkonzert aus Hamburg. — 21.45: Hofkonzert aus Hamburg. — 22.00: Hofkonzert aus Hamburg. — 22.15: Hofkonzert aus Hamburg. — 22.30: Hofkonzert aus Hamburg. — 22.45: Hofkonzert aus Hamburg. — 23.00: Hofkonzert aus Hamburg. — 23.15: Hofkonzert aus Hamburg. — 23.30: Hofkonzert aus Hamburg. — 23.45: Hofkonzert aus Hamburg. — 24.00: Hofkonzert aus Hamburg.

Was hören wir? Pfingstsonntag, 20. Mai. Reichshof Stuttgart. 8.15: Hofkonzert aus Hamburg. — 8.35: Pfingstfeier im Pfingstlager. — 9.00: Reichshof Stuttgart. — 9.15: Hofkonzert aus Hamburg. — 9.30: Hofkonzert aus Hamburg. — 9.45: Hofkonzert aus Hamburg. — 10.00: Hofkonzert aus Hamburg. — 10.15: Hofkonzert aus Hamburg. — 10.30: Hofkonzert aus Hamburg. — 10.45: Hofkonzert aus Hamburg. — 11.00: Hofkonzert aus Hamburg. — 11.15: Hofkonzert aus Hamburg. — 11.30: Hofkonzert aus Hamburg. — 11.45: Hofkonzert aus Hamburg. — 12.00: Hofkonzert aus Hamburg. — 12.15: Hofkonzert aus Hamburg. — 12.30: Hofkonzert aus Hamburg. — 12.45: Hofkonzert aus Hamburg. — 13.00: Hofkonzert aus Hamburg. — 13.15: Hofkonzert aus Hamburg. — 13.30: Hofkonzert aus Hamburg. — 13.45: Hofkonzert aus Hamburg. — 14.00: Hofkonzert aus Hamburg. — 14.15: Hofkonzert aus Hamburg. — 14.30: Hofkonzert aus Hamburg. — 14.45: Hofkonzert aus Hamburg. — 15.00: Hofkonzert aus Hamburg. — 15.15: Hofkonzert aus Hamburg. — 15.30: Hofkonzert aus Hamburg. — 15.45: Hofkonzert aus Hamburg. — 16.00: Hofkonzert aus Hamburg. — 16.15: Hofkonzert aus Hamburg. — 16.30: Hofkonzert aus Hamburg. — 16.45: Hofkonzert aus Hamburg. — 17.00: Hofkonzert aus Hamburg. — 17.15: Hofkonzert aus Hamburg. — 17.30: Hofkonzert aus Hamburg. — 17.45: Hofkonzert aus Hamburg. — 18.00: Hofkonzert aus Hamburg. — 18.15: Hofkonzert aus Hamburg. — 18.30: Hofkonzert aus Hamburg. — 18.45: Hofkonzert aus Hamburg. — 19.00: Hofkonzert aus Hamburg. — 19.15: Hofkonzert aus Hamburg. — 19.30: Hofkonzert aus Hamburg. — 19.45: Hofkonzert aus Hamburg. — 20.00: Hofkonzert aus Hamburg. — 20.15: Hofkonzert aus Hamburg. — 20.30: Hofkonzert aus Hamburg. — 20.45: Hofkonzert aus Hamburg. — 21.00: Hofkonzert aus Hamburg. — 21.15: Hofkonzert aus Hamburg. — 21.30: Hofkonzert aus Hamburg. — 21.45: Hofkonzert aus Hamburg. — 22.00: Hofkonzert aus Hamburg. — 22.15: Hofkonzert aus Hamburg. — 22.30: Hofkonzert aus Hamburg. — 22.45: Hofkonzert aus Hamburg. — 23.00: Hofkonzert aus Hamburg. — 23.15: Hofkonzert aus Hamburg. — 23.30: Hofkonzert aus Hamburg. — 23.45: Hofkonzert aus Hamburg. — 24.00: Hofkonzert aus Hamburg.

SCHACH

Vierstädtekampf in Schwetzingen

Am letzten Sonntag (13. Mai) trafen sich die Mannschaften von Mannheim, Karlsruhe, Heidelberg und Ludwigshafen im sommerlichen — fürs Schachspielen fast allen sommerlichen! — Schwetzingen, um den zweiten Vierstädtewettkampf auszutragen. Dieser Kampf, der — 1933 zum ersten Male in dieser Form durchgeführt — zu einer ständigen, sich alljährlich wiederholenden Einrichtung werden soll, wird in Gestalt eines kleinen Turnieres abgewickelt. Morgens bestimmt das Los die einzelnen Partner (wir würden es übrigens interessanter finden, die beiden stärksten Mannschaften zu „setzen“ und in der Vorrunde mit den schwächeren spielen zu lassen), nachmittags spielen je die Sieger und Unterlegenen gegeneinander, um die endgültige Reihenfolge zu bestimmen. Mannheim errang dieses Jahr in der Vorrunde einen allzu knapp ausgefallenen Sieg gegen Karlsruhe mit 13:12, während Heidelberg gegen die unvollständig antretenden Ludwigshafener einen billigen Sieg von 19:6 buchte. In der Entscheidung blieb Heidelberg knapp mit 18:11 (bei einer für Mannheim gut stehenden Handpartie) erfolgreich, während Ludwigshafen gegen Karlsruhe überraschend mit 13:12 gewann.

Nachstehend bringen wir die Partie, die am Spitzentisch in der Entscheidung zwischen Mannheim und Heidelberg gespielt wurde. Weiß: Pfützer-Heidelberg. Schwarz: W. Lauterbach-Mannheim. 1. d2-d4, Sg3-f5, 2. e2-e4, e7-e6, 3. Sb1-c3, b7-b6, 4. f2-f3, Le8-b7, 5. e2-e4. Eine in letzter Zeit wenig gespielte Variante; uns erscheint der weiße Aufbau nicht ganz stichhaltig. 5. ... d7-d5, 6. e4xg5, e6xg5, 7. e4-e5, Sf6-h5. Die schwarze Partieanlage sieht etwas gewagt aus, dürfte aber positionsmäßig einwandfrei sein. Auf einen groben Klotz (f3 und e4) gehört eben ein großer Klotz! 8. Le1-e3, g7-g6, 9. Dd1-b3, Lf8-c7, 10. f2-g3. Unter anderem gegen mögliches Lg5 gerichtet (Lg5? f4!). 10. ... Sb5-g7, 11. Sg1-e2, Sg7-f5, 12. Le3-f2, Sb8-c6! Eine überraschend einfache Lösung des schwarzen Entwicklungsproblems, der S soll über a5 nach e4, 13. Sd5? verliert eine Figur nach Sd5, 14. Dd4+, Le6 und auch 13. Dd5? führt nach Sd4!

14. Dd8: (Dd7? Sc4!) Td8: zu klarem Vorteil für Schwarz (15. Sd4, Sd4: 16. Ld4, Lb3!). 13. Lf1-b3, Se6-a5, 14. Dd3-c2, Lb7-c8. Mit der offensichtlichen Drohung 15. ... Sd4: und der weiteren Absicht, auf etwa Lg2 den schönen Vorposten e4 mit dem S zu beziehen. Auf 15. g3 war Sg7 mit der starken Drohung 16. ... b5 geplant. Das alles sah Weiß und wählte deshalb die Textfortsetzung, in der Sd4: an Dd4+, e6, Sd4: usw. scheitert (... Lb3: Se6, Dd7, Se7, Lf1: Sd5!). Daß auch sie einen Haken hat, zeigt die Fortsetzung. 15. 0-0, Sf5xg3! 16. Dc2-a4+, c7-c6, 17. Lh3xg8, Sg3xe2+, 18. Sc3xe2, Td8xc8, 19. Ta1-c1, 0-0, b2-b4, Sa5-c4, 21. Te1-c2. Kaum hat der S seinen Vorposten e4 bezogen, wird er schon ungenützlich (es drohte Sd2). 21. ... Le7-b4. Um dem Gegner mit Lf2, Kf2, Dh4+ den Garaus zu machen. 22. Se2-g3, Dd8-d7, 23. Kg1-g2, Lh1-g5, 24. Th1-e1, h7-h5, 25. Te2-c2, Lg5-d2, 26. Te1-d1, Sc4-b2, 27. Da4-c2, Sd2x4!, 28. Dc2x4, Sd1x2, 29. Te2x2. Das nachfolgende Sb5: wäre wegen Dh3+ ein Fehler. 29. ... Kf8-b7, 30. f3-f4, h5-h4, 31. Sg3-f1, h4-h3+, 32. Kg2-b1, Dd7-f5, 33. Sf1-g3, Df5-g4, 34. f4-f5, g6-g5, 35. f5-f6, c6-c5! Nun ist es an der Zeit, daß die schwarzen Türme offene Linien erhalten. Ihr Eingreifen entscheidet rasch. 36. b4xc5, b6xc5, 37. Tf2-f5, Te8-b8!, 38. Dd2-c2, Kh7-b8. Und natürlich nicht Kh6 wegen Turmabzug, Sf5+ usw. 39. d4xc5, Tf8-c8, 40. Tf5-f1, Tb8-b5, 41. c5-c6. In dieser vollständig klaren Stellung wurde die Partie für Schwarz als gewonnen abgeschätzt: Tb6, c7, Tb7, Dc5, Th1! o. ä.

Aus der Schachwelt. Aachen. Hier findet zur Zeit der Endkampf um die Meisterschaft von Deutschland statt. Nach 4 Runden der Stand: 1.-2. Carl, Grohmann 3; 3.-4. John, Dr. Rüdiger 2½+H; 5.-6. Dr. Lachmann, Weißgerber 2½; 7.-8. Heinicke, Lange 2+H; 9.-13. Dr. Antze, Heinrich, Engels, Krause, Reinhardt; 14.-15. Elster, Hahn 1+H; 16.-17. Borgardt, Schmitt 0+H; 18. Wächter 0 Pkt.

Mannheim. Letzten Donnerstag begann das „Eröffnungsturnier“ des erweiterten Mannheimer Schachklubs mit 127 Teilnehmern! Näheres folgt.

Problemschach

Die Abteilung Waldhof des Mannheimer Schachklubs veranstaltet regelmäßig von Zeit zu Zeit Problemturniere unter ihren Mitgliedern, um auf diese Weise Komponisten heranzubilden und zu fördern. Meist ist ein bestimmtes Thema gestellt. Das letzte derartige Thematurier stand unter dem Motto „Bivalve“. Für unsere Leser sei eine kleine Erklärung dieses Themas gegeben. „Valve“ (zu deutsch = Klappe, Ventil) nennt der Problemtheoretiker die Verstellung der Wirkungslinie einer Figur, die dadurch zustande kommt, daß der verstellende Stein eine andere Wirkungslinie dieser Figur geöffnet hat, also z. B. in der Stellung Ta1, Lb1 ruft der Zug La2 einen Valve hervor (er öffnet die 1. Reihe, schließt aber dafür die a-Linie). „Bivalve“ ist die Öffnung einer Wirkungslinie und dadurch verursachte Schließung der Wirkungslinie einer anderen Figur, z. B. löst in der Stellung Ta1, a2, Lb1 der Zug Le2 einen Bivalve aus (öffnet die 1. Reihe für Ta1, schließt die 2. Reihe für Ta2). Da wir in diesem Bivalve-Turnier Preisrichter waren, hatten wir Gelegenheit, uns mit dem Problem dieses Themas näher zu beschäftigen. Es ist interessant, zu beobachten, wie die einzelnen Komponisten die ihnen gestellte Aufgabe lösten. Die meisten ließen den übrigen Probleminhalt ob der Themavariante etwas zu kurz kommen; es sind aber einige rühmliche Ausnahmen darunter. Wir bringen heute drei der an der Spitze stehenden

Problem Nr. 64 Kennwort: „Lore“ Urdruck.  0 + 9 = 18. Matt in 2 Zügen. Außerdem machen wir nachstehend mit dem gemeinsamen 3.-4. Preissträger bekannt:

Probleme zum Abdruck. Da uns die Namen der Verfasser zur Zeit noch nicht bekannt sind, bringen wir die einzelnen Stücke unter ihrem Kennwort. Nähere Besprechung behalten wir uns bis zur Lösungsangabe vor. Es sollte uns freuen, wenn uns auch der eine oder andere Löser seine Meinung über die Aufgaben mitteilen möchte.

Zunächst die mit ziemlichem Vorsprung an der Spitze marschierende „Lore“, die auch in einem größeren Turnier preiswürdig gewesen wäre.

Problem Nr. 65 Kennwort: „Sambesi“ Urdruck.



7 + 10 = 17. Matt in 2 Zügen.

Problem Nr. 66 Kennwort: „Embro“ Urdruck.



6 + 10 = 16. Matt in 2 Zügen.

Den 2. Preissträger stellen wir bis zum nächsten Male zurück. Lösungseinsendung an die Schachredaktion der NMZ erbeten.

Unsere Pfingst-Überraschung!

Rasender Beifall
Stimmung, Frohsinn, Lachen u. Jubel
erfüllen in der gestrigen Premiere unser Haus!
Das unvergleichliche Dreigestirn

Weiß Ferdi
— der Meisterboxer —

Paul Henckels / Hans Junkermann
— der Meisterschwimmer — — der Meisterschwinder —
schlägt alle Sorgen „knock out“ — rißt alle Zuschauer mit



Der Meisterboxer

Ein Lachschlager ersten Ranges
aufgebaut auf Weiß Ferdis zweifelhafte-schillernder Komik,
die so viel Zunder gibt, daß die

Lachsalven nur so durchs Theater knistern!

neu - erhellend - riesig - interessant.
„Hals u. Hals“ - Neueste Amöbman d. Welt
Ein tolle Komödie FOX-Woche (Reise durch Caracas)

Anfangszeit: Sa u. So: 3.00 5.00 7.00 8.30 Uhr
Mo: 2.00 4.00 6.15 8.30 Uhr

ALHAMBRA

Presse und Publikum sind begeistert
über

Heinz Rühmanns
erste urkomische Doppelrolle



Sein Flegel

Jedes Wort ein Witz! - Das Tollste vom Teufel!

„Die Feuerzangenbowle“
Jetzt treibt der Flegel Heinz Rühmann sein Wesen im ROXY und jagt die Zuschauer von einem Gelächter ins andere!
Oscar Sima - Jac. Tiedtke - Annem. Sörensen
Seltene Sankalls neuester Lachornado:
„Der Stier der Pampas“
„Ein hehlicher Geselle“ - Neueste Tonwoche
Beginn: 3.00 5.10 7.15 8.35 Uhr
Mo: 2.00 4.25 6.30 8.35 Uhr

ROXY

Schauburg

Sie werden sich köstlich amüsieren!
bei der größten weiblichen Komikerin des Films

Anny Ondra



Die verlassene Braut
Vorher liest alles über Karl Valentin - Liesl Karlstadt Adele Sandrock
„Es knallt“
Wo: 2.50 5.00 7.00 8.40
So: 2.00 5.00 7.00 8.30

Barber
Wasser, Licht und Radio
G. m. b. H.
N 2, 10
Tel. 26633

Neue preiswerte und ausserordentlich erhellende
Badewannen
ab 68,-
und 78,-

AWA STAUBWISCHER
POPULAR
WOLLBESSEN

Sonntag letzter Tag!
DIE WEISSE SCHWESTER
Der Weiterfolg!

Ab Pfingstmontag!
HANS ALBERS
Brigitte Helm in:
GOLD
So. 4. Wo. ab 4.30
Jugendl. über 14 Jahre
Zutritt

SCALA

Café Vaterland
Ludwigshafen
Ludwigstr. 10
Täglich TANZ

Sonntag letzter Tag
Hans Misco - Groll Thelmer
Gg. Alexander - Leo Slezak
in dem höchsten Schmeck
Mein Liebster ist ein Jägersmann

Pfingstmontag
Neuer Spielplan
Charlotte Susa
Carl Ludw. Diehl
Ralph Art. Roberts
in dem Großfilm
Abenteuer im Südexpreß
Sonntag 2, 4, 6, 8.30 Uhr

LICHT-PIEL-MAUS

Das ergreifende Klosterdrama
Schwester Angelika

Fahrradständer
für alle Reifen.
Geraden- und Wellenböden
sowie Art. Stahlrohr
und Fenster.
E. Vogel
Dahlede - West
Postfach 44.

Salonboot „Stella Maria“
Angeh. Mittelstraße - Tel. 5243

Pfingst-Sonntag u. Montag Worms
Abfahrt je 2 Uhr, bis u. zurück 1,-

die Mode-schrank
Schöne Kleider - Modenschau,
allen Frauen Freude machen.
Aber wehe - ist man dick...
Geld verlieren Grazie und Schick!

Dr. Ernst Richters
Frühstückskräuterlee

Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft
Filiale Mannheim B 4, 2

Depositenkassen:
Heidelberger Straße P 7, 15 - Lindenhof Meerfeldstraße 27 - Marktplatz H 1, 1-2
Neckarstadt Schimperstraße 2 - Seckenheimer Straße 72
Neckarau Marktplatz 2 - Seckenheim Hauptstraße 110.

Annahme von
SPARGELDERN

Sparkonten Sparbücher
Erledigung aller bankgeschäftlichen Angelegenheiten

Köln-Düsseldorfer Rheinfahrten
Pfingstsonntag und Montag

7.00 Wiesb.-Niederrh. Ridesheim, Almannshausen u. z. Uhr) RM. 2.30 RM. 2.50 m. Bahn zur RM. 4.00
8.40 Speyer, 14.30 Uhr Speyer RM. 1.20, Gernersheim RM. 2.- u. z., 12.00, 19.45 Uhr nach Worms und zurück RM. 1.10

14.30 Dienst, Donnerstag Speyer-Gernersheim u. z. Uhr Mittw. Worms, nach. Abfahrt 1. Spetels u. z. Uhr

Franz Keßler, Rheinverandl.

„Anita Maria“
Friedrichstraße Tel. 5114

Pfingstsonntag: nach Hirschhorn 4 Std. Aufenthalt.
Pfingstmontag: n. Neckargemünd Diebsberg, Necka. einloch.
5 Std. Aufenthalt.
Abf. je 7 Uhr. Hin und zurück im Vorverkauf nur 1.20, bei Abf. 1.20 Kinder, Preis-Karten bei Valten. G. & S., an Bord u. Mittelstr. 26, Heidelberg.

WOCHEN-SPIELPLAN

Alte Kaffee Rheingold

Das größte und beste Konzerthaus Mannheims

Herrenfahrer!
Neue u. neuwertige Leibwagen billigst
Ringierles Benzin 32 4
Reparaturwerkstätte für sämtliche Wagen-Typen
Tag- und Nachtbetrieb
Stadt-Garage H 7, 30
Georg H. Lieb, Dipl.-Ing. - Tel. 31401

Eberhardt Meyer
KAMMERJÄGER
Gellertstr. 10, Tel. 25018

Hilfend der Reichswehr
weil. Deutschschützen
Spezialist: Waffenverpassung

Drucksachen
in bester Ausführung

DRUCKEREI DR. HAAS
R 1, 4-6 R 1, 4-6

Josef Eble
Der Schneider des vornehm gekleideten Herrn
N 7, 2 Tel. 22734 N 7, 2

20. Mai bis 29. Mai
im Neuen Theater im Rosengarten

Pfingst-Sonntag, 20. Mai. Kuk. Wiese. Zum ersten Male: „Mordens Braut“ von G. S. von Hof.
Anfang 20.00, Ende etwa 22.30 Uhr
Pfling-Montag, 21. Mai. Kuk. Wiese: „Schwarzwaldbühne“, Operette von Benj. Jellik.
Anfang 20.00, Ende 22.15 Uhr
Dienstag, 22. Mai. - Wiese H 25. Sondermiets O 14: „3 Männer der Liebe“ von G. S. von Hof. 2. Teil von Schiller.
Anfang 20.00, Ende gegen 22.15 Uhr
Mittwoch, 23. Mai. Für die Deutsche Bühne - Crispgruppe Mannheim - Nr. 25-27, 101-102, 126-144, 158-248 152, 319-348, Gruppe D Nr. 101-200 u. Gruppe E Nr. 301-302, 401-402: „Die vier Gräber“, Oper von G. Hoffmann.
Anfang 20.00, Ende 22.15 Uhr
Donnerstag, 24. Mai. Wiese A 27. Sondermiets A 14: „Nobilität“ von G. S. von Hof. 2. Teil von Schiller.
Anfang 20.00, Ende 22.15 Uhr
Freitag, 25. Mai. - Wiese F 27. Sondermiets F 13: „Mordens Braut“ von G. S. von Hof.
Anfang 20.00, Ende etwa 22.30 Uhr

Probieren Sie
Osomovka
In-Teigwaren
einzigartig, staubfrei

1/2 Pfd. Mk. 1,- 1.10, 1.20, 1.40
10 Tassen stellen sich auf 5-10 Pfennig

Greulich, N 4, 13

Schmuck, Uhren
spart u. billig, ein Preisvergnügen annehmlicher Juweller

WILHELM BRAUN
M 1, 6 O 7, 14
D. Reichshaus und Heidelberger Str.

Feinste Maß-Schneiderlei für Herren
Schmuck & Borr
Mannheim, O 7, 4 / Telefon 30249

Hch. Weber
MANNHEIM
J 6, 3-4
Auto-Batterien
Osram Autolampen

Bosch
DIENST

Sonntag, den 20. Mai. - Wiese H 25. Sondermiets H 14. In neuer Fassung: „Spätschnee auf Lauris“, Oper von Gust. Bearbeit. R. Strauß Anfang 20.00, Ende etwa 22.30 Uhr
Montag, den 21. Mai. - Wiese O 27. Sondermiets O 14: „Schwarzwaldbühne“, Operette von Benj. Jellik.
Anfang 20.00, Ende 22.15 Uhr
Dienstag, den 22. Mai. Für die Deutsche Bühne - Crispgruppe Mannheim - Nr. 21-24, 51-52, 101-102, 121-122, 135-136 und Gruppe D Nr. 101-200 u. Gruppe E Nr. 301-302, 401-402: „Schwarzwaldbühne“, Operette von Benj. Jellik.
Anfang 20.00, Ende 22.15 Uhr

In Ludwigshafen: Im Ufa-Palast - Pfalzbau

Donnerstag, 24. Mai. Für die Deutsche Bühne - Crispgruppe Mannheim - Nr. 49-51, 201-202, 221-222, 250 248 252 und Deutsche Jugendbühne Mannheim: „Das Nachtlager in Granada“, Oper von Kreutzer.
Anfang 20.00, Ende 22.15 Uhr

Ein Aufenthalt unter der billigen Rosen-Akzente
in
Wellenreuthers
praechtvollem
Sommer-Garten
bietet Annehmlichkeit u. Erholung

KLISCHEES
FÜR
HANDEL U. INDUSTRIE
GRAPHISCHE KUNSTANSTALT
GEBRÜDER MÜLLER
MANNHEIM • H 7, 29
TELEFON 30218

Oeffnen Sie Ihre Haut -
ehe Sie ein Sonnenbad
nehmen mit dem Haut-
test PL - Ton u. L 40 Mk. od.
Hauttest-Hauttest u. Haut-
25, 40 und 75 Pf. - Das
verhindert die vor Sonnen-
brand u. brennt. Hat bei
Drogen.
Lafay & Schilling, O 4, 3
u. Filiale mit Photo.
Friedrichsplatz 19

Walch-Stoffe

Dirndl-Zeфир
schöne, farbentragende
Kasse Meter **45,-**

Kunstseid.-Leinen
inlirt in großen Farben-
sortiment Meter **58,-**

Kunst-Waschseide
bedruckt, Bienenwabe
in schön, hell u. dunklen
mod. Mustern. Mtr. 25 **58,-**

Trachten-Kretonne
in dem Meilen ausserlich.
Muster Meter **68,-**

Selenic bedruckt
in modernen sinnlichen
Mustern Meter **75,-**

Wollmusseline
kommen in den neu der Mode
vertragenen Must. Mtr. 1.95 **1.45**

Voile-Piqué
ca 95 cm breit aussonliche
Muster, für das letzte da-
fige Kleid Meter **1.45**

Voile-Organdy
ca 95 cm breit aparte da-
fige Muster. Meter **2.10**

Crépe-Maroc
Kontende, aparte neue
Blütenmuster Meter **1.85**

Matt-Crépe
Kantende, elegante hoch-
moderne Blütenmuster. Mtr. **2.42**

Besichtigen Sie
bitte unsere
3 Spezialfenster
an den Planken

SCHMOLLER

Neues Theater

Rosengarten
Samstag, den 19. Mai 1934
Vorstellung Nr. 306 Miete C.Nr. 26

Konjunktur
Eine Revolutionskomödie aus dem
Frühjahr 1933 in drei Akten von
Dietrich Loder
Regie: Karl Vogt
Anfang 20 Uhr Ende nach 22 Uhr

Mitwirkende:
Hans Finohr - Vera Spohr - Karl
Zietig - Hans Simshäuser - Ernst
Langheinz - Joseph Renkert - Klaus
W. Krause - Joseph Offenbach
Erwin Linder - Karl Marx - Walter
Joos - Karl Hartmann - Armin Hegge

Sonntag, den 20. Mai 1934
Vorstellung Nr. 307 Außer Miete
Zum ersten Male:

Marlenes Brautfahrt

Operette in einem Vorspiel und drei
Akten nach dem Lustspiel „Heim-
liche Brautfahrt“ von Leo Lenz von
H. R. von Nock
Musikalische Leitung: Karl Klaus
Regie: Friedrich Brandenburg
Anfang 20 Uhr Ende etwa 22,30 Uhr

Mitwirkende:
Hans Finohr - Willy Birgel - Max
Reichert - Eisi Bodmer - Walter
Joos - Karl Zietig - Eugen Fröhlich
Frost Langheinz - Paul Paulschmidt
Albert v. Käwetter - Lucie Rena
Joseph Renkert - Vera Spohr
Klaus W. Krause - Joseph Offenbach
Karl Hartmann - Hans Schmidt-
Römer - Franz Bartenstein

Montag, den 21. Mai 1934
Vorstellung Nr. 308 Außer Miete

Schwarzwaldmädel

Operette in 3 Akten
von August Neidhart
Musik von Léon Jessel
Musikalische Leitung: Karl Klaus
Regie: Walter Joos
Anfang 19,30 Uhr Ende 22,15 Uhr

Mitwirkende:
Karl Buschmann - Vera Spohr
Eisi Bodmer - Hugo Volain - Lucie
Rena - Hedwig Hillenegg - Max
Reichert - Albert v. Käwetter
Hermine Ziegler - Bum Krüger
Joseph Offenbach - Franz Bartenstein

Morgen: Zählung der Widerspenstigen
Anfang 20 Uhr

Sämtliche
Herrenartikel
Fertige sportl. Kleidung
Josef Goldfarb
Heidelberger Str. (Alhambra)

PALAST LICHTSPIELE
Breitfrontstrasse

GLORIA PALAST
Seckelheimerstrasse

In beiden Theatern nur noch Samstags ab 4 Uhr und Pfingstsonntag ab 3 Uhr, die lustigen Abenteuer
Jenny Jugo's und Paul Hörbigers
in
„Fräulein Frau“
Eine Hochzeitsreise zu dritt —
Das Tollste vom Tollen
Großes reichhaltiges Tonvorprogramm

In beiden Theatern ab Pfingst-Montag 2 Uhr neues Programm:

PALAST LICHTSPIELE
Breitfrontstrasse

GLORIA PALAST
Seckelheimerstrasse

Beides deutschsprachige Filme

Sensation:
Charles Laughton
der Hauptdarsteller
d. Großfilms „Reise
Frauen u. ein König“
in seinem neuesten
Sensations-Großfilm
**„Die Frau
im U-Boot“**
Die Schöde einer Frau
wird 36 Unbeteiligten
Just u. Verhängnis.

Alles in deutscher Sprache
Ein neuer Triumph d.
Sylvia Sidney
Ein bewegter Film-
Roman, Spannung u.
der Leidenschaft u.
der Liebe
**Flucht vor
dem Gestern**
Der Gesetzentwurf
ist das Erlebnis
SILVIA SIDNEY'S

Hierzu im Vorprogramm in beiden Theatern:
Ein Film, der durch unerhörte Viel-
seitigkeit jedem etwas bringt
Wenn ich eine Million hätte
Eine Satire — Jugendverbot

Bäder- und Kurverwaltung Baden-Baden Pfingst-Veranstaltungen

Samstag, 19. Mai 1934:
Kurhaus, 17 Uhr
Tanz-Tea Gedeck einschl. Eintritt
Kurhaus, Marmorsaal, 21 Uhr [RM. 2.—]
Kabarett und Tanz
Anzug beliebig, Eintritt RM. 2.—
Kurhaus, Großer Festsaal
Pfingst-Ball m. Kabarett-Einlagen
und verschied. Ueberraschungen
Abendanzug, Eintritt RM. 2.—

Sonntag, 20. Mai 1934:
Kurhaus, 16,30 Uhr
Tanz-Tea mit Kabarett-Einlagen
Gedeck einschl. Eintritt RM. 3.—
Kurgarten, 21,15 Uhr
Großes Prachfeuerwerk
Kurhaus, Marmorsaal, 22 Uhr
Kabarett und Tanz
Anzug beliebig, Eintritt RM. 2.—
Ferner: Kurhaus, Großer Saal, 21,30 Uhr
Gala-Abend der Spielbank

Montag, 21. Mai 1934:
Kurhaus, 16,30 Uhr
Tanz-Tea mit Kabarett-Einlagen
Gedeck einschl. Eintritt RM. 3.—
Kurhaus, Marmorsaal, 21,30 Uhr
Kabarett und Tanz
Anzug beliebig, Eintritt RM. 2.—
Ferner: Kurhaus, Großer Saal, 20,30 Uhr
Internat. Groß-Varieté-Abend
In allen Tanzveranstaltungen spielt H. Drechsel,
Leit. der Ballettansetzungen P. Ullm.

Pfingsten zur Ufa!



Die Töchter Ihrer Exzellenz

Der Großerfolg
des neuen Pracht-Lustspiels der Ufa mit
Käthe von Nagy — Willy Fritsch
Adele Sandrock — Hansi Niese
Daggy Servaes, Gustav Waldau, Lizzy Holzschuh, Hans Moser
Herstellungsgruppe: Günther Stapenhorst
Spielleitung: REINHOLD SCHÜNZEL

Im Vorprogramm:
„Japanischer Frühling“
Ein Zauber von Blüten, Musik
und Farben. — Die neueste
UFA-TONWOCHE mit aktuell-
sten Bildberichten aus aller Welt

UNIVERSUM

Beginn: 2⁰⁰, 4⁰⁰, 6⁰⁰, 8⁰⁰ Uhr

2 tägige Pfingstfahrt
nach **Koblenz Lorelei usw.**
mit dem Raddampfer **Kurpfalz**. Abfahrt Sonntag 6,30 Uhr
Rheinbrücke links.
Auskunft und Vorverkauf
Zigarrenhaus Weick und Caffas

Restaurant
„Neckarschloss“
Max-Josephstrasse 2
Das führende Haus am Neckarplatz
14 Bürgerbräu-Biere — Gepflegte Weine
Reichhalt. Speisekarte zu Pfingsten

Radium-Sol-Bad Heidelberg
Radiumreichste Heilquelle der Welt!
Das Heilbad gegen: Rheuma, Gicht, Neuralgien, Frauenleiden, Schwacherzustände, Alterskrankheiten
Trinkkuren mit Heidelberger Radiumheilmittel
täglich glasweiser Ausschank vorm. von 7-11 Uhr in Mannheim in den An-
lagen vor U 1. Für Hausstrickkuren zu beziehen durch Fa. H. Schüller, Heidelberg,
Güterbahnhofstraße 9-13, Fernsprecher 2494
Auskunft u. Prospekte durch Bad Heidelberg A.G., Heidelberg, Vangerowstr. 2, Fernsprecher 5307

Paß/Offerbilder
Postkarten
1. best. Ausführung
beliebig billigste
Amerikan-Photo
E 8, 2
ggw. Bestehen!

Reichsbund deutscher Rechtsbeistände e. V.
in der deutschen Rechtsfront

Das Bad. Justizministerium hat auf Grund der Verord-
nung vom 17. November 1933 gemäß § 157 Abs. 3. Z. P. O.
zur mündlichen Verhandlung vor dem Amtsgericht Mann-
heim folgende Mitglieder des Reichsbundes als Prozess-
agenten zugelassen:

Anton Mayer, Mannheim, F 4, 17, Fernspr. Nr. 27572
Bernh. Zeh, Mhm.-Seckenheim, Offenburgerstr. 23, Fernspr. 42107
Karl Nahn, Mannheim-Foudeheim, Höhenstraße 13a
Robert Pauli, Mannheim, S 6, 29, Fernspr. Nr. 30305

Wo treffen wir uns?

Nehmen Sie eine **DAUERKARTE**
in den **Friedrichspark**
Erwachsene **Mk. 5.-**
Kinder **Mk. 3.-**
Schönster Sommeraufenthalt
Bevorzugte Unterhaltungs-
stätte
Freier Besuch der Abonne-
ments-Konzerte.
Tennis auch stundenweise.

Kabarett-Libelle
Gastspiel
L. & F. Ray
W. & E. Blacker
Winstons
Heute u. an den Feiertagen täglich
3 Vorstellungen 8. nachm. 16,15 Uhr
abds. 20,15 Uhr. Vorverkauf im Parkett
ab 63 Pfg. Heute 20,15 Uhr abds.

**Der große Blütenball mit
Preisverteilung!**

Palmbräu-Märzen hell
die beliebtesten Qualitätsbiere
Ausshankstellen:
Palmbräu-Automat, Schnell-
gaststätte, K 1, 4
Brantstühl, B 2, 10
Gaststätte Rinz, K 3, 4
Kantile Spielplatz, Waldh.
Vater Joh. T 4a, 1
Hierablage Mannheim: Tattersallstraße 5 - Tel. 44494

Einer der beliebtesten Ausflugsorte
in Mannheim u. Umgebung ist das
Rest. Rheininsel
P. Dehus Tel. 51046
Eigene Schlachtung / Frische Fische
Bei gutem Wein **KONZERT** ausgeführt von der
P.-O. Kapelle Saalhofen

Fröhlich Pfalz & V.
Pfingsten, 20./21. Mai 1934, auf den Rennwiesen
Volkfest
mit Preisschießen — Preiskugeln — Tombola
Konzert — Kinderbelustigungen und Tanz

Mitwirkende:
Hollerszell, Kurpfälzisch, Männerchor
Universal - Künstlergruppe Simons
Kapelle Seeger
Tanz an beiden Tagen ab 8 Uhr abends
Konzerte 3⁰⁰ und 7⁰⁰ Uhr
Während der Konzertdauer erhebt das
Orchester 10 Pfg. Eintritt **Der Elferal.**

Kümmelbacherhof
bei Heidelberg
Pension und Erholungsheim
wieder für Passanten ge-
öffnet. Herrl. Neckarterrasse

Geschäftsübernahme u. Empfehlung
Das Restaurant
„Frankeneck“ M 2, 12
Ist ab heute in meine Führung übergegangen.
Der verehrlichen Einwohnerschaft, Vereinen,
Freunden u. Gönnern halte ich mich bestens
empfohlen. Für gute Küche und Getränke,
ins. naturreine Winterweine in allen Prei-
slagen ist bestens gesorgt. Ausschank des
neuen Eichbaumbiere.

Pg. Eugen Burekhardt

Auf zum Mannheimer
Tierpark
im Käfertaler Wald

Wenn Sie das
Königstuhl-Restaurant
noch nicht besucht haben, haben Sie
Heidelberg noch nicht gesehen!
Endstation der Bergbahn. Tel. 144
Heidelbergs höchster und schönster Aussichtspunkt
Mittag- u. Abendlich von Mk. 1.30 an. Eigene Konditorei
Zeigermäßige Preise. Inh. **Alfr. Schlog**

Garten-Restaurant Stiftsmühle
im Neckartal
der ideale Erholungsaufenthalt
während der Pfingstfeiertage.
Neue Gartenanlage mit Kletterplatz.
30 Betten. 11 Wasser. Wochenende Mk. 7.-
Pension ab Mk. 3.50. Spezialität **Bowle** u.

Restaurant Rheinpark
20. Mai Pfingstsonntag
21. Mai Pfingstmontag
Ausgewählte Mittagessen, reichhaltige
Abendkarte • Bürgerbräu-Biere • Zivile
Preise • An beiden Tagen
Volkspfangstfest
der Großen Karneval-Gesellschaft Lindenhof

ARCHE NOAH
Inhaber: Carl Stein
Während der Pfingstfeiertage
die altbekannte gute Küche,
das gut gekochte
Schrempf-Petola-„Pilsbier“-Bier

Blumenau beliebtes
Ausfluglokal
Abfahrtszeiten Bahnhof Neckarstadt: 13⁰⁰,
14⁰⁰, 15⁰⁰, 16⁰⁰, 16³⁰, 19⁰⁰; Rückfahrt: 12⁰⁰,
15⁰⁰, 16⁰⁰, W., 17⁰⁰, 19⁰⁰, 20⁰⁰, 20³⁰, 22⁰⁰,
Sonntagskarten 50 Pfg.

Tanz
im Deutschen Haus, G 1, 10-11
saubere u. schöne Tanzfläche

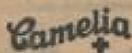
Schloß-Hotel, M 5, 8-9
erstkl. Küche, gepf. Weine
Spezialauswahl der
Weide-Brauerei Schmetzlagen
Neue Leitung: **Felix Wilcke**
Dipl. Küchenmeister
des in- und Ausländers

Kurhotel Kohlhof
oberhalb Heidelberg
Das schöne Berglokal in Südlage
Pension Reichenmark 6.- und 7.-
Mittagessen von RM. 1.50 an
Ink. **Fran Theodor Oetner Wwe.**



Was passiert 6 Stunden später?

Wir die holländischen Menschen, die jetzt von Frankreich...



Qualitäts-Möbel

kaufen Sie stets äußerst preiswert und günstig im

Möbelhaus Volk

Qu 5. 17-19 früher Pistner Ausstellung in 3 Stockwerken

Sport-Gramlich das Fachgeschäft für Bootbau...

Umzüge C. H. Knorr A.-G. Einleitung zur Generalversammlung...

Erika-Schreibmaschinen General-Vertretung W. Lampert

Stadt- sowie Fern-Umzüge mit vollständigem Möbel-Einst...

Grasserkriegung Die Verleihenungen der Stadt...

Die Tagesordnung lautet: 1. Vorlage der Berichte...

Advertisement for 'Versorge Dein Kind' insurance, featuring a child illustration and text about family insurance.

Portland-Cementwerke Heidelberg-Mannheim-Stuttgart A.-G., Heidelberg.

Aktiva Bilanz am 31. Dezember 1933

Table with 5 columns: Bilanz am 1.1.1933, Zugang 1933, Abgang 1933, Wertschwankungen 1933, Bilanz am 31.12.1933. Rows include Anlagevermögen, Beteiligungen, Umlaufvermögen, etc.

Passiva

Table with 2 columns: Bilanz am 1.1.1933, Bilanz am 31.12.1933. Rows include I. Grundkapital, II. Rückstellungen, III. Verbindlichkeiten, etc.

Gewinn- und Verlust-Rechnung am 31. Dezember 1933

Table with 2 columns: Aufwendungen, Erträge. Rows include Zinsen und Gebühre, Besondere Ausgaben, etc.

Ich schätze, daß nach stichprobenmäßiger Prüfung auf Grund der Bücher und Schecks der Gesellschaft...

Large stylized text 'Stoffe für den Sommer billig wie immer!' with decorative background.

Advertisement for 'Sport-Coteleté', 'Maroc-Druck', 'Georgette-Carré', 'Wollmousseline', 'Trachten-Kretonne' with prices and descriptions.

Advertisement for 'Stoff-Spezial-Etage Samson' with logo and address 'Mannheim D-7-7 Paradeplatz'.

Advertisement for 'Treffger Möbel' featuring an illustration of a living room and text 'Eine gemütliche Ecke...'.

Advertisement for 'Huminal Tabletten' with text 'Ein schönes Heim durch gepflegte Topfpflanzen!' and 'erleichtern die Pflege u. bringen sicheren Erfolg!'.